



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

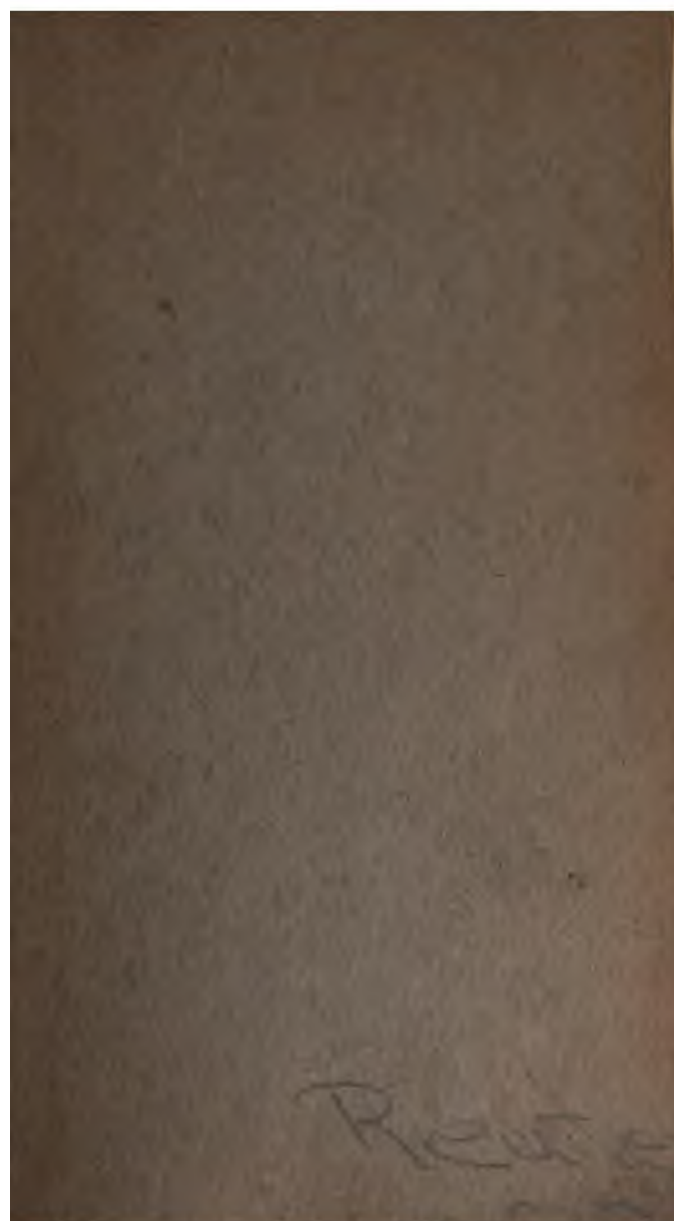
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

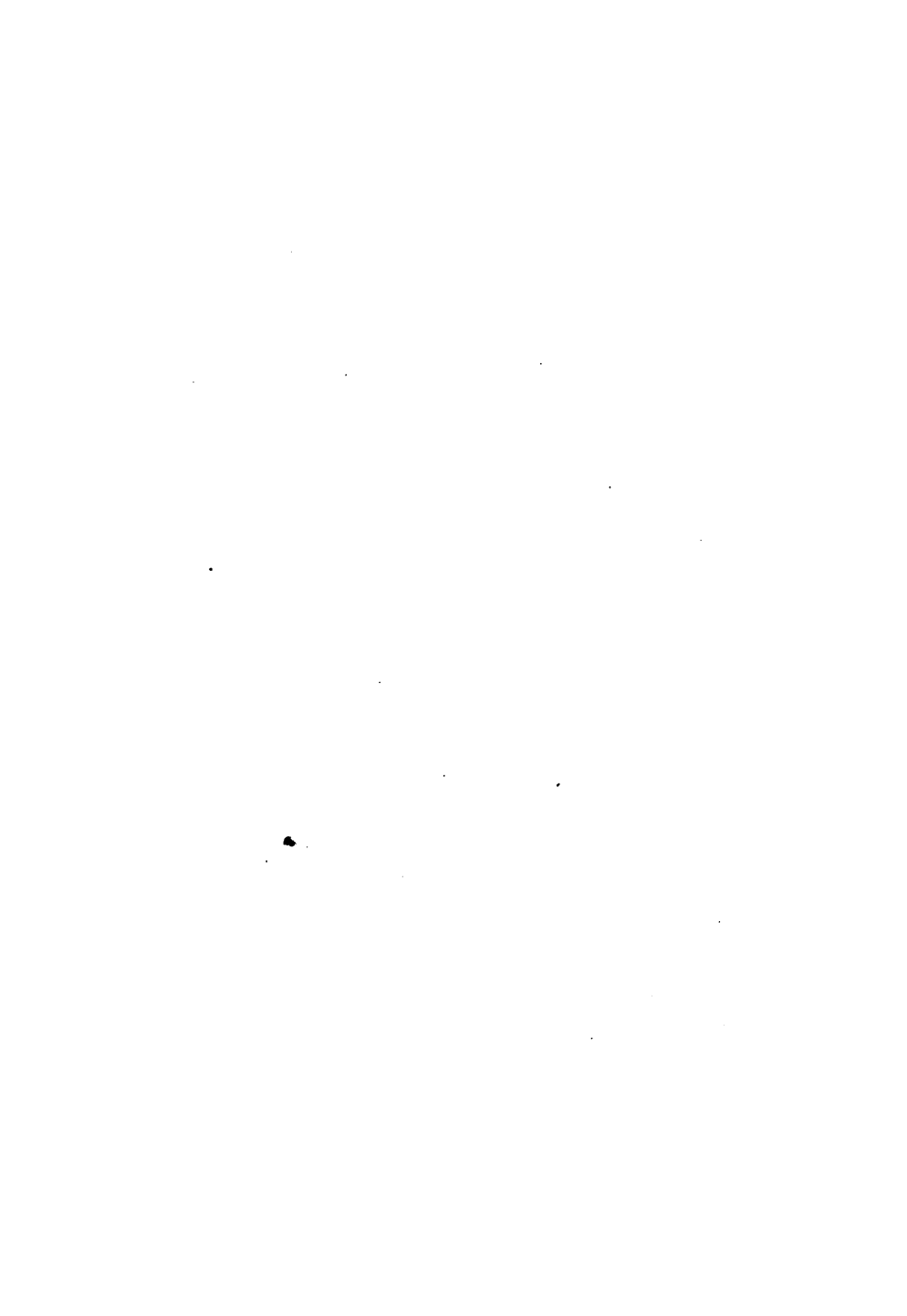
NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07574595 4

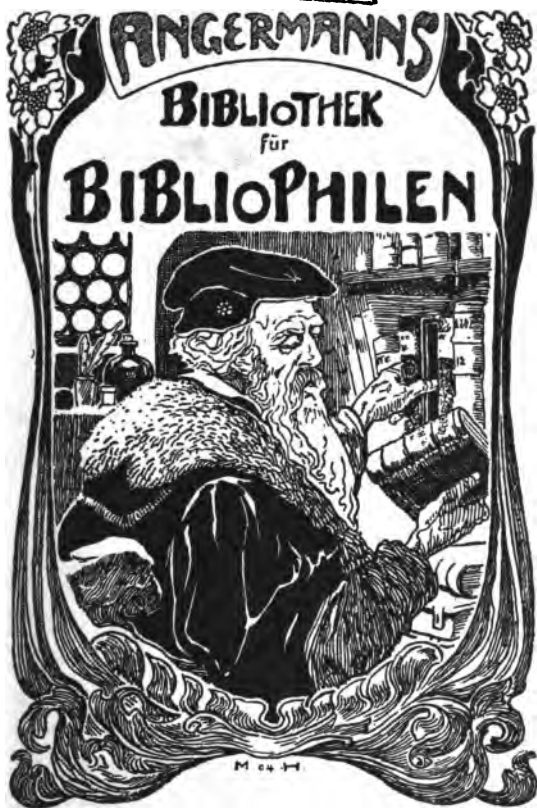








NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
307018
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
APR 10 1905



(Kant.)
1466

Angermanns Bibliothek für Bibliophilen.

Eine Sammlung seltener deutscher
Schriften des 15. – 17. Jahrhunderts,
in Neudrucken unter Mitwirkung
anderer

herausgegeben von
Richard Boozmann.

Zweiter Band:

Schelmuffsky.

Ein lügenhafter Reiseroman

von

Christian Reuter.




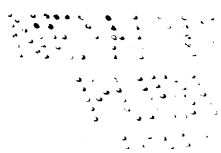
Dresden 1904.

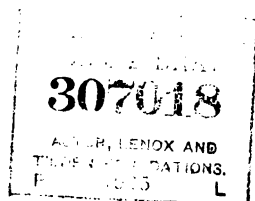
Verlag von Hugo Angermann.

chelmiffsky.

Ein lügenhafter Reiseroman
von
Christian Reuter.

Nach der vollständigen Ausgabe
von 1696 und 1697
herausgegeben und eingeleitet
von
Richard Boozmann.



1961
1962
1963



Einleitung.

Um Christian Reuter, den lange Zeit unbekannt gebliebenen Verfasser des in seiner Art urwüchsigsten und köstlichen Schelmenromans von Schelmuffsky, hat sich Zarncke (Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1884) durch seine Forschungen verdient gemacht. Nach seinen Ergebnissen wurde Reuter etwa in der Mitte des Jahres 1665 geboren, der Tag war nicht zu ermitteln, und getauft am 9. Oktober 1665 zu Kütten bei Zörbig im halle'schen. Er war das achte Kind eines 1683 verstorbenen Bauern, schon frühzeitig geweckt und lernbegierig; in Leipzig studierte er seit 1688 Theologie, später Jurisprudenz, und wohnte gemeinschaftlich mit seinem Freunde Johannes Grell aus Rügenwalde bei einer Witwe, Namens Anne Rosine Müller, geborenen

1616
Zarncke
1884

Großhe, Besitzerin des Gasthauses Zum Roten Löwen. Reuter wie Grell scheinen beide nach Studentensitte flott gelebt zu haben, denn als die »Hausbursche« der ehrfamen Gasthausbesitzerin den Mietszins schuldig blieben, machte die resolute Frau, als sie schon in Dorfschuß getreten war und einsehen mochte, daß eine spätere Exekution fruchtlos verlaufen würde, kurzen Prozeß und wies die beiden lustigen Brüder eines Tages aus dem Hause.

Nach Art der genialen Musesöhne nahm Reuter an ihr Rache, indem er die Frau Rosine als Schlampampe, ihre zwei Töchter und den Sohn Eustachius als Schelmuffsky zur Zielscheibe boshafter, aber äußerst witziger Satiren machte*). Von der Familie als Pasquillant verklagt, wurde er 1696 auf mehrere Jahre von der Universität relegiert und 1699

*) La Maladie et la mort de l'honnête Femme. das ist: Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. In einem Lust- und Trauer-Spiele vorgestellt, und Aus dem Französichen in das Teutsche übergesetzt, von Schelmuffsky Relife-Gefährten. Gedruckt in diesem 1696 Jahr. (78 Seiten in Oktav.) — Letztes Denk- und Ehren-Mahl, Der weyland gewesenen Ehrlichen Frau Schlampampe, In Einer Gedächtniß-Sermone, aufgerichtet von Herrn Gergen. Uf Spezial-Befehl der Seelig-Verstorbenen gedruckt im Jahr 1697. (42 Seiten in Oktav.)

mit gänzlicher Exklusion bestraft. Während diese Prozesse wider ihn noch in der Schwebe hingen, ging er nach Kitzscher bei Borna und wußte sich einflußreiche Gönner zu verschaffen, einen besonders mächtigen in der Person des Grafen v. Beuchlingen. Im April 1700 finden wir ihn als Sekretär des Kammerherrn Rudolf G. v. Seyffertitz wieder, mit dem er teils in Dresden, teils in Leipzig lebte. Die Jahre 1703 bis 1710 verbrachte er in Berlin als Festspielsdichter, wo er mit seinen Stücken vorübergehenden Erfolg zu verzeichnen hatte*). Von nun an ist Reuters Lebenslauf nicht mehr zu verfolgen — der Unstäte ist verschollen, denn nirgends findet sich über Ort und Zeit seines Todes etwas aufgezeichnet.

Schon früher war Reuter als Schauspieler aufgetreten und hatte unter dem Namen »Hilarius« satirische Komödien verfaßt. Seine Lustspiele sind nach dem Muster Molières gearbeitete Charakterkomödien,

*) Von seinen Festspielen nenne ich: Die Frolockende Spree etc. (zum hochfeierlichen Crönungsfeste, Am 18 Januarij dieses 1703. Jahres). — Mars und Irene (12 Julij 1703.) — Das Glückselige Brandenburg etc. (Am XIX Jan. 1705.) — und Letzter Zuruff (28. Junij 1705.)

IV

erreichen ihr Vorbild aber nicht, obwohl sich hübsche, nach dem Leben beobachtete Partien darin finden, wie z. B. im »Grafen Ehrenfried«, der neben dem Lügenroman Schelmuffsky unbestreitbar einen ebenbürtigen Platz einnehmen würde, — wenn er eben nicht in dramatischer Form geschrieben wäre*). Der Auszug, den Friedrich Zarncke (S. 567—576, 113—122) davon gibt, beweist es zur Genüge. hübsche Einzelheiten enthält auch »L'honnête Femme Oder die Ehrliche Frau zu Plifine (Pleiffenstadt), in Einem Lust-Spiele vorgestellt, und aus dem Französischen übersehet von Hilario, Nebenst Harlequins Hochzeit- und Kind-Betterin-Schmause Plifine, Gedruckt in diesem Jahre (1695)«. In diesem Lustspiele treffen wir zum ersten Male auf Schelmuffsky, der hier als der von weiten und gefährlichen Reisen heimkehrende Sohn der Frau Schlampampe vorgestellt wird. Aber volkstümlich und allgemein bekannt wurde diese Figur erst in dem Roman, der ihren Namen trägt, und den Schöpfer als

*) Graf Ehrenfried, in einem Lust-Spiele vorgestellt, und Mit Ihr: Königl. Majestät in Pohlen tc. tc. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen tc. tc. allergnädigsten Special-Bewilligung und Freyheit zum Druck befördert. Anno M.DCC. (128 Seiten in Oktav.)

einen witzigen Kopf von natürlicher Derbheit zeigt, dem ein ganz ungewöhnliches Talent für scharfe Charakterzeichnung eigentümlich ist. Die Satire, die eine der vorzüglichsten Schöpfungen der humoristischen Romanpoesie darstellt, weist ebensoviel Züge von Menschenkenntnis aus eigener Beobachtung auf, wie der Simplizissimus seines berühmten Vorgängers Grimmelshausen. Erhebt sich dieser durch die Fülle echter Stimmung zu dichterischer Bedeutung, mildert er in der Schilderung der treuen Bilder des großen Krieges sowie der verwilderten deutschen Gesellschaft nach dem Kriege die Derbheit und Roheit durch erfrischenden Humor, so beeinträchtigt er doch oft seine Ursprünglichkeit durch gelehrten Prunk und gefährdet dadurch die Unmittelbarkeit und Natürlichkeit seiner Darstellungen.

Reuter aber gibt sich immer natürlich, bewegt sich unbefangen auf dem ihm vertrauten Boden, ist immer voller Humor und guter Einfälle — ist immer er selbst. Bald im Tone des Gargantua, bald in dem des Finkenritters oder im Stil des aufschneiderischen Handwerksburschen erzählt der Schelmuffsky seine Lebensgeschichte gleich von seiner Geburt an, die nach Adam

Riefens Rechen-Buche vier ganzer Monat- zu früh erfolgte, indem er sich »aus Ungedult nicht länger zu bergen vermochte, sondern sahe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und auf allen vieren sporenstreichs in die Welt gekrochen kam«. Schon am fünften Tage — »der Tebelhohlmer« — kann er reden, und wird nun durch Ziegenmolken ernährt, bis er groß und stark ist. Früh kommt der Taugenichts in die Welt, lernt sie in Gesellschaft eines liederlichen Grafen in allen Winkeln gründlich kennen, ist mit allen hunden geheßt, mit allen Salben geschmiert und führt bald ein Schlaraffen-, bald ein grobianisches Adelsleben. Allerorten macht er Glück; großmäulig erzählt er die ungeheuerlichsten Lügen und Ruffschneidereien; wer ihm zuhört, sperrt Mund und Nase auf ob seiner Zoten und kuriösen Erlebnisse, und nichts schadet ihm, alles schlägt ihm zum Heile aus und vergrößert seinen Ruhm und seine Reputation. Seine »Fraumuttersprache« hat er natürlich verlernt — der Tebelhohlmer!*) — Aber er ist ein »brav Kerl« und

*) Den Schwur »Der Tebel hohl mer« hatte Reuter nach eigener Versicherung von jemandem zu Merseburg gehört, »welcher vier Wochen weg gewesen und, als er wiederkommen, fremde reden wollen.« (Zarncke S. 153.)

weiß immer den Dingen die scherzhafteste Seite abzugewinnen, von jeher, schon bei seiner Geburt, als die Mutter sein frühzeitiges Einpassieren in diese Welt verschuldete, weil sie in Ohnmacht fiel, „als die große Ratte, welche ein ganz neu seiden Kleid zerfressen, mit dem Besen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie seiner Schwester zwischen die Beine durchläuft und unversehens in ein Loch kommt“. Der „brav Kerl“, der den Großmogul und das Lebermeer mit seinen Seewundern und Sirenen gesehen, kommt aber schließlich als Lump wieder nach Hause, wird von seiner Frau Mutter fortgejagt, und — der Tebelhohlmer! ich glaube, der Kerl hat sich in seiner Verlorenheit nur ein paar Tage auf der Landstraße umhergetrieben und alle seine großmäuligen, kuriösen Reiseberichte sind Wind, Lügen und Schwindeleien! —

Doch man muß diese, im Pikarischen geschmack geschriebenen Szenen im Romane selbst lesen und im rechten Zusammenhang, um den vollen Genuß zu haben. Man muß den Klassiker aller Münchhausen, der nichts von Geschichte und Geographie weiß, nach London begleiten und mit ihm von dort auf einem Frachtwagen nach

VIII

Hamburg kutschieren; muß sich von ihm Venedig, die öde, an äußerstem Wassermangel leidende Stadt, zeigen lassen und in Rom einem Heringsfange beiwohnen. Und wie reizend kontrastiert er mit dem zweiten Lügenschmied, an den sich Schelmuffsky freundschaftlich anschließt und auf dessen geringere Begabung der Erfolgreiche gutmütig und überlegen lächelnd hinunterschaut; wie unangenehm dagegen ist ihm der »kleine Vetter« zu Hause, der all seinen Reiseerlebnissen eine hartnäckige Ungläubigkeit entgegensetzt. —

Zu bedauern ist es da, daß diese köstliche Blüte deutscher humoristischer Erzählungskunst seit den letzten Jahrzehnten unbeachtet, verkannt und verstaubt in einem Winkel des großen deutschen Literaturgartens ein kümmerliches, sonnenarmes Dasein fristen muß. Und doch hat vor hundert Jahren schon Brentano in seiner hübschen, scherzenden Abhandlung über den deutschen Philister gesagt: »daß er es für die schärfste Probe der Philisterei erkläre, wenn man die unbegreiflich reiche und vollkommene Erfindung und die äußerst kunstvolle Ausföhrung des Schelmuffsky nicht verstehe und nicht bewundere!« Und er hat Recht: der

Schelmuffsky muß als eines der bedeutendsten, wirklichen Genie verratenden Erzeugnisse auf dem Gebiete der komischen Romanliteratur gelten, das nach Goebekes Urteil gegenwärtig vielleicht noch frischer und lebhafter wirkt, als zur Zeit des ersten Erscheinens. Die stehenden Redensarten (Der Teufelhohler, bravo Kerl, von der Ratte usw.) bürgern sich in den Kreisen junger Leute, die den Schelmuffsky kennen lernen, noch gegenwärtig wie vor Jahren rasch ein. So wird also, da der Sinn für volkstümlichen Humor bei den deutschen Lesern gerade heute wieder recht lebendig zu werden anfängt, der berühmte Lügenroman gewiß einen dankbaren Kreis warmer Freunde finden. Die ihn schon kannten, werden ihn gern wieder einmal zur Hand nehmen; wem er bisher fremd blieb, wird sicher bedauern, diese interessante Bekanntschaft aus einer sonst ziemlich unbedeutenden Periode deutschen Schrifttums nicht schon früher gemacht zu haben.

Schelmuffskys Reisebeschreibung ist in zwei Fassungen erhalten, in einer bisher allein bekannten, abgerundeten und

stilvollendeten vom Jahre 1696 und 1697,
 und in einer erst von Zarncke beschriebenen
 roheren, mehr konzeptmäßigen von 1696.
 (Zarncke S. 513, 514.) Beide Ausgaben er-
 schienen als Band 57, 58 und 59 der Neu-
 drucke deutscher Literaturwerke des XVI.
 und XVII. Jahrhunderts, herausgegeben von
 H. Schullerus (Halle, Max Niemeyer 1885).
 Unserer vorliegenden Ausgabe liegt das
 meiner Privatsammlung entstammende
 Exemplar zu Grunde, das in Kassel 1823 aus
 der Druckerei des reformierten Waisenhauses
 hervorging und nicht für die Oeffentlichkeit
 bestimmt war, auch nicht durch den Buch-
 handel verbreitet, sondern nur zu Geschenk-
 zwecken benutzt wurde. Daher erklärt sich
 die große Seltenheit dieses Exemplares, das
 kein bibliographisches Hilfsbuch erwähnt, in
 keinem Meß-Katalog zu finden ist und
 weder Heinsius, noch Kayser, noch andere ge-
 kannt zu haben scheinen. Diese Ausgabe
 wurde nach Zarnckes Feststellungen durch
 den Schwager der Brüder Grimm und spä-
 teren kurfürstlich-hessischen Minister L. Hassen-
 pflug ausgeführt, der hierzu durch den Kreis
 angeregt wurde, der sich um den Freiherrn
 H. von Haxthausen in Westfalen zu vereinigen
 pflegte.

Der Anhang mit den »galanten Redensarten« und »Titulaturen« Schelmuffskys ist kein Werk Christian Reuters, sondern ist mit Hilfe der Brüder Grimm und des Herrn von Haxthausen von Hassenpflug zusammengestellt worden. Die Ausgabe selbst stellt einen wortgetreuen, nur in der Rechtschreibung ab und zu unwesentlich abweichenden Neudruck der alten Originalausgabe dar, der in altertümlichen Typen auf altem Papier gedruckt ist und dem Büchlein das Ansehen verschafft, als stamme es wirklich aus dem 18. Jahrhundert, so daß auch manche — zuerst selbst Goedeke — durch das alte Gewand getäuscht wurden. Um die vorliegende Ausgabe möglichst genau wieder zu geben, ist der amüsante Anhang nicht unterdrückt worden, und ebenso sind, um ein getreues Bild der seltenen Originalausgabe zu schaffen, der Titel in Rot- und Schwarzdruck, die Widmung an den Großmogul, sowie das Titelblatt zum zweiten Teil und die Kopfleisten genau reproduziert worden.

Berlin, im September 1904.

Richard Zoozmann.

Schelmuffsens
Wahrhafftige
Curiose und sehr gefährliche
Reisebeschreibung
zu
Wasser und Lande
Erster Theil,
und zwar
die allervollkommenste und accurateste
Edition.
in
hochteutscher Frau Mutter Sprache
eigenhändig und sehr artig an den
Tag gegeben
von
E. S.


Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr.

Dem
Hoch-Geborenen
Grossen Mogul
den Aeltern,
weltberühmten Könige,
oder vielmehr
Kayser in Indien
zu Agra

Meinem vor diesem
auf meiner sehr gefährlichen Reise
gewesenen
Freundlichsten Herrn x.

Hochgebohrner

Potentate, x.

ch wäre der Tebelhohlmer
ein rechter undandbarer
Kerl, wenn ich nicht vor
dieselbe Gutthat, welche ich vor
diesen auf meiner sehr gefährlichen
Reise ganzer 14 Tage lang von
Eurer Hochgebohrnen Herrlichkei-
ten genossen, nicht sollte bedacht
seyn, wie ichs wieder gleich ma-
chen möchte; Nun hätte ich solches
auch schon längst gethan, wenn ich
nur wissen sollen, worinnen ich
Eurer Hochgebohrnen Herrlichkei-
ten

ten einen Gefallen erweisen können. Ich hatte zwar Anfangs willens Eu. Gnaden und Liebsten ein Fäßgen gut Klebe-Bier aus unsern Landen mit dafür hinein zu schiffen, allein so besorgte ich, daß es den weiten Weg dorthin matt und sauer werden möchte, und daß sie es hernach nicht würden sauffen können, habe ichs also auch immer unterwegs gelassen.

Nachdem ich aber meine wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande unter der Band herfür gesucht und an den Tag gegeben, so habe ich nicht umhin können (zumahl weil mir wissend, daß Eu. Gnaden und Hochgeborne Herrlichkeiten ein sonderlicher Liebhaber von curiösen Büchern und neuen Sachen seyn, ich auch dieselbe

selbe vor Geld und gute Wort ein
Buch aus Teutschland nach Indien
zu schicken versprochen) gedachte
meine curiöse und sehr gefährliche
Reise-Beschreibung dieselbe zuzu-
schreiben, und ein Exemplar in
Schweins-Leder eingebunden, mit
hinzuschicken, ich verlange der Te-
belhohlmer nicht einen Dreyer da-
für, ob es gleich was curiöses ist,
nur daß der Hochgebohrne Poten-
tate sehen soll, daß ich danckbar
bin, und verhoffe, es wird den-
selben gefallen; viel Geprahle will
ich zwar nicht davon machen, al-
lein, das Werck wird der Tebel-
hohlmer den Meister selber loben,
und wenn sie es durchgelesen ha-
ben, so bitte ich, daß Eure Gna-
den und Hochgebohrne Herrlichkei-
ten es ihrer Liebste auch wollen
lesen lassen, damit sie doch auch
siehet

stehet was ich vor ein braver Kerl
bin gewesen, und wie mirs lezlich
so unglücklich auf der Spanischen
See gegangen. Im übrigen geden-
cken Eu. Gnaden meiner im besten
und leben wohl. Ich verbleibe da-
für

Eu. Hochgebohrnen Herrlich-
ketten,

wie auch

Dessen Frau Liebste

allezeit

Dienstfreundlichst

Reisefertigster

Schelmuffsken.



An den
Curiosen Leser:

Ich bin der Tebelhohlmer ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, curiose und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande, welche ich schon eine geraume Zeit verfertiget gehabt, so lange unter der Bandt stecken lassen, und nicht längstens mit hervor gewischt bin; Warum? Es hat der Tebelhohlmer mancher kaum eine Stadt oder Land nennen hören, so setzt er sich stracks hin, und macht eine Reise-Beschreibung zehen Ellen lang, davon her, wenn man denn nun solch Zeug lieset, (zumahl wer nun brav gereiset ist, als wie ich) so kan ei-
ner

ner denn gleich sehen, daß er niemahls vor die Stuben-Thüre gekommen ist, geschweige, daß er fremden und garstigen Wind sich sollte haben lassen unter die Nase gehen, als wie ich gethan habe. Ich kan es wohl gestehen, ob ich gleich so viel Jahr in Schweden, so viel Jahr in Holland, so viel Jahr in Engelland, auch 14 ganzer Tage in Indien bey dem grossen Mogol, und sonst fast in der ganzen Welt weit und breit herum gewesen, und so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich solches alles erzählen sollte, einen die Ohren davon weh thun sollten. Ich habe aber Zeitbens kein Geprahle oder Aufschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ichs bisweilen guten Freunden auf der Bierband erzehlet hätte. Damit aber nun alle Welt hören und erfahren soll, daß ich nicht stets hinterm Ofen gesessen, und meiner Frau Mutter die gebratenen Aepffel aus der Röhre genascht, so will ich doch nur auch von meiner manchemal sehr gefährliche Reise, und Ritterlichen Thaten zu Wasser und Lande, wie auch
von

von meiner Gefangenschaft zu Sanct Ma-
lo eine solche Beschreibung an das Ta-
geliicht geben, dergleichen noch niemahls
in öffentlichen Druck soll seyn gefunden
worden, und werden sich diejenigen sol-
che vortreflich zu Nutze machen können,
welche mit der Zeit Lust haben fremde
Länder zu besuchen. Solte ich aber wis-
sen, daß dasselbe, welches ich mit gros-
ser Mühe und Fleiß aufgezeichnet, nicht
von iedermann geglaubet werden solle,
wäre mirs der Tebelhohlmer höchst leid,
daß ich einige Federn damit verderbet;
Ich hoffe aber der Curiose Leser wird
nicht abergläubisch seyn, und diese mei-
ne sehr gefährliche Reise-Beschreibung
vor eine bloße Aufschneideren und Lügen
halten, da doch beym Sapperment alles
wahr ist, und der Tebelhohlmer nicht
ein einziges Wort erlogen; Im übrigen
werde ich gerne hören, wenn man sagen
wird: Dergleichen Reise-Beschreibung
habe ich Zeitlebens nicht gelesen; Wird
solches geschehen, so sey ein iedweder ver-
sichert, daß ich nicht allein mit der Zeit den
andern Theil von meiner wahrhaftigen
curio=

curiöfen und sehr gefährlichen Reise-
Beschreibung zu Wasser und Lande von
den Orientalischen Ländern und Städten,
wie auch von Italien und Pohlen, unter
der Bandt herfür suchen will, sondern ich
werde mich auch Lebenslang nennen

Des curiösen Lesers

allezeit

Reisefertigster

Schelmuffsky.

Das



Das erste Capitel.

Deutschland ist mein Vaterland, in Schelmerode bin ich gebohren, zu St. Malo habe ich ein ganz halb Jahr gefangen gelegen, und in Holand und Engelland bin ich auch gewesen. Damit ich aber dieser meiner sehr gefährlichen Reisebeschreibung fein ordentlich einrichte, so muß ich wohl von meiner wunderlichen Geburt den Anfang machen: Als die grosse Ratte, welche meiner Frau Mutter ein ganz neu seiden Kleid zerfressen, mit den Bisen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie meiner Schwester zwischen die Beine durchläuft, und unversehens in ein Loch kömmt, fällt die ehrliche Frau deswegen aus Cyßer in eine solche Krankheit und Ohnmacht, daß sie ganzer 24 Tage da liegt und kan sich der Tebelhohlmer weder regen noch wenden. Ich, der ich dazumal die Welt noch niemals geschauet, und nach Adam Rie-

A

sens

sens Rechen-Buche 4. ganzer Monat noch
 im Verborgenen hätte pausiren sollen war
 vermassen auch auf die sappermentische
 Matte so thöricht, daß ich mich aus Un-
 gedult nicht länger zu bergen vermochte,
 sondern sahe, wo der Zimmermann das
 Loch gelassen hatte, und kam auf allen
 vieren sporenstreichs in die Welt gekro-
 chen. Wie ich nun auf der Welt war, lag
 ich 8. ganzer Tage unten zu meiner Frau
 Mutter Füßen im Bettstroh ehe ich mich
 einmal recht besinnen kunte, wo ich war.
 Den 9ten Tag so erblickte ich mit grosser
 Verwunderung die Welt, o, sapperment!
 wie kam mir alles so wüßte da vor, sehr
 malade war ich, nichts hatte ich auf dem
 Seibe, meine Frau Mutter hatte alle Biere
 von sich gestreckt, und lag da als wenn
 sie vor den Kopff geschlagen wäre, schreien
 wolte ich auch nicht, weil ich wie ein jung
 Ferkelgen da lag, und wolte mich nie-
 mand sehen lassen, weil ich nackend war,
 daß ich also nicht wußte, was ich anfan-
 gen sollte. Ich hatte auch willens wieder
 in das Verborgene zu wandern, so kunte
 ich aber der Tebelhohlmer den Weg nicht
 wie-

wieder finden, wo ich hergekommen war. Endlich dachte ich, du mußt doch sehen wie du deine Frau Mutter ermunterst, und versuchte es auf allerley Art und Weise, bald kriegte ich sie bey der Nase, bald krabbelte ich ihr unten an den Fußsohlen, bald machte ich ihr einen Klapperstorch, bald zupfte ich ihr hier und da ein Härchen aus, bald schlug ich sie aufs Kollapuzgen; Sie wolte aber davon nicht aufwachen; leßlich nahm ich einen Strohhalbm und küßelte sie damit in den linken Nasen-Loche, wovon sie eiligst auf- fuhr und schrie, eine Ratte! eine Ratte! Da ich nun von ihr das Wort Ratte nennen hörte, war es der Tebelhohl- mer nicht anders, als wenn iemand ein Scheermesser nehm und führe mir unter meiner Zunge weg, daß ich hierauf al- sobald ein erschreckliches Auweh! an zu reden fing. Hatte meine Frau Mutter nun zuvor nicht eine Ratte! eine Ratte! geschrien, so schrie sie hernachmals wohl über hundert mal eine Ratte! eine Ratte! denn sie meinte nicht anders es nistelte eine Ratte bey ihr unten zu ihren Füßen.

Ich war aber her, und troch sehr artig an meine Frau Mutter hinauf, guckte bey ihr oben zum Deckebette heraus, und sagte: Fr. Mutter, Sie fürchte sich nur nicht, ich bin keine Ratte, sondern ihr lieber Sohn: daß ich aber so frühzeitig bin auf die Welt gekommen, hat solches eine Ratte verursacht. Als dieses meine Frau Mutter hörte, Ey sapperment! wie war sie froh, daß ich so unvermuthet war auf die Welt gekommen, daß sie ganz nichts davon gewußt hatte. Wie sie mich dasselbemal zuherzte und zulezte, das will ich der Tebelhohlmer wohl keinen Menschen sagen. Indem sie sich nun so mit mir eine gute Weile in ihren Armen gehätschelt hatte, stund sie mit mir auf, zog mir ein weiß Hemdbde an und ruffte die Mieth-Leute in ganzem Hausse zusammen, welche mich alle mit einander höchst verwundernd ansahen, und wußten nicht was sie aus mir machen sollten, weil ich schon so artig schwagen kunte. Herr Gerge, meiner Frau Mutter damaliger Praeceptor, meinte, ich wäre gar von den bösen Geiste besessen, denn
sonst.

sonst könnte es unmöglich von rechten Dingen mit mir zugehen, und er wolte denselben bald von mir austreiben. Dieß hierauf eiligst in seine Studier-Stube, und brachte ein groß Buch unter dem Arme geschleppt, damit wolte er den bösen Geist nun von mir treiben. Er machte in die Stube einen grossen Kreiß mit Kreide, schrieb ein hauffen Cauder-Weische Buchstaben hinein und machte hinter und vor sich ein Creuze, trat hernachmals in den Kreiß hinein und fieng folgendes an zu reden:

Hocus pocus Schwarz und Weiß,
 Fahre stracks auf mein Geheiß
 Schuri muri auß den Knaben;
 Weiß Herr Gerge so will haben.

Wie Herr Gerge diese Wort gesprochen hatte, fing ich zu ihm an und sagte: Mein lieber Herr Praeceptor, warum nehmet ihr doch solche Rödels-Possen vor, und vermeinet, ich sey von dem bösen Geiste besessen, wenn ihr aber wissen soltet, was die Ursache wäre, daß ich flugs habe reden lernen, und weswegen ich so frühzeitig bin auf die Welt

gekommen, ihr würdet wohl solche närrische Händel mit euren Hocus pocus nicht vorgenommen haben. Als sie mich dieses nun so reden hörten? O sapperment! was erweckte es vor Verwunderung von den Leuten im Hauffe. Herr Gerge stund der Tebelhohlmer da in seinen Kreisse mit Zittern und Beben, daß auch die um ihn Herumstehenden alle aus der Lust muthmassen kunten, der Herr Praeceptor müste wohl in keinen Rosen-Garten stehen.

Ich kunte aber seinen erbärmlichen Zustand nicht länger mit ansehen, sondern fing da an an meine wunderliche Geburth zu erzehlen, und wie es niemand anders als diejenige Ratte verursacht hätte, welche das seidene Kleid zerfressen, daß ich so frühzeitig auf die Welt gekommen wäre, und flugs reden können. Nachdem ich nun mit vielen Umständen denen sämtlichen Hausgenossen die ganze Begebenheit von der Ratte erzehlet hatte, so glaubten sie hernach=allererst, daß ich meiner Frau Mutter ihr Sohn wäre. Herr Gerge aber, der schämte sich wie ein Hund, daß er meinet-

netwegen solche Narrenpossen vorgenommen hatte, und vermeinet: Ein böser Geist müßte aus mir reden. Er war her, leßte seinen Hocus Pocus-Reiß wieder aus, nahm sein Buch, und gieng mit feuchten und übelriechenden Hosen stillschweigend immer zur Stuben-Thüre hinaus. Wie auch die Leute hernach alle mit mir thaten, und mich zu herzen und zu poßten, weil ich so ein schöner Junge war und mit ihnen flugs schwagen kunte, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Rühhaut zu schreiben, ja sie machten auch alle mit einander flugs Anstalt, daß mir selben Tag noch bey grosser Menge Golds der vortreffliche Rahme Schelmuffstz beigeleget wurde. Den zehenden Tag nach meiner wunderlichen Geburt lernte ich allmählig, wiewohl etwas langsam an den Bänden gehen, denn ich war ganz mahlade, weil ich auf der Welt gar noch nichts weder gestressen noch gesoffen hatte, denn der Frau Mutter Pieß war mir zu edel, und keine andere Speise kunte ich noch nicht gewohnen, daß ich also, wenn sichs nicht so geschickt hätte, wohl ver-

verhungern und verdursten müssen. Was trug sich zu? Meine Frau Mutter hatte gleich selben Tag ein groß Faß voll Ziegen-Molken auf der Ofen-Band stehen, über dasselbe gerathe ich so ungefehr, und tutsche mit den Fingern hinein und koste es, weil mir das Zeug nun sehr wohl schmeckte, kriegte ich das ganze Faß bey dem Leibe, und soffs der Tebelhohlmer halb aus. Wovon ich hernach ganz lebend wurde und zu Kräfften kam. Als meine Frau Mutter sahe, daß mir das Ziegen-Molken so wohl bekam, war sie her und lauffte hernach noch eine Ziege, denn eine hatte sie schon, die musten mich also bis in das zwölffte Jahr meines Alters mit lauter solchen Zeuge ernehren und auferziehen. Ich kans wohl sagen, daß ich denselben Tag, als ich gleich 12 Jahr alt war, der Tebelhohlmer, Spetz Ellen dicke auf meinen Rücken hatte, so fett war ich von dem Ziegen-Molken geworden. Bey Anfang des 13. Jahres lernete ich auch alle sachte die gebratene Krams-Vögelgen und die jungen gespickten Hünnergen abknaupeln, welche mir end-

lich

lich auch sehr wohl bekamen. Da ich nun so ein Bißgen besser zu Jahren kam, so schickte mich meine Frau Mutter in die Schule, und vermeinte nun einen Kerl aus mir zu machen, der mit der Zeit alle Leute an Gelehrsamkeit übertreffen würde; Ja es wäre dazumal wohl endlich was aus mir geworden, wenn ich hätte Lust was zu lernen gehabt, denn so klug ich in die Schule gieng, so klug kam ich auch wieder heraus. Meine größte Lust hatte ich an dem Blase-Rohre, welches mir meine Frau Groß-Mutter zum Jahrmardte von der Eselswiese mitgebracht hatte, so bald ich denn aus der Schule kam, so schmiß ich meine Büchergen unter die Wand und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpffe, oder nach den Spazianern, oder knapfte denen Leuten in der Nachbarschaft die schönen Spiegelscheiben entzwey, und wenn sie denn so kirrten, kunte ich mich recht herzlich drüber zu lachen; das trieb ich nun so einen Tag und alle Tage, ich hatte auch

so gewiß mit meinem Blase-Rohr schief-
sen gelernt, daß ich einem Sperlinge,
wenn er gleich 300 Schritte von mir saß,
damit das Lebens-Licht ausblasen konnte.
Ich machte das Rabenzeug so schüchtern,
wenn sie nur meinen Namen nennen hö-
reten, so wußten sie schon wie viel es ge-
schlagen hatte.

Als nun meine Frau Mutter sah, daß
mir das Studiren ganz nicht zu Halse
wolte, und nur das Schulgeld vor die
lange Weile hingeben mußte, nahm sie mich
aus der Schule wieder heraus, und that
mich zu einem vornehmen Rauffmann, da
solte ich ein berühmter Handelsmann wer-
den, ja ich hätte es auch wohl werden
können, wenn ich auch Lust darzu gehabt
hätte, denn an statt da ich solte die Num-
mern an den Wahren mercken, und wie
theuer die Elle müßte mit Profit verkauffet
werden, so hatte ich immer andere Schelm-
stücken in Gedanken, und wenn mich
mein Patron wohin schickte, daß ich ge-
schwinde wiederkommen solte, so nahm ich
allemaal erstlich mein Blaserohr mit, gieng
eine Gasse auf, die andere wieder nie-
der,

der, und sahe wo Sperlinge fassen, oder wenn wo schöne grosse Scheiben in Fenstern waren, und es sahe niemand heraus, so knapfte ich nach denselben und lief hernach immer meiner Wege wieder fort, kam ich denn wieder zu meinem Herrn, und war etwan ein paar Stunden über der Zeit aussen gewesen, so wußte ich allemal so eine artige Lügente ihn vorzubringen, daß er mir sein lebetage nichts sagte. Zuletzt versahe ichs aber dennoch auch bey ihm, daß es nicht viel fehlte, so hätte er mir mein Blase-Rohr auf dem Buckel entzwey geschmissen, ich aber merckte den Braten, und gab mit meinen Blase-Rohre reißaus, und soll nun noch wieder zu ihn kommen. Hernach so schickte er zu meiner Frau Mutter und ließ ihr sagen, wie daß ich ihn allen Unfug mit meinem Blase-Rohre bey den Deuten angerichtet hätte, und mich ganz zur Handlung nicht schicken wolte. Meine Frau Mutter ließ dem Rauffmann aber wieder sagen: Es wäre schon gut, und sie wolte mich nicht wieder zu ihm thun, weil ich indem schon von ihm weggelaufen.

fen, und wieder bey ihr wäre, vielleicht kriegte ich zu sonst was besseres Lust. Das war nun wieder Wasser auf meine Mühle, als meine Frau Mutter den Rauffmann solches zur Antwort sagen ließ, und hatte ich zuvor die Leute auf der Gassen, und die schönen Spiegelscheiben in den Fenstern nicht geschoren, so fuppte ich sie hernach allererst, wie ich wieder meinen freyen Willen hatte. Endlich da meine Frau Mutter sahe, daß immer Klage über mich kam, und etlichen Leuten die Fenster mußte wieder machen lassen, fing sie zu mir an: Lieber Sohn Schelmuffst du kömst nun alle sachte zu bessern Verstande, und wirfst auch fein groß dabey, sage nur was ich noch mit dir anfangen soll, weil du ganz und gar keine Lust zu nirgends zu hast, und nur einen Tag und alle Tage nichts anders thust, als daß du mir die Leute in der Nachbarschaft mit deinem Blase-Rohre zum Feinde machst, und mich in Ungelegenheit bringest? Ich antwortete aber meiner Frau Mutter hierauf wieder, und sagte: Frau Mutter, weiß sie was? Ich will her seyn und fremde Länder und Städte

äbte befehen, vielleicht werde ich durch
 eine Reisen ein berühmter Kerl, daß her-
 ch, wenn ich wiederkomme, iedweder
 i Gut vor mir muß unter den Arm
 hmen, wenn er mit mir reden will.
 eine Frau Mutter ließ sich diesen Vor-
 lag gefallen, und meinte, wenn ichs
 weit bringen könnte, sollte ich mich im-
 r in der Welt umsehen, sie wolte mir
 on ein Stück Geld mit auf den Weg
 en, daß ich eine Weile daran zu zeh-
 i hätte. Hierauf war ich her, suchte
 sammen was ich mitnehmen wolte, wil-
 te alles zusammen in ein Zwilchen
 hnapftuch, steckte es in die Fide, und
 ichte mich reisefertig, doch hätte ich mein
 aserohr auch gerne mitgenommen, allein
 wußte ichs nicht mit fortzubringen, und
 sorgte, es möchte mir unterwegs ge-
 hlen oder genommen werden, ließ also
 selbe zu Hauße, und verstackte es auf
 n obersten Boden hinter die Feuer-Mauer,
 id trat in dem 24. Jahre meines Al-
 es meine sehr gefährliche Reise an; Was
 nun in der Fremde zu Wasser und
 nde überall gesehen, gehöret, erfahren
 und

und ausgestanden, das wird in folgenden Capiteln mit höchster Verwunderung zu vernehmen sehn.

Das andere Capitel.

Der Guckguck fing gleich denselben Tag das erste mal im Jahre an zu rufen, als ich in Schelmerode von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf jedweden Backen zu guter lezte dreymal herzte und hernach immer zum Thore hinaus wanderte. Wie ich nun vor das Thor kam, o sapperment! wie kam mir alles so weitläufftig in der Welt vor, da wußte ich nun der Tebelhohlmer nicht, ob ich gegen Abend oder gegen der Sonnen Niedergang zu marschiren sollte; hatte wohl 10 mal in Wilens wieder umzukehren und bey meiner Frau Mutter zu bleiben, wenn ich solches nicht so lästerlich verschworen gehabt, nicht eher wieder zu ihr zu kommen, bis daß ich ein brav Kerl geworden wäre, doch hätte ich mich endlich auch nicht groß an das Verschwören gelehret, weil ich sonst wohl eher was verschworen, und es nicht
ge-

gehalten hatte, sondern würde unfehlbar wieder zu meiner Frau Mutter gewandert seyn, wann nicht ein Graf auf einen Schellen-Schlitten wäre quer Fels ein nach mir zu gefahren kommen, und mich gefragt: wie ich so da in Gedanken stünde? worauf ich dem Grafen aber zur Antwort gab: Ich wäre willens die Welt zu besuchen, und es läme mir alles so weitläufig vor, und wüßte nicht, wo ich zugehen sollte? Der Graf fing hierauf zu mir an und sagte: Msr. es siehet ihn was rechts aus seinen Augen, und weil er Willens ist die Welt zu besuchen, so setze er sich zu mir auf meinen Schellen-Schlitten, und fahre mit mir, denn ich fahre deswegen auch in der Welt nur herum, daß ich sehen will, was hier und da passiret. Sobald der Herr Graf dieses gesagt, sprang ich mit gleichen Beinen in seinen Schellen-Schlitten hinein, und steckte die rechte Hand vorne in die Hosen und die linke Hand in den rechten Schubesack, daß mich nicht frieren sollte, denn der Wind ging sehr kalt und hatte selbige Nacht Ellen dicke Eiß gefroren; doch war

es noch gut, daß der Wind uns hinten nach ging, so konnte er mich nicht so treffen, denn der Herr Graf hielt ihn auch etwas auf, der saß hinten auf der Britsche und kutschte, damit so fuhren wir immer in die Welt hinein, und gegen Mittag zu. Unterwegens erzählten wir einander unser Herkommens; der Herr Graf machte nun den Anfang und erzählte seinen Gräfl. Stand und daß er aus einem uhralten Geschlechte herstammte, welches 32. Ahnen hätte, und sagte mir auch, in welchem Dorffe seine Grosse-Mutter begraben läge, ich habe es aber wieder vergessen; hernach so schwatzte er mir auch wie daß er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen wäre, seine Lust und Freude an den Vogelstellen immer gehabt hätte, und einstmals auf einmal zugleich 31 Pumpel-Meisen in einen Sprendel gefangen, welche er sich in Butter braten lassen, und ihn so vortreflich wohl bekommen wären. Nachdem er nun seinen Lebens-Lauff von Anfang bis zum Ende erzehlet hatte, so fing ich hernach von meiner wunderlichen Geburt an zu schwatzen,

und wie es mit der Matte wäre zugegangen, da sie meiner Frau Mutter ein ganz neu seiden Kleid zerfressen gehabt, und meiner Schwester zwischen die Beine durchgelaufen wäre und unversehens in ein Loch gekommen, da sie hätte sollen todt geschlagen werden; wie auch von meinem Blaserohre, mit welchen ich so gewiß schießen können. O sapperment! wie sperrte Herr Graf Maul und Nasen drüber auf, als ich ihn solche Dinge erzehlete, und meinte, daß noch was rechts auf der Welt aus mir werden würde. Nach solcher Erzählung kamen wir an ein Wirths-Haus, welches flugs an der Strasse im frehen Felde lag, daselbst stiegen wir ab, und giengen hinein uns ein wenig da auszuwärmen; sobald als wir in die Stube kamen, ließ sich der Herr Graf ein groß Glas geben, in welches wohl hier zu Lande auf 18 bis 20 Maasß ging, dasselbe ließ er sich den Wirths voll Brantewein schenken, und brachte mirs da auf Du und Du zu. Nun hätte ich nicht vermeinet, daß der Graf das Glas voll Brantewein alle auf einmal aussauffen würde, allein er

B

soffs

soßs der Tebelhohlmer auf einen Soff, ohne absetzen und Barthwischen, reine aus, daß sich auch der Wirth grausam drüber verwunderte. Hernach so ließ ers wieder eben so voll schencken, u. sagte zu mir: Nun allons Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott der mirs nicht auch Bescheid thut. Sapperment: Das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten flugs um sich schmiß, und fieng gleich zu ihm an: Lob Herr Bruder, ich wills Bescheid thun; Als ich dieses ihn zur Antwort gab, fieng der Wirth höhniß an zu den Grafen an zu lächeln, und meinte, ich würde es unmöglich können Bescheid thun, weil der Herr Graf ein dicker corpulenter Herre, und ich gegen ihn nur ein Aufschüßling wäre, und in meinen Magen das Glas voll Brantewein, wohl schwerlich gehen würde. Ich war aber her, und sagte mit dem Glase voll Brantewein an, und soß es der Tebelhohlmer flugs auf einen Schluck aus. O sapperment! was sperrete der Wirth vor ein paar Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, daß was rechts hinter mir stecken müßte.

mußte. Der Graf aber klopfte mich hierauf gleich auf meine Achseln und sagte: Herr Bruder verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthiget habe, es soll hinfort nicht mehr geschehen, ich sehe nun schon, was an dir zu thun ist, und daß deines Gleichen von Conduite wohl schwerlich wird in der Welt gefunden werden. Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf sehr artig wieder, und sagte, wie daß ich warlich ein braver Kerl wäre, und nach erstlich zu was rechts werden würde, wenn ich weiter in die Welt hinein kommen sollte, und wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolte, sollte er mich künfftig mit dergleichen Dingen verschonen. O Sapperment! wie demüthigte sich der Graf gegen mich, und bath mirs auf seinen gebogenen Knien ab, und sagte, dergleichen Escesse sollten künfftig nicht mehr von ihm geschehen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, sagten uns wieder auf unsern Schellen=Schlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein. Wir gelangten zu Ende des Octobris, da es schon fast ganz dunkel worden war,

in der berühmten Stadt Hamburg an, allwo wir mit unserm Schlitten am Pferde-Mardte in einem grossen Hauffe einlehreten, worinnen viel vornehme Standes-Personen und Damens logireten. Sobald als wir da abgestiegen waren, kamen 2 italiänische Nobels die Treppe oben herunter gegangen; der eine hatte einen messingenen Leuchter in der Hand, worauf ein brennendes Wachs-Licht brandte, und der andere eine grosse töpferne brennende Lampe, welche geschwülpte voll Bomolie gegossen war, die hießen uns da willkommen, und erfreueten sich meiner wie auch des Herrn Bruders Grafens seiner guten Gesundheit. Nachdem sie nun solche Compliment gegen uns abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobel mit den brennenden Wachs-Lichte bey der Hand, und der andere mit der brennenden Bomolien-Lampe fassete den Herrn Grafen bey den Armel, und führten uns da der Treppe hinauf, daß wir nicht fallen sollten, denn es waren 6 Stufen oben ausgebrochen. Wie wir nun die Treppe oben hinauf kamen, so präsentirete sich ein vortreflicher schöner Saal,

Saal, welcher um und um mit den schönsten Tapezereyen und Edelgesteinen ausgezieret war, und von Gold und Silber flimmerte und flammte; Auf demselben Saale nun, stunden 2 vornehme Staaden aus Holland, und 2 Portugiesische Abgesandten, die kamen mir und meinem Herrn Bruder Grafen gleichfalls entgegen gegangen, hießen uns auch willkommen, und erfreueten sich ebenfalls unserer guten Gesundheit und glücklichen Anherkunft. Ich antwortete denselben flugs sehr artig wieder und sagte: Wenn sie auch noch sein frisch und gesund wäre, würde es mir und dem Hn. Grafen sehr lieb auch seyn. Als ich mein Gegen-Compliment nun auch wieder abgelegt hatte, so kam der Wirth in einem grünen Sammet-Belze auch dazu, der hatte nun ein groß Bund Schlüssel in der Hand, hieß uns auch willkommen, und fragte, ob ich und der Herr Graf belieben wolten noch eine Treppe höher mit ihm zu steigen, allwo er uns anweisen wollte, wo wir unser Zimmer haben sollten. Ich und der Herr Bruder nahmen hierauf von der sämtlichen Compagnie mit

er

einer sehr artigen Mine Abschied, und folgten dem Wirth, daß er uns in unser Zimmer führen sollte, welches wir zu unserer Bequemlichkeit innen haben sollten. Sobald wir nun mit ihm noch eine Treppe hinauf kamen, schloß er eine vortreflich schöne Stube auf, worinnen ein über allemassen galantes Bette stand, und alles sehr wohl in derselben Stube aufgepußt war, daselbst hieß er uns unsere Gelegenheit gebrauchen, und wenn wir was verlangten, sollten wir nur zum Fenster hinunter pfeiffen, so würde der Hausknecht alsobald zu unsern Diensten stehen, und nahm hierauf von uns wieder Abschied. So bald als der Wirth nun den Rücken gewendet hatte, war ich her und zog gleich meine Schuh und Strümpffe aus, und pfiß dem Hausknechte, daß er mir ein Faß frisch Wasser bringen mußte, damit ich meine Knochen waschen kunte, denn sie stunden abscheulich. Meinem Frn. Bruder Grafen waren seine schwarztrüpfte Samthosen zwischen den Beinen aus der Naht gerissen, derselbe pfiß der Jungemagd, daß sie ihm eine Nähnadel mit einem Faden

den weissen Zwirn bringen mußte, daß er selbstige wieder fliden kunte. Da saßen wir alle beyde, ich wusch meine stinkende Füße, und der Herr Bruder Graf flidte seine zerrissenen Sammethosen, welches sehr artig ließ. Nachdem wir uns nun so ein Bisgen ausgemeußert hatten, so kam der Wirth in einen grünen Sammt-Belze wieder hinauf zu uns, und rufte uns zur Abend-Mahlzeit, worauf ich und der Herr Bruder Graf gleich mit ihm giengen; Er führte uns die Treppe wieder hinunter, über den schönen Saal weg, und in eine groffe Stube, allwo eine lange Tafel gedeckt stunde, auf welche die herrlichsten Tractamenten getragen wurden. Der Herr Wirth hieß uns da ein klein wenig verziehen, die andern Herren, wie auch Damens, würden sich gleich auch dabey einfinden, und uns Compagnie leisten. Es währte hierauf kaum so lange, als er davon geredet hatte, so kamen zu der Tafel-Stube gleich auch hinein getreten die 2 Italiänische Nobels welche uns zuvor becomplimentirt hatten, ingleichen auch die 2 Staaden aus Holland und die 2 Portu-

gisiſchen Abgeſandten, und brachte ein jedweder eine vornehme Dame neben ſich an der Hand mit hinein geſchlept. O Sapperment! als ſie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da ſtehen ſahen, was machten ſie alle mit einander vor Reverence gegen uns, und abſonderlich die Menſcher, die ſahen uns der Tebelhohlmer mit rechter Verwunderung an. Da nun die ganze Compagnie beſammen war, welche mit ſpeiſen ſolte, nöthigten ſie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberſtelle an der Tafel einnehmen mußten, welches wir auch ohne Bedenden thaten; denn ich ſagte mich nun ganz zu oberſt an, neben mir zur linken Hand, ſaß der Herr Bruder Graf, und neben mir rechten an der Ecke ſaßen nach einander die vornehmen Dames, weiter hinter hatte ein jedweder auch ſeinen gehörigen Platz eingenommen. Unter wählzeit nun wurde von allerhand Staats Sachen diſcurriret, ich und der Herr Bruder Graf aber ſchwiegen darzu ſtockſtille, und ſahen, was in der Schüſſel paſſirete, denn wir hatten in 3 Tagen

keiner keinen Bissen Brod gesehen; Wie
 wir uns aber beyde brav dicke gefressen
 hatten, so fieng ich hernach auch an von
 meiner wunderlichen Geburth zu erzehlen,
 und wie es mit der Ratte wäre zu gan-
 gen, als sie wegen des zerfressenen seide-
 nen Kleides hätte sollen todt geschlagen
 werden. O Sapperment! wie sperreten sie
 alle Mäuler und Nasen auf, da ich solche
 Dinge erzehlete, und sahen mich mit höch-
 ster Bewunderung an. Die vornehmen
 Damens fiengen gleich an darauf meine
 Gesundheit zu trinden, welche die ganze
 Compagnie Bescheid that; bald sagte eine,
 wenn sie soff: Es lebe der vornehme Herr
 von Schelmuffstz, bald fieng eine andere
 drauf an: Es lebe die vornehme Stan-
 des-Person, welche unter dem Nahmen
 Schelmuffstz seine hohe Geburth verbir-
 get. Ich machte nun allemahl eine sehr
 artige Mine gegen die Menschen, wenn
 sie meine Gesundheit so nach der Reihe
 sofften. Die eine vornehme Dame, welche
 flugs neben mir an der Tisch-Edel zur
 rechten Hand saß, die hatte sich wegen
 der Begebenheit von der Ratte ganz in
 mich

verliebet. Sie drückte mir wohl über 100-mahl die Fäuste übern Tische, so gut meinte sie es mit mir, und stieß mich auch immer mit ihren Knie an meine Knie, weil sie sich in mich so sehr verliebet hatte; doch war es nicht zu verwundern, weil ich so artig neben ihr saß, und alles dazumahl der Tebelhohlmer flugs an mir lachte. Nachdem ich nun mit meinen Erzählen fertig war, so fieng mein Herr Bruder gleich auch an von seinen Herkommen zu schwätzen, und wo seine 32 Ahnen alle herkommen, und erzehlete auch in welchem Dorffe seine Grossmutter begraben läge, und wie er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen, 31 Bumpel-Reisen zugleich auf einmahl in einem Sprendel gefangen hätte, und was das Zeug mehr alle war, allein er brachte alles so wunderlich durch einander und mengete halb das 100 in das 1000 hinein, und hatte auch kein gut Mundwerd, denn er stammerte gar zu sehr, daß er auch, wie er sahe, daß ihn niemand nicht einmahl zuhörete, mitten in seiner Erzählung stille schwieg, und sahe was sein Teller
guts

guts machte. Wenn ich aber zu discurriren anfieng! Oh Sapperment! wie horchten sie alle wie die Mäußgen, denn ich hatte nun so eine anmuthige Sprache, und kunte alles mit so einer artigen Mine vorbringen, daß sie mir nur der Tebelhohlmer mit Lust zu hören.

Nachdem der Wirth nun sahe, daß niemand mehr aß, und die Schüsseln ziemlich ausgepust waren, ließ er die Tafel wieder abräumen, wie solches geschehen, machte ich und der Bruder Graf ein sehr artig Compliment gegen die sämtliche Compagnie, und stunden von der Tafel auf, da sie das über Tische nun sahen, fiengen sie alle mit einander auch auf zu stehen. Ich und der Herr Bruder Graf nahmen hierauf ohne Bedenden zu erst wieder unsern Weg zum Tafel Gemach hinaus und marchirten nach unsern Zimmer zu. Die sämtliche Compagnie aber begleitete uns über den schönen Saal weg und biß an unsere Treppe, wo wir wieder hinauf gehen mußten, allda nahmen sie von uns gute Nacht, und wünschten uns eine angenehme Ruhe. Ich machte
nun

nun gegen sie gleich wieder ein artig Compliment, und sagte, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der etwas müde wäre, wie auch der Herr Graf, und daß wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen wären, als zweiffelten wir gar nicht, daß wir wacker schlaffen würden, und sie möchten auch wohl schlaffen. Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort gieng nun ein iedweder seine Wege, ich und mein Herr Bruder Graf giengen gleich auch die Treppe vollends hinauf und nach unsrer Stube zu, wie wir da hinein kamen, so pfiß ich den Hauß-Knechte, daß er uns ein Licht bringen mußte, welcher auch Augenblicks damit sich einstellte und wieder seiner Wege gieng. Hierauf zog ich mich und mein Herr Bruder Graf splinter nackend aus, und sahen was allda in unsern Hemden gutes passirete:

O Sapperment! wie war der Schweiß darinn lebendig geworden, wir brachten der Tebelhohlmer über 3 ganzer Seiger-Stunden zu, ehe wir mit todt schlagen kunten fertig werden. Doch wars bey mir noch nicht so arg, als wie bey dem Herrn
 Gra-

Grafen, der war der Tebelhohlmer über 20000 Mann gut stärker als ich, daß ich ihn auch, wie ich mein Hemd wieder renoviret hatte, in seinem über eine gute Stunde noch mußte todt knien helfen, ehe das Rabenzug alle wurde. Da solche nothwendige Arbeit gethan war, legten wir uns beyde, in das schöne Bette, welches in der Stube stand, sobald als der Herr Bruder Graf sich dahinein wälzte, fieng er gleich an zu schnarchen, daß ich vor ihn kein Auge zu dem andern bringen konnte, ob ich gleich sehr müde und schläfrig auch war. Indem ich nun so eine kleine Weile lag und lauschte, so pochte ganz sachte jemand an unsere Stubenthüre an, ich fragte wer da wäre, es wolte aber niemand antworten; Es pochte noch einmal an, ich fragte wieder wer da wäre, es wolte mir aber niemand Antwort geben. Ich war her sprang nachend zum Bette heraus, machte die Stubenthüre auf, und sahe wer pochte, als ich selbige eröffnete, so stand ein Mensch draussen, und hatte ein klein Briefgen in der Hand, both mir im finstern einen

Gu-

guten Abend, und fragte, ob der frembde vornehme Herr, welcher heute Abend über Tische die Begebenheit von einer Ratte erzehlet, seine Stube hier hätte. Da sie nun hörte, daß ichs selbst war, fieng sie weiter an, hier ist ein Briefgen an sie, und ich soll ein paar Zeilen Antwort drauf bringen; Hierauf ließ ich mir den Brief geben, hieß sie ein wenig vor der Stuben - Thüre verziehen, zog geschwinde mein Hembbe und Hosen an, und piff den Hauß - Knechte, daß er mir das Licht anbrennen mußte, welches er auch alsobald that, und mit einer grossen Laterne die Treppe hinauf gelauffen kam, damit so erbrach ich den Brief, und sahe was drinnen stund. Der Inhalt war wie folget also:

Anmuthiger Jüngling.

Woferne euchs beliebet diesen Abend noch mein Zimmer zu besuchen, so laffet mir durch gegenwärtge Servante Antwort wissen, Adjeu!

Eure affectionirte Dame

welche bey euch heute Abend über Tische an der Ecke zur rechten Hand gefessen und manchemahl mit den Knie gestossen

La Charmante.

Go-

Sobald ich diesen Brief nun gelesen, pfiß ich dem Hauß-Knechte wieder, daß er mir Feder, Dinte und Papier bringen mußte, darauf sagte ich mich nun hin, und schrieb einen sehr artigen Brief wieder an die Dame Charmante zur Antwort, derselbe war nun auf diese Manier eingerichtet:

Mit Wünschung alles Liebes und Gutes zuvor. Wohl-Erbare Dame Charmante.

Ich will nur erstlich meine Schue und Strümpffe, wie auch meinen Rock wieder anziehen, (denn das Hemdde und Hosen habe ich schon wieder angezogen, ob ich gleich nackend aus dem Bette sprang, als das Mensche die Servante anpochte, und ich ihr auch nackend aufmachte, da sie mir Euren Brief überbrachte, so zweiffele ich, daß sie im finstern was an mir wohl groß gesehen hat,) hernach will ich gleich zu Euch kommen. Ihr müßet aber, Wohl-Erbare Dame, die Servante unfehlbar wieder zu mir schicken, daß sie mir die Wege weist, wo ich Eure Stube finden soll, und laffet sie eine Laterne mit bringen, daß ich auch nicht im finstern falle, denn alleine komme ich der Tebelhohlmer nicht. Warum? es ist jezo gleich zwischen 11 und 12, da der Hender gemeiniglich sein Spiel hat, und
mir

mir leichtlich eine Schauer ankommen möchte, daß mir auf den Morgen hernach das Maul brav ausschläge, und was würde euch denn damit gebient seyn, wenn ich eine grindigte Schnauze kriegte, wornach ihr euch zu achten wisset, haltet nun wie ihrs wollet, hohlt das Mensche mich ab, wohl gut, kömt sie aber nicht wieder, wie bald ziehe ich die Hosen und mein Hemdde wieder aus, und lege mich wieder zu meinen Herrn Bruder Grafen ins Bette. Im übrigen lebet wohl ich verbleibe dafür

Meiner Wohl-Erbarn Madame Charmante
 allezeit treu-gehorsamst dienstschuldigst
 Reifefertigster

S c h e i m u f f s t y.

Diesen Brief schickte ich nun der vornehmen Dame Charmante zur Antwort wieder, und suchte meine Schuhe und Strümpffe unter der Band flugs hervor, daß ich sie anziehen wolte, ich hatte kaum den einen Strumpff an das linke Bein gezogen, so stund die Servante schon wieder drausen und hatte eine grosse papierne Laterne in der Hand, worinnen eine köpferne Lampe mit zwey Daachten brannte, und wolte mich nach der Dame Charmante ihrem Zimmer leuchten, daß ich nicht fallen sollte,

(o-

sobald als ich mich nun angezogen, nahm ich meinen Degen, welches ein vortrefflicher Rückenstreicher war, unter den Arm, und gieng mit nach der Dame Charmante ihrer Stube zu. Das Mensche die Servante kunte mir mit der papierne Laterne überaus stattlich leuchten; Sie führete mich von meiner Stube an die Treppe wieder hinunter über den schönen Saal weg, einen langen Gang im Hoff hinter, allwo ich 6 Treppen hoch mit ihr wieder steigen muste, ehe ich an der Charmante ihr Zimmer kam. Wie mir das Mensche die Stuben-Thüre nun zeigte, so künzte ich gleich auf und gieng ohne Bedenken unangemeldet hinein. Da mich die Charmante nun kommen sah, sprang sie gleich in ihren Nacht-Habith aus dem Bette heraus, empfing mich auf Französische Manier mit einem gedoppelten Kusse, und bath bey mir um Verzeihung, daß ich solches nicht ungeneigt aufnehmen möchte, daß sie bey später Nacht noch zu mir geschickt, und mich in ihr Zimmer bemühet hätte. Ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: wie
 & daß

daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, dergleichen man wohl wenig in der Welt antreffen würde, und es hätte nichts auf sich, weil ich indem vor meines Herrn Bruder Grafens sein Schnarchen nicht einschlaffen können. Als ich ihr dieses nun so mit einer überaus artigen Mine zur Antwort gab, so bath sie mich, daß ich mich doch zu ihr auf ihr Bette setzen möchte, und ihr die Begebenheit doch noch einmahl von der Ratte erzählen sollte, und in was vor ein Loch sie doch gelauffen wäre, da man sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides mit den Besen todt schlagen wollen.

Ich erzehlete der Charmante hierauf Augenblicks die ganze Begebenheit, und sagte: was das Loch anbelangete, worein die Ratte gelauffen wäre, hätte ich zwar nicht gesehen, allein so viel ich von meiner Schwester Nachricht erhalten, wäre die Ratte, als sie ihr zwischen die Beine unversehens durchgekrochen kommen, vor ihnen verschwunden, und kein Hender hätte hernach wissen wollen, wohin das Rabenafß sich doch immer und ewig müßte
ver-

versteckt haben. O Sapperment! wie fiel mir daß Mensche, die Charmante, um den Hals, da sie von den Verstecken hörte, sie stachte mir der Tebelhohlmer ihre Zunge eine ganze halbe Elle lang in mein Maul, so lieb hatte sie mich, und druckte mir ein Spanisch Creuze über das andere, daß ich auch manchemahl nicht anders dachte, Himmel und Erden läge auf mir, vor solcher Liebes - Vergnügung, welche mir das Mensche erzeugte. Wie sie nun die Liebes - Regungen bey mir ganz Schamloß gemacht hatte, und ich der Tebelhohlmer selber nicht wußte, was ich thate, so gab sie hernach Freyens bey mir vor, und sagte: Ich sollte sie nehmen, ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, aus dem was rechts noch erst werden würde, wenn er weiter in die Welt hinein käme, und daß ich so balde noch nicht Lust hätte, eine Frau zu nehmen. Doch wolte ich ihrs nicht abschlagen, sondern es ein wenig überlegen. O Sapperment! wie fieng das Mensche an zu heulen und zu gran-

E. 2

sen,

fen, da ich ihr von dem Korbe schwärmte, die Thränen lieffen ihr immer die Backen herunter, als wenn man mit Mulden gösse, und machte sich da ein paar Augen wie die grössersten Schaff-Käse Röpfe groß. Wolte ich nun wohl oder übel, daß sie sich nicht gar über mich zu todte heulen möchte, mußte ichs der Tebelhohlmer zusagen, daß ich keine andere, als sie, zur Frau haben wolte, da nun solches geschehen, gab sie sich wieder zufrieden, und stachte mir hernach so artig ihr Züngelgen eine ganze halbe Elle lang wieder in mein Maul, und nutschte mir damit im Halse, wie ein klein Kind an der Mutter Pieze. Nach unterschiedlichen dergleichen Liebes-Vergnügungen nahm ich selben Abend von ihr Abschied, und ließ ich mich durch die Servante mit der papiernen Laterne wieder auf meine Stube leuchten, und legte mich zu meinem Herrn Bruder Grafen ins Bette, welcher noch eben auf der Stelle da lag, und in einen weg schnarchte. Ich war kaum ins Bette wieder hinein, so kriegte ich auch etwa seine Laune, und schnarchten da alle beyde,
wie

wie ein altes Pferd, welches dem Schinder entlauffen war. Den andern Tag früh, da es etwan um 9 Uhr sehn mochte, und ich im besten Schlasse lag, so stieß jemand mit beyden Beinen an unserer Stuben-Thür lästerlich an, daß ich aus dem Schlasse klafftern hoch vor Erschröckniß in die Höhe fuhr. Das Anschlagens wolte aber kein Ende nehmen, ich war her und sprung flugs mit gleichen Beinen aus dem Bette heraus, zog mein Hembbe an, und wolte sehen wer da war. Wie ich aufmachte, so stund des einen Staadens aus Holland sein Junge draussen, welcher fragte: Ob der von Schelmuffsky seine Stube hier hätte? da ich den Jungen nun zur Antwort gab, daß ich selber wäre, sagte er weiter: Sein Herr der hielte mich vor keinen braven Kerl, sondern vor einen Erzbärenhäuter, wenn ich nicht zum allerlängsten um 10 Uhr heute Vormittage mit einen guten Degen auf der grossen Wiese vor den Altonaischen Thore erschiene, und da wolte er mir weisen was raison wäre. O Sapperment, wie verdroß mich das Ding,
als

als mir der Kerl durch seinen Zungen solche Worte sagen ließ. Ich fertigte den Zungen aber alsobald mit folgender Antwort ab, und sagte: Höre Hundsfott sprich du zu deinem Herrn wieder, ich ließe ihn sagen: Warum er nicht selbst zu mir gekommen wäre, und mir solches gesaget, ich hätte bald mit ihm fertig werden wollen, damit er aber sehen sollte, daß ich mich vor ihm nicht scheuete, so wolte ich kommen, und ihn nicht allein zu Gefallen einen guten Degen, welches ein Rückenstreicher wäre, mit bringen, sondern es sollten auch ein paar gute Pistohlen zu seinen Diensten stehen, damit wolte ich ihm weisen, wie er den bravsten Kerl von der Fortuna ein andermahl besser respectiren sollte, wenn er was an ihm zu suchen hätte. Hierauf gieng des Staadens sein Junge fort und mupte nicht ein Wort weiter, ausgenommen, wie er an die Treppe kam, so schielte er mich von der Seite mit einer höhnischen Mine recht sauer hinterücks an, und lief geschwinde die Treppe hinunter. Ich war aber her, gieng in die Stube wieder hinein, zog mich ge-
schwin-

schwinde an, und pfiß dem Hauß-Knechte, daß er eiligst zu mir kommen mußte. Welcher sich auch flugs Augenblicks bey mir einstellte, und sagte: Was belieben Euere Gnaden? das Ding gefiel mir sehr wohl von dem Kerl, daß er so bescheidenlich antworten kunte. Ich fragte ihn hierauf: Ob er mir nicht ein paar gute Pistohlen schaffen könnte? das und das gienge vor sich, wolte ihn keinen Schaden daran thun, und er solte dafür ein Trindgelb zu gewarten haben. O Sapperment! als der Kerl von dem Trindgelbe hörte, wie sprang er zur Stuben-Thür hinaus, und brachte mir im Augenblick ein paar wunder-schöne Pistohlen geschleppt, welche dem Wirthe waren, die eine mußte er mir mit grossen Haasen-Schroten und die andere mit kleiner Dunst füllen, und 2 Kugeln drauf stopffen; Da solches geschehen, gür-tete ich meinen Rückenstreicher an die Seite, die Pistohlen steckte ich ins Gürtel, und marchirte da immer stilleschweigens nach dem Altenaischen Thore zu. Wie ich nun vor das Thor kam, so erkundigte ich mich nun gleich, wo die grosse
Wie-

Wiese wäre? Es gab mir aber ein kleiner Schiffer-Junge alsobald Nachricht davon, da ich nun ein klein Etzgen von der Stadt-Mauer gegangen war, so konnte ich die grosse Wiese sehen, und sahe daß ihrer ein ganz Hauffen dort stunden, auf welche ich gleich Sporenstreichs zu marchirete, als ich nun bald an sie kam, sahe ich, daß der eine Staade da stand und ihrer etliche noch bey sich hatte. Ich fragte ihn aber gleich, wie ich zu ihm kam, ob er mich durch seinen Jungen vor einer Stunde wohin hätte fordern lassen, und was die Ursache wäre? Worauf er mir zur Antwort gab: Ja, er hätte solches gethan, und das wäre die Ursache, weil ich die vergangene Nacht bey der Madame Charmante gewesen, und das könnte er gar nicht leiden, daß ein Fremder sie bedienen sollte, war hierauf Augenblicks mit der Fuchtel heraus, und kam auf mich zu marchiret, da ich nun sahe, daß er der Haare war, o Sapperment! wie zog ich meinen Rückenstreicher auch vom Leder, und legte mich in Positur, ich hatte ihn kaum einen Stoß auspariret,

ret, so that ich nach ihm einen Gaustofß, und stach ihn der Tebelhohlmer mit meinen Rückenstreicher die falsche Quinte zum linken Ellebogen hinein, daß das Blut Armsdiß heraus schoß, und kriegte ihn hernach beym Leibe, und wolte ihn mit der einen Pistohle, welche stark mit Dunste und Kugeln geladen war, das Lebenslicht vollends ausblasen, es wäre auch in bösen Muthen geschehen, wenn nicht seine Cammeraden mir wären in die Arme gefallen, und gebethen, daß ich nur sein Leben schonen sollte, indem ich Revenge genug hätte. Die Sache wurde auch auf vielfältiges Bitten also bemittelt, daß ich mich wieder mit ihm vertragen mußte, und zwar mit dem Bedinge, daß er mir durch seinen Jungen niemahls mehr solche Worte sagen liesse, wenn ich der Madame Charmante eine Visite gegeben hätte; Welches er auch zusagte: In was vor Ehren ich hernach von seinen Cammeraden gehalten wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht genug beschreiben, wo auch nur eine Action vorgieng, da mußte ich allezeit mit darbey seyn, und die Contra - Parten aus ein-

einander setzen. Denn wo ich nicht darbey mit war, wenn Schlägerey vorgien-
gen, und wurde nur in Geheim so ver-
tragen, davon wurde gar nichts gehalten,
wo es aber hieß, der von Schelmuffstz
hat den und den wieder secundiret, so
wußten sie alle schon wie viel geschlagen
hatte. Die gehabte Action mit den ei-
nen Staaden aus Holland erzehlete ich
alsobald der Dame Charmante, u. sagte,
daß es ihretwegen geschehen wäre, das
Mensche erschrad zwar anfänglich sehr
darüber, allein wie sie hörte, daß ich
mich so ritterlich gehalten hatte, sprang
sie vor Freuden hoch in die Höhe, und
fiel mir um den Hals, herzte mich, und
stachte mir ihre Zunge lang wieder in
meine Schnauze, welches mir der Tebel-
hohlmer recht wohl von den Menschen ge-
fiel. Hernach so gieng ich zu meinem
Herrn Bruder Grafen hinauf in die Stu-
be, welcher zwar noch im Bette lag, und
lauschte, demselben erzehlete ichs auch,
was mir schon begegnet wäre in Ham-
burg, der war nun so gifftig, daß ich
ihn nicht aufgeweckt hatte, er hätte wol-
len

len auf seinen Schellen-Schlitten mit hinaus fahren, und mich secundiren helfen, ich gab ihm aber zur Antwort, daß sich ein brav Kerl auch vor ihrer hundert nicht scheuen dürfte. Hierauf kam der Wirth im grünen Sammet-Pelze hinauf zu uns, und ruffte uns wieder zur Mittags-Malzeit, o Sapperment! Wie sprung mein Herr Bruder Graf naßend aus dem Bette heraus, und zog sich über Hals über Kopf an, daß er das Essen nicht versäumen wolte; Wie er sich nun angezogen hatte, marchireten wir beyde mit dem Herrn Wirth wieder hinunter zur Tafel. Es stellte sich die ganze Compagnie bey Tische wieder ein, welche vorigen Abend mit gespeiset hatte, ausgenommen der eine Staade, welchen ich die falsche Quinte durch den Arm gestossen hatte, der war nicht da. Ich und mein Herr Bruder Graf nahmen nun ohne Bedenken die Oberstelle wieder ein; da meinte ich nun, es würde über Tische von der Action was gestichelt werden, allein der Tebelhohlmer nicht ein Wort wurde davon erwehnet, und ich hätte es
auch

keinen rathen wollen, denn die falsche Quinte und der Saustofß lag mir noch immer im Sinn. Sie fiengen von allerhand wieder an zu discurriren, und meinten, ich würde auch etwan wieder was erzehlen, darüber sie sich verwundern könnten, sie gaben mir auch Anleitung darzu, allein ich that der Tebelhohlmer als wenn ichs nicht einmahl hörte.

Die Dame Charmante fieng meine Gesundheit an zu trinken, welche die ganze Compagnie auch wieder Bescheid that. Mein Herr Bruder Graf fieng hernach von seinen Pumpelmeisen an zu erzehlen, die er auf einmahl in dem Sprendel gefangen, und daß dieselben ihn so gut geschmackt hätten als seine verstorbene Frau grosse Mutter ihn solche in Butter gebraten. Ueber welcher einfältigen Erzählung die ganze Compagnie lachen mußte.

Nach gehaltener Mittags Mahlzeit sagte ich mich mit meiner Liebsten, der Charmante, auf eine Chaise de Roland, und fuhren auf den Wällen spaziren, besahen da die Ring-Mauer der Stadt Hamburg wie sie gebauet war, welche denn an et-

li-

lichen Orten nicht allerdings feste genug zu sehn schien, ich sagte solches dem Stadt-Capitain, wie sie auf eine ganz andere Manier perspectivisch könne reparirt werden; Er schrieb zwar auf, ob sie es nun werden gethan haben, kan ich nicht wissen, denn ich bin von der Zeit an nicht wieder hingekommen. Nach diesen fuhren wir in die Sternschanze, und besahen dieselbe auch, o Sapperment! was lagen da vor Bomben, welche von voriger Belägerung waren hinein geworffen worden, ich will wetten, daß wohl eine über 300 Centner schwer hatte, ich versuchte es auch, ob ich eine mit einer Hand in die Höhe heben kunte, allein es wolte der Tebelhohlmer nicht angehen, so schwer war sie, knap daß ich sie mit beyden Händen 3 Ellen hoch in die Höhe heben kunte. Von dar fuhren wir hinaus an die Elbe und sahen da die Schiffer-Jungen angeln, o Sapperment! was fiengen sie da vor Forellen an der Angel, es waren nicht etwan solche kleine Forellen, wie hier zu Lande bey Gutenbach oder sonsten dergleichen Orten herum giebt, sondern es waren der Tebel-

hohl-

hohlmer Dinger, da eine Forelle gut zwanzig bis dreißig Pfund hatte, in denselben Fischen hatte ich mich zu Hamburg ganz überdrüssig gefressen, und wenn ich die Stunde noch Forellen erwehnen höre, wird mir flugs ganz übel davon, warum? sie haben in Hamburg keine andere Fische, als nur Forellen Jahr aus, Forellen Jahr ein, man muß sich darin verständern man mag wollen oder nicht, bisweilen, etwan um Lichtmesse herum, kommen irgend ein paar Tonnen frische Häringe da an, aber auch gar selten, und darzu wo erklet das unter so einer Menge Bold, der tausende kriegt keinen nicht einmahl davon zu sehen.

Nachdem ich mit meiner Liebsten den Angeln so eine Weile zugeesehen, fuhren wir wieder in die Stadt, und nach unserm Quartier zu, so bald als wir abstiegen, stund ein kleiner budlicher Tanzmeister im Thorwege, der machte gegen die Madame Charmante, wie auch gegen mich ein sehr artig Compliment und invitirte uns zu einem Ball. Meine Liebste, die Charmante, fragte mich, ob ich Lust mit

mit hin zu fahren hätte, denn sie könnte es der Compagnie nicht abschlagen, und sie würden wohl indem alle schon auf sie warten? Ich gab ihr zur Antwort: Ich fahre schon mit, und sehe, was da passiert. Hierauf gab sie dem Tanzmeister Befehl, daß sie gleich kommen wolte. O Sapperment! wie sprung der Kerl vor Freuden herum, daß sie auch noch jemand mitbringen wolte. Er lief immer zum Hauße hinaus und nach den Tanzboden zu, als wenn ihm der Kopff brennte. Wir saßen uns gleich wieder auf unsere Chaise de Rolande, und fuhren nach dem Tanzboden zu. So bald als wir nun hinauf kamen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da von den vornehmen Dames und Cavalliern, welche sich auch auf dem Tanzboden eingefunden hatten; es war ein Gelispere heimlich in die Ohren, und so viel ich hören kunte, fieng bald dieser an und sagte: Wer muß doch nur der vornehme Herr seyn, welchen die Madame Charmante mitgebracht hat; bald sagte ein Frauenzimmer zu dem andern: Ist das nicht ein wunderschöner Kerl,
sieht

sieht er doch flugs aus wie Milch und Blut; solche und dergleichen Neben gien- gen wohl eine halbe Stunde unter der Compagnie auf dem Tanzboden heim- lich vor. Der Tanzmeister präsentirte mir einen rothen Sammet-Stuhl, worauf ich mich niedersetzen mußte, die anderen aber, wie auch meine Charmante, mußten alle stehen. Damit so ging nun die Music an, o Sapperment! wie kuntten die Kerl strei- chen, sie machten mit einem Gassenhauer den Anfang, wornach der kleine budliche Tanzmeister die erste Entree tanzte. Sap- perment! wie kunte das Kerlgen springen, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn er in Lüfften flöhe. Wie der- selbe Tanz aus war schlossen sie alle mit einander einen Kreiß, und fiengen an schlangenweise zu tanzen; Meine Char- mante die mußte nun in den Kreiß hin- ein treten und darinnen alleine tanzen, o Sapperment! was kunte sich das Men- sche schlangenweise im Kreisse herum dre- hen, daß ich auch der Tebelhohlmer alle Augenblick dachte, ietzt fällt sie übern Hauffen, allein es war als ihr nichts drum
wä.

wäre. Die andern Mädgens danzten der Tebelhohlmer galand auch, ich kans nicht sagen, wie artig sie die Knochen auch setzen kunten, meiner Charmante aber kunte es doch keine gleich thun. Nachdem der Kreißtanz schlangenweise nun aus war, so fingen sie allerhand gemeine Tänze auch an zu tanzen, als Couranden, Chiquen, Allemanden und dergleichen. Solch Zeug solte ich nun auch mit tanzen, es kamen unterschiedene Dames zu mir an den Sammet-Stuhl, worauf ich saß, und forderten mich auch zu einem Tänzgen auf, ich entschuldigte mich zwar erst, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, den zwar was rechts aus den Augen heraus fundelte, aber tanzen hätte ich noch nicht recht gelernet. Es halff aber der Tebelhohlmer kein Entschuldigun, die Dames trugen mich mit samt dem Stuhle in den Tanz-Kreiß hinein und küpten mich mit dem Stuhle um, daß ich der Länge lang hinfiel, ich stund aber mit einer sehr artigen Mine wiederum auf, daß sich auch die ganze Compagnie auf dem Tanzboden über mich sehr verwun-

D

der=

derte, und ein Cavallier immer zu dem andern sagte: daß ich wohl einer von den bravsten Kerlen auf der Welt mit seyn müßte. Hierauf fing ich nun an zu tanzen, und nahm 3 Frauenzimmer, die eine mußte mich bey der linken Hand anfassen, die andere bey der rechten, und die dritte mußte sich an mein link Bein halten, damit hieß ich die Musicanten den Altenburgischen Bauerntanz aufstreichen; Da hätte man nun schön tanzen gesehen, wie ich auf dem rechten Beine solche artige Sprünge thun kunte; wie ich mich nun so ein klein wenig erhitzt hatte, so sprang ich auf dem einen Beine der Teufelhohlmer Klafftern hoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche sich an mein link Bein gefaßt hatte, fast mit keinem Fusse auf die Erde kam, sondern stets in Lust mit herum hüpfte. O Sapperment! wie sahen die Menschen alle, als ich solche Sprünge that; der kleine budlichte Tanzmeister schwur hoch und theuer, daß er dergleichen Sprünge Zeitlebens nicht gesehen hätte. Sie wolten hernach auch alle wissen was vor Geschlechts und Herkommens
ich

ich wäre, allein ich sagte es der Tebelhohlmer keinen, ich gab mich zwar nur vor einen Vornehmen von Adel aus, allein sie wolten es doch nicht gläuben, sondern sagten: Ich müste noch weit was Vornehmers sehn, denn meine Augen die hätten mich schon verrathen, daß ich aus keiner Hasel-Staube entsprungen wäre: Sie fragten auch meine Charmante, allein der Hender hätte sie wohl gehohlt, daß sie was von meiner Geburt erwehnet hätte, denn wenn sie die Historie von der Ratte gehöret hätten, eh Sapperment! wie würden sie gehorcht haben. Nach gehaltenem Ball fuhr ich mit meiner Charmante in die Opera, welches der Tebelhohlmer auch da schön zu sehen war, denn sie spielten gleich selben Tag von der Zerstörung Jerusalem. O Sapperment! was war das vor eine grosse Stadt das Jerusalem, welches sie in der Opera da vorstellten, ich will wetten, daß es der Tebelhohlmer 100mahl gut größer war, als die Stadt Hamburg ist, und zerstöreten da das Ding auch so lästerlich, daß man der Tebelhohlmer nicht

einmahl sahe, wo es gestanden hatte. Nur immer und ewig schade war es um den wunderschönen Tempel Salomonis daß derselbe so mit mußte vor die Hunde gehen, es hätte mich sollen deuchten, wenn nur ein Fleckgen daran wäre ganz geblieben, nein, es mußte von denen Soldaten der Tebelhohlmer alles ruiniret und zerstöret werden. Es waren Crabaten und Schweden, die das Jerusalem so zu schanden machten. Nach dieser geschehenen Opera fuhr ich mit meiner Charmante auf den Jungfern-Stieg (wie es die Herrn Hamburger nennen) denn es ist ein sehr lustigen Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einen kleinen Wasser, welches die Elster genennet wird, da stehen wohl 2000 Linden, und gehen alle Abend die vornehmsten Cavalliers und Dames der Stadt dahin spaziren und schöpfen unter der Linden frische Luft; auf demselben Jungfer Stiege war ich mit meiner Liebsten Charmante nun alle Abend da anzutreffen. Denn der Jungfern Stieg und das Opern-Hauß war immer unser bester Zeitvertreib. Von der Belagerung
Wien

Wien spielten sie auch einmahl eine Opera, welche vortreflich zu sehen war; Ey Sapperment! was schmissen die Türcken vor Bomben in die Stadt Wien hinein; sie waren der Tebelhohlmer noch 20 mahl grösser, als wie die, welche in der gedachten Stern-Schanze zu Hamburg liegen. Wie sie aber von denen Sachsen und Polacken dafür bezahlt worden, werden sie wohl am besten wissen. Denn es blieben wohl von den Türcken über 30000 Mann auf dem Plage, ohne die, welche gefangen genommen wurden, und tödtlich plessiret waren, so ich ohngefähr auch etwan auf 18 bis 20000 Mann schätze, und 40000 Mann warens gut, welche die Flucht nahmen. Ey Sapperment! wie giengen die Trompeten da, wie die Stadt entsetzt war, ich will wetten, daß wohl über 1000 Trompeter auf den Dingen hielten und Victoria blieffen. Mit bergleichen Lustigkeit vertrieben ich und mein Charmante damahl täglich unsere Zeit in Hamburg, was michs aber vor Geld gekostet, das will ich der Tebelhohlmer niemand sagen, es geräuet mich aber kein Heller,

wel-

welchen ich mit der Charmante durchgebracht habe, denn es war ein vortreflich schön Mensche, und ihr zu gefallen, hätte ich die Hosen ausziehen und versetzen wollen, wenns am Geld hätte fehlen sollen, denn sie hatte mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren anmuthigen Jüngling, denn ich war dazumahl weit schöner als jezo, warum? man wird ferner hören, wie mich die Sonne unter der Linie so lästerlich verbrandt hat. Ja Hamburg, Hamburg, wenn ich noch dran gedende, hat mir manche Lust gemacht. Und ich wäre der Tebelhohlmer wohl noch so bald nicht heraus gekommen (ob ich gleich 3 ganzer Jahr mich da umgesehen hatte) wenn mein Rückenstreicher mich nicht so unglücklich gemacht hätte. Welches zwar wegen meiner Liebsten, der Charmante, herkam, doch kunte das gute Mensche auch nicht dafür, daß ich bey Nacht und Nebel durchgehen mußte. Denn ein brav Kerl muß sich nicht praviren lassen. Die ganze Sache war aber also beschaffen: Ich wurde mit meiner Charmante in eine lustige Gesellschaft gebeten,

ten, und mußten an demselben vornehmen Orte, wo die Compagnie war, des Abends mit da zu Gäste bleiben, wie wir nun abgespeiset hatten, war es schon sehr spät in die Nacht hinein, wir wurden auch gebethen da zu bleiben, allein meine Charmante wolte nicht da schlaffen, der vornehme Mann aber, wo wir waren, ließ seine Carosse anspannen, dieselbe sollte uns nach unsern Quartiere zu bringen, damit wir keinen Schaden nehmen möchten, wie wir aber bald an den Pferdemarkt kamen, so bath mich meine Charmante, daß ich mit ihr noch ein halb Stündchen möchte auf den Jungfern-Stieg fahren, sie wolte nur sehen, was vor Compagnie da anzutreffen wäre, ich ließ mir solches gefallen, und befahl den Kutscher, daß er uns dorthin fahren sollte, als wir aber durch ein enge Gäßgen nicht weit vom Jungfern-Stiege fahren mußten, fingen welche an zu wehen in derselben Gasse. Nun war ich Blut übel gewohnet, wenn mir einer vor der Nase herum in die Steine krugelte, und hätte der Teufelhohler 10 mahl lieber gesehen, es hätte
mir

mir eines eine berbe Presche gegeben, als daß er mir mit dergleichen Weg mir wäre aufgezogen kommen. Ich trug her und sagte zu meiner Charmante, sollte nur mit den Kutscher wieder umlenken und nach dem Quartiere zu fahren, ich wolte sehen wem dieser Affre geschehe, und es stünde mir unmöglich, daß man den bravsten Kerl von der Fortune vor der Nase so herum wegen sollte. Meine Charmante aber wolte mich nicht von sich weg lassen, und meinte, ich möchte etwa zu Unglück kommen, sie fiel um den Hals, zuherzte mich, und stach mir ihre Zunge weit wieder in meine Schnauze hinein, so gut meinte sie mir, daß ich bey ihr bleiben sollte, allein sprang ehe Sie sich versah, mit gleichem Weinen zur Kutsche herauf, hieß den Kutscher umlenken, und marchirete da in der Nacht-Webern nach, welche ich am Ende des engen Gäßgens noch antraf und ihnen anfieng, welche wohl auf ihrer waren: was habt ihr Bärenhäuter da wehen? Die Kerl aber kamen mit ihren bloßen Degen auf mich hinein gegangen


ich meinten, ich würde mich vor ihnen
 retten. Ich trat zwar einen Schritt zu-
 rück, und da kriegte ich meinen Rücken-
 eicher heraus: Ey Sapperment! wie
 es und stach ich auf die Kerl hinein,
 war der Tebelhohlmer nicht anders als
 wenn ich Kraut und Rieben vor mir hätte:
 vier 15 blieben gleich auf dem Plage,
 vier etliche, die ich sehr beschädiget hatte,
 ten um gut Wetter, und etliche die ga-
 n Reißhaus, und schrien nach der Mä-
 del-Wache. Ey Sapperment! als ich von
 der Mädel-Wache hörte, dachte ich, das
 ieng dürffte wohl nicht gut mit dir ab-
 laufen, wenn die dich kriegen sollten, ich
 ar her, und marchirete immer Sporn-
 reichs nach den Altonaischen Thore zu,
 spendirete ich den Thormärter einen
 neuen Doppel-Thaler, daß er mich durch
 des Pförtgen mußte hinaus lassen. Drauß-
 en sagte ich mich nun auf dieselbe Wiese,
 wo ich den einen Staaden aus Holland
 eine falsche Quinte durch den linden El-
 gen gestossen hatte, und gransete da wie
 ein kleiner Junge Roß und Wasser. Wie
 ich nun ausgegranst hatte, so stund ich
 auf,

auf, lehrte mich noch einmahl nach der Stadt Hamburg zu, ob ich sie gleich in finstern nicht sehen kunte, und sagte: Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfer = Stieg, gute Nacht Opern = Hauß, gute Nacht Herr Bruder Graf, und gute Nacht mein allerliebste Charmante, gräme dich nur nicht zu tode, daß dein anmuthiger Jüngling dich verlassen muß, vielleicht kriegst du ihn bald wiederum anders wo zu sehen. Hierauf gieng ich im dunkeln fort, und immer weiter in die Welt hinein. Ich gelangete bey frühen Morgen in der Stadt Altona an, welches drey starcke Deutsche Meilen von Hamburg liegt, da lehrte ich in den vornehmsten Wirths = Hause ein, welches zum Weinberge genennet wurde, worinnen ich einen Landsmann antraf, welcher in der Hölle hintern Rachel = Ofen saß, und hatte zwey vornehme Dames neben sich sitzen, mit welchen er in der Karte falsch und alles spielte, demselben gab ich mich zu erkennen, und erzehlete ihm, wie mirs in Hamburg gegangen wäre. Es war der Tebelhohlmer ein brav Kerl auch, denn
er

er war nur vor etlichen Tagen aus Frankreich gekommen und wartete allda bey dem Wirth im Weinberge auf einen Wechsel, welchen ihn seine Fr. Mutter mit ehfter Gelegenheit schicken würde. Er zeigte mir sehr grosse Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer Lebenslang werde zu rühmen wissen, und gab mir auch den Rath, ich sollte mich nicht lange in Altona aufhalten, denn wenns erfahren würde in Hamburg, daß der und der sich da aufhielte, welcher so viel Seelen caput gemacht hätte, dürffte die Rädel-Wache, wenns gleich in einem andern Gebiethe wäre, wohl nachgeschickt werden, und mich lassen bey dem Kopffe nehmen. Welchen guten Rathe ich auch folgte, und weil selben Tag gleich ein Schiff von dar auf der See nach dem Lande Schweden zu-seegelte, dingte ich mich auf dasselbe, nahm von meinem Herrn Landsmanne Abschied, und marchirete von Altona fort; wie mirs nun dazumahl auf der See gieng, was ich da und in dem Lande Schweden gesehen und erfahren habe, wird in folgendem Capitel überaus artig zu vernehmen seyn.

Das

Das dritte Capitel.

s war gleich in der Knoblochs Mit-
tewoche, als ich mich zum ersten
mahl auf das Wasser begab, nun hätte
ich vermeinet, die Schiffe zu Hamburg
wären groß, worauf man bey den Jung-
fern-Stiege pflegte spazieren zu fahren,
allein so sahe ich wohl daß bey Altona
auf der See der Tebelhohlmer noch tau-
sendmahl größere waren, denn die Leute
nennten sie nur die grossen Last-Schiffe;
Auf so eins sagte ich mich nun, wie ich
von meinem Landsmanne Abschied genom-
men hatte, schiffte ich da mit fort. Ich
war kaum eine halbe Stunde auf dem
Wasser gefahren, so wurde mir übel und
kriegte die See-Krankheit. O Sapper-
ment! wie fieng ich an zu spehen, daß
ich auch der Tebel hohlmer nicht anders
dachte, die Galbaunen würden alle aus
dem Leibe heraus müssen, denn es war
ganz kein aufhören da, und gieng immer
in einen dreh ganzer Tage und Nacht
zum Schiffe hinaus; die andern verwun-
derten sich auch alle, wo ich so viel Zeug
her-

hernehmen mußte; den vierdten Tag früh, als mir nun begunte allmählig ein bißgen besser zu werden, so ließ ich mir dem Schiffer ein gut Glas mit Brantwein geben, welches so ohngefähr zwölf Maas waren, denselben goß ich nun auf einen Schluck flugs hinein, und vermeinte, es sollte mir den Magen wieder zu curiren. O Sapperment! als ich dasselbe Zeug in Leib kriegte, wie fieng mir wieder an übel zu werden, und hatte ich zuvor nicht gesehen, so sehe ich allererst nach dem Brantweine, daß auch, als ich vier ganzer Tage wieder in einen weg gesehen, den 5 Tag drauf der Tebelhohlmer das klare Ziegen-Molken von mir gieng, welches ich von meiner Kindheit an, biß in das 12te Jahr gesoffen, und sich im Leibe irgendwo so lange noch müsse haben versangen gehabt, da solches nun aus dem Leibe auch heraus war, und ich ganz nichts mehr zu sehen hatte, hieß mich der Schiffer ein gut Glas voll Bomolie aussauffen, daß mir der Magen fein geschmeidig wieder darnach würde, welches ich auch that, und soff der Tebelhohlmer
wohl

wohl über 15 Kannen Bomolie auf einen Schluck in mich hinein.

Sobald als ich das Zeug in Leib kriegte, wurde mir von Stund an besser. Den 13. Tag gegen 10 Uhr Vormittage wurde es stock Raben finster, daß man auch nicht einen Stich sehen konnte, und mußte der Schiffmann eine grosse Lampe vor das Schiff heraus hängen damit er wußte wo er zufuhr, denn seinem Compasse durffte er nicht wohl trauen, derselbe stockte immer. Wie es nun so gegen Abend kam, eh Sapperment! Was erhob sich vor ein Sturm auf der See, daß wir auch der Tebelhohlmer nicht anders meinten, wir würden alle müssen vor die Hunde gehen. Ich kan der Tebelhohlmer wohl sagen, daß es uns nicht anders in solchen Sturme war, als wenn wir in einer Wiege gehohet würden wie die kleinen Kinder, der Schiffmann wolte wohl gern ändern, allein er hatte keinen Grund, und mußte also nur achtung haben daß er mit dem Schiffe an keine Klippe fuhr. Den 19ten Tag begunte der Himmel sich allmählich wieder zu klären, und legte sich der Sturm auf

geschwind, daß es den zwanzigsten Tag nieder so stille und gut Wetter wurde, besser als wir es uns wünschten. Das Wasser in der See wurde auch nach diesem Sturm so helle, daß man der Tebelhohlmer alle Fische in der See kunte gehen sehen. Oh Sapperment! was gab es da vor Stichlinge? es war der Tebelhohlmer in Stichling so groß, als hier zu Lande der größte Lachs ist, und Hechte, die hatten der Tebelhohlmer Zungen zu den Schnauzen heraus hangen, wie die grossen Polnischen Hensen; Unter andern lieffen sich auch Fische da sehen mit abscheulichen grossen tothen Augen, ich will wetten, daß ein Luge fast grösser war, als hier zu Lande in Vottigt-Boden ist, worinnen die Leute das gute Alebe-Bier zu brauen pflegen. Ich fragte auch den Schiffer, wie sie die Fische nannten? so sagte er: Man hiesse sie nur Groß-Augen. Zu Ausgang desselben Monats rochen wir Land, und kriegten den folgenden Monat drauf die Spitzen von den schönen Thürmen in Stockholm zu sehen, worauf wir zu seegelten; Als wir nun etwan noch eine Meile von der Stadt

Stadt waren, fuhren wir ganz sachte an den Ufern weg, Sapperment! was sind da vor schöne Wiesen um Stockholm herum, die Leute machten gleich um selbe Zeit Heu, sie giengen der Tebelhohlmer im Grasse bis unter die Arme, daß es nur mit Lust anzusehen war; es stunden wohl über 6000 Heu-Hauffen auf einer Wiese da, das sie schon gemacht hatten. Als wir nun ganz nahe an die Stadt kamen, so hielt der Schiffmann stille, hieß uns Fähr-Geld suchen und aussteigen, welches wir auch thaten. Wie wir nun da am Ufer ausgestiegen waren, so gieng hernach einer hier hinaus, der andere dort hinaus, ich wanderte nun gleich auch mit in die Stadt, und weil ich in keinen gemeinen Wirtz-Hause Lust zu logiren hatte, blieb ich in der Vorstadt, und nahm mein Quartier bey dem Lust-Gärtner, welches der Tebelhohlmer ein überaus wackerer Mann war. Sobald ich mich nun bey ihm anmeldete, und um Quartier ansprach, sagte er gleich ja; flugs drauf erzehlete ich ihm meine Geburt, und die Begebenheit von der Ratte. Ey Sapperment! was war es

es dem Manne vor eine Freude als er diese Dinge hörte, er war der Tebelhohlmer auch so höflich gegen mich, und hatte sein Mützgen stets unter dem Arme wenn er mit mir redete, denn er hieß mich nur ihr Gnaden. Nun sahe er auch wohl, daß ich ein brav Kerl war, und daß was grosses hinter mir stecken mußte. Er hatte einen vortreflich schönen Garten, da kamen nun fast täglich die vornehmsten Leute aus der Stadt zu ihm spazieren gefahren. Ob ich mich nun wohl wolte da incognito aufhalten, und mich nicht zu erkennen geben, wer und wes Standes ich wäre, so wurde ich doch bald verrathen. Ey Sapperment! was kriegte ich da vor Visiten von den vornehmsten Damens in Stockholm, es kamen der Tebelhohlmer alle Tage wohl 30 Kutschen voll immer in den Garten gefahren, daß sie mich nur sehen wolten, denn der Lust-Gärtner mochte mich gegen die Leute so heraus gestrichen haben, was ich vor ein brav Kerl wäre. Unter andern kam immer ein Frauenzimmer in den Garten gefahren, ihr Vater war der vornehmste Mann mit bey der

E

Stadt,

Stadt, die hießen die Leute nur Fräulein Lisette, es war der Tebelhohlmer ein vortreflich schön Mensch, dieselbe hatte sich nun bis auf den Todt in mich verliebet, und gab recht ordentlich frehens auch bey mir vor, daß ich sie nehmen sollte. Ich antwortete derselben hierauf, aber sehr artig, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, dem was rechts aus den Augen heraus sähe, daß also dieselbe vor dieses mahl mit keiner gewissen Antwort Wönte versehen werden. Sapperment! wie fieng das Mensch an zu heulen und zu schreyen, da ich ihr den Korb gab, daß ich also der Tebelhohlmer nicht wuste woran ich mit ihr war. Endlich fieng ich zu ihr an, daß ich mich in Hamburg schon mit einer halb und halb versprochen, allein ich hätte keine Post von ihr, ob sie noch lebete, oder ob sie todte wäre, sie sollte sich nur zufrieden geben, in etlichen Tagen wolte ich ihr Antwort wieder sagen ob ich sie nehmen wolte oder nicht. Hierauf gaß sie sich wieder zufrieden, und fiel mir um den Hals, und meinte es auch daß Tebelhohlmer so gut mit mir, daß i
mi

mich auch gänzlich resolviret hatte, die Charmante fahren zu lassen, und mich an Fräulein Lisetten zu hängen. Hierauf nahm sie mit weinenden Augen von mir Abschied, und sagte, daß sie mir den morgenden Tag früh wieder zusprechen wolte, und fuhr damit in die Stadt nach ihren Eltern zu. Was geschah? der morgende Tag kam herben, ich ließ eine gute frische Milch zurichten, mit derselben wolte ich das Fräulein Lisette im Garten nun tractiren, der Vormittag lief vorbey, der Nachmittag war auch fast zu Ende, ich wartete im Garten immer mit der frische Milch, es wolte aber kein Fräulein Lisette kommen, daß ich auch der Tebelhohlmer so tolle war, und weil ich mich nicht rächen kunte, der frische Milch in die Haare gerieth, und sie in der Wothheit reine ausfraß. Indem ich den letzten Löffel voll ins Maul steckte, kam des Gärtners Junge sporenstreichs zum Garten hinein gelaufen, und fragte mich, ob ich was neues wüßte? wie ich gerne wissen wolte was es gäbe? fieng er an: Das Fräulein Lisette, welche gestern Abend so lange im Garten

beh mir gewesen, wäre diese Nacht so plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erschrak ich über die Post, daß mir auch der letzte Löffel voll Milch im Halse gleich verstarrete. Ja, (fieng der Jung weiter an) und der Doctor hätte gesagt, sie müßte sich worüber sehr gegrämet haben, sonst wäre sie wohl nicht gestorben, weil ihr ganz keine Krankheit wäre anzusehen gewesen. Ey Sapperment! wie jammerte mich das Mensche, und da war wohl der Tebelhohlmer niemand an ihrem Tode schuld, als eben ich, weil ich sie nicht haben wollte. Das Mensche taurete mich der Tebelhohlmer sehr lange, ehe ich sie vergessen kunte; Ich ließ ihr auch zu Ehren einen Poeten folgende Zeilen dichten, und auf ihren Leichen-Stein hauen, welcher die heutige Stunde noch in Stockholm auf ihrem Grabe wird zu lesen sehn:

Steh! flüchtger Wandersmann, betrachte diesen Stein,

Und rathe wer allhier wohl mag begraben seyn:
Es starb vor Liebes-Gram ein Ließgen in dem Bette,

Nun rathe wer hier liegt: das schöne Kind,
Lisette.

Nach

Nach diesem Ließgen verliebte sich hernach eines vornehmen Nobels Tochter in mich, dieselbe hieß Damigen, und gab nun ebenfalls wieder freyens bey mir vor. Es war der Tebelhohlmer ein unvergleichlich Mensch auch? Mit derselben mußte ich alle Tage spaziren fahren, und mich stets mit ihr schleppen; Ob ich nun wohl der Nobels Tochter sehr wohl gewogen war, und auch Bertröstung gethan, sie zu nehmen, so hatte ich aber den Handschlag dennoch nicht von mir gegeben, allein es trugen sich alle kleine Jungen auf der Gasse mit herum, daß Jungfer Damigen eine Braut wäre, wie das Mensch so wohl ankäme, und was sie vor so einen vornehmen braven Kerl zum Manne kriegte, an welchem auch flugs alles lachte, wenn man ihn nur ansähe. Von solchen Spargement war nun die ganze Stadt voll. Ich hatte mich auch gänzlichen resolviret sie zu heyrathen und hätte sie auch genommen, wenn sie nicht ihr Herr Vater ohne mein und ihrer Wissen und Willen einen andern Nobel versprochen gehabt. Was geschah? Damigen bath
mich

nich einsmahls, daß ich mit ihr mußte an einen Sonntage durch die Stadt spaziren gehen, damit mich doch die Leute nur sähen, denn sie hätten von den Lust-Gärtner gehöret, daß ich so ein braver vortreflicher Kerl wäre, den nichts ungemeines aus den Augen fundelte, und also trögen ihrer viel groß Verlangen mich doch nur zu sehen. Nun kunte ich ihr leicht den Gefallen erweisen, und sie in der Stadt ein wenig herum führen. Es war gleich am Valtens-Tage, welches dazumahl den Sonntag einfiel, als ich mit Damigen in der Stadt Stockholm herum spaziren gieng, und sie bey der Hand führete. Wie nun die Leute sahen, daß ich mit meinen Damigen da angestochen kame, o Sapperment! wie legten sie sich zu den Fenstern heraus? Sie redeten immer heimlich gegen einander, und so viel ich vernehmen kunte, sagte bald hier einer: das ist doch ein wunder schöner Kerl? bald sieng ein anderer in einem andern Hause an: Desgleichen hab ich mein Lebetage nicht gesehen? bald stunden dort ein paar kleine Jungen, die sagten zu ein-

nan-

nander: Du, sieh doch, da kommt das Mensche gegangen, die den vornehmen reichen Junder kriegt, der draussen bey den Lust-Gärtner in Quartiere liegt. Bald stunden an einer Ecke ein paar Mägde, die sagten: Ach ihr Leute! denkt doch, wie Jungfer Damigen so wohl ankömmt, sie kriegt den Kerl da, der sie bey der Hand führt, das Mensche ist ihn nicht einmahl werth. Solche und dergleichen Neben murmelten die Leute nun so heimlich zu einander. Es war auch ein Nachgesehe, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als wir nun auf den Markt kamen, und allda uns einwenig aufhielten, daß ich das Gold recht sehen sollte, mag derselbe Nobel gewahr werden, daß ich Damigen, welche er zur Liebsten haben sollte, nach aller Lust da herum führe, ich versah mich aber dieses nicht, das der Kerl solch narsch Ding vornehmen wird; Indem mich nun die Leute und mein Damigen mit grosser Verwunderung ansahen, kam er von hinterrücks und gab mir der Tebelhohlmer eine solche Presche, daß mir der Hut weit vom Kopffe flog, und lief

her-

hernach in ein Haus hinein. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, daß sich der Kerl solch Ding unterstund, und wenn er nicht gelauffen wäre, ich hätte ihn der Tebelhohlmer die falsche Quinte gleich durch's Herze gestossen, daß er das aufstehen wohl vergessen sollen. Ich hatte auch willens ihn zu verfolgen, wenn mich Damigen nicht davon noch abgehalten hätte, die sagte: Es möchte so ein groß Aufsehens bey denen Leuten erwecken, und ich könnte ihn schon zu anderer Zeit finden. Als Damigen diesen Vorschlag that, sagte ich meinen Gut mit so einer artigen Manier wieder auf, daß auch alle die Leute, welche mir hatten hinterrücks sehen die Presche geben, heimlich zu einander sagten: Es müßte was rechts hinter mir stecken. Ob ich nun wohl gegen mein Damigen mich erzeugte als wenn mir nichts drum wäre, dennoch aber kunte ich das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, so tolle war ich, daß ich auch Damigen bath, wenn sie beliebete, so wolten wir wieder zum Lust-Gärtner hinaus wandern, und uns da im Garten
ein

ein wenig noch divertiren. Damigen gehorchte mir in allen, wir giengen behde mit so einer artigen Manier wieder zurücke, und immer nach des Lust-Gärtners Hause zu, allwo ich mich im Garten mit meinen Damigen ins Graß setzte, und mit ihr berathschlagte, wie ichs anfangen wolte mich an den Nobel zu rächen. Hierauf sagte sich Damigen in ihre Kutsche, und fuhr wieder in die Stadt nach ihrer Behausung zu. Den andern Tag drauf, als ich mich nun erkundiget, wo der Kerl wohnete, welcher mir die Ohr-Feige gegeben, schickte ich des Gärtners Jungen an ihn, und ließ ihm sagen: Ich hielte ihn vor keinen braven Kerl, sondern vor dem allerelendesten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht die und die Zeit draussen auf der grossen Wiese mit ein paar guten Pistolen erschiene, und da wolte ich ihn weisen, daß ich ein braver Kerl wäre. Was geschieht, als des Lust-Gärtners Junge den Nobel diese Worte nun unter die Nase reibet, und von Pistolen schwagt, ey Cap-
 perment! wie erschrickt der Kerl, daß er
 nicht

nicht weiß was er den Jungen antworten soll. Wie nun der Junge spricht: Was er denn den vornehmen Herrn zur Antwort hierauf wieder bringen sollte? fängt er endlich an: Er müßte gestehen, ja, daß er mir den Hut vom Kopffe geschmissen, und es hätte ihn so verdrossen, daß ich Jungfer Damigen, als seine zukünftige Liebste, bey der Hand geführt, und dasselbe hätte er gar nicht leiden können. Daß ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige flugs auf Pistolen hinaus forderte, würde er wohl schwerlich kommen, denn es wäre so eine Sache mit den Schüssen, wie leichtlich könnte er, oder ich, was davon bekommen, was hätten wir denn hernach davon, und darauf läme er nicht, wolte ich mich aber mit ihm auf druckene Fäuste schlagen, so wolte er seine Mutter erstlich drum fragen, ob sie solches zugeben wolte. Wo sie aber ihn solches auch nicht verwilligte, könnte er mir vor die Ohrfeige keine Revange geben. O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von den Nobel wieder brachte, hätte ich mich der Tebelhohlmer flugs
mü-

mögen zu stoßen und zu reißen. Ich war her und besann mich, wie ich ihn wieder tractiren wolte? erstlich hatte ich ihn willens auf der Gasse übern Hauffen zu stoßen, und fortzugehen, so dachte ich aber, wo wird dich dein Damigen hernach suchen, endlich resolvirte ich mich, ich wolte ihn in öffentlicher Compagnie die Presche gedoppelt wieder geben und mit einen Spanischen Rohre wichtig abschmeißen. Das hätte ich auch gethan, wenn der Kerl nicht wegen des Pistolen hinausforderns so ein groß Wesen flugs gemacht hätte, daß ich also von hoher Hand gebethen wurde, ich möchte es nur gut sehn lassen, gnug daß alle wüßten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt würde gefunden werden. Als ich dieses hörte, daß von hoher Hand man mich bath, daß ich ihn sollte zufrieden lassen, und mich alle vor den bravsten Kerl auf der Welt aestimireten, hätte ich mir hernach wohl die Mühe genommen, daß ich wieder an ihn gedacht hätte. Allein mein Damigen kriegte ich doch auch nicht, ihr Vater ließ mir

zwar

zwar sagen, er sähe wohl, daß ich e
brav Kerl wäre, desgleichen man wen
findete, allein seine Tochter hätte er
nen Nobel versprochen, und wer kein N
bel wäre der dürffte sich auch nicht t
Gebanden machen, daß er sie krieg
würde. Ich ließ ihn aber hierauf art
wieder sagen, wie daß er nemlich al
recht geredet, daß ich ein brav Kerl wän
desgleichen wohl wenig in der Welt a
zutreffen wäre, und ich hätte ja sei
Tochter noch niemahls verlangt, sonder
sie hätte mich haben wollen. Wie das d
alte Nobel seinen Damigen vorhält, sprü
sie ja, es wäre wahr, und sie nehr
doch den nicht, den man ihr aufdring
wolte, wenn sie mich nicht haben solt
nehme sie gar keinen, und sie wolte li
ber was anders thun, als einen heyr
then, den sie nicht lieb haben könnte. D
migenß Herr Vater aber war ihr hie
auf sehr scharff auf dem Dache, und ve
both ihr bey seiner höchsten Ungnade nic
wieder zu mir zu fahren, denn er hat
auch in allen Thoren bestalt, daß ni
mand sie hinaus lassen sollte. Bekam i

also dazumahl Damigen nicht wieder zu sehen, hernach so gings den guten Menschen gar unglücklich, daß also ihren gestrengen Herrn Vater es alle Leute vor übel hielten, daß er sie mir versaget hatte. Nach diesen hatte ich mir auch gänzlich vorgenommen Stockholm wieder zu verlassen, weil ich in dem 2. ganzen Jahr schon da mich umgesehen. Indem ich mich nun resolviret den andern Tag wieder auf das Schiff zu begeben, gieng ich vorigen Tag noch einmahl in des Gärtners Lust-Garten und sahe, ob die Pflaumen bald reiff waren, indem ich einen Baum so nach den andern beschauete, kam des Gärtners Junge Sporenstreichs wieder auf mich zugelauffen, und sagte: Daß jemand draussen vorm Thore mit einem schönen Schellen-Schlitten hielte, der wolte mich gerne sprechen. Er hätte einen grossen grünen Fuchspelz an. Nun kunte ich mich nicht flugs besinnen, wer es seyn müste, endlich besann ich mich auf meinen Herrn Bruder Grafen, ob der es etwa seyn müste, und lief geschwinde mit den Jungen aus dem Garten vor, wie ich vor
kam,

kam, so war es der Tebelhohlmer mein
 Herr Bruder Graf, welchen ich zu Ham-
 burg in Stiche gelassen. O Sapperment!
 wie erfreueten wir uns alle beyde, daß
 wir einander wieder sahen. Ich nahm ihn
 gleich mit in des Gärtners Stube und
 ließ ihm flugs was zu essen und zu trinden
 geben, denn er war der Tebelhohlmer bald
 ganz verhungert, und sein Pferd sahe auch
 ganz mager aus, das mußte des Gärtners
 Junge flugs hinaus auf die Wiesen
 in die Weide reiten, auf daß sichs wie-
 der ausfressen sollte. Damit erzehlete er
 mir nun allerhand, wie es ihm in Ham-
 burg noch gegangen wäre, und wie die
 Dame Charmante mich so betauert, als
 ich die Flucht nehmen müssen, und sie so
 unverhofft verlassen. Er brachte mir auch
 einen Brief mit von ihr, welchen sie nur
 verlohren an mich geschrieben, daß er mir
 denselben doch zustellen möchte, denn sie
 hatte vermeinet, ich wäre schon längstens
 todt, weil ich ihr gar nicht geschrieben
 wo ich wäre: der Inhalt des Briefes
 war wie folget also und zwar Berß-
 weise:

An-

Anmuthiger Jüngling!

Lebst du noch? oder liegst du schon verscharret?

Weil du weder Brief noch Gruß deiner Lieb-
sten schickst ein?

Ach! so heißt es leider! wohl recht umsonst auf
das geharret,

Was man in Gedanken küßt, und muß längst
verweset seyn,

Bist du todt? so gönne ich dir dort die höchst
vergnügten Freuden,

Lebst du noch, anmuthiger Schatz? und er-
blickst dieses Blat,

Welches die Charmante schickt, die dich muste
plötzlich meiden,

Als dein tapfrer Helben-Muth, dich verjagte
aus der Stadt.

Lebst du noch? so bitt ich dich, schreib mir ei-
ligst doch zurücke,

Wo du bist, es mag der Weg auch sehr höchst
gefährlich seyn,

So will ich dich sprechen bald mit des Himmels
guten Glücke,

Wenn du hierauf nur ein Wort erst Charman-
ten lieferst ein.

Als ich diesen Brief gelesen, gieng mir
die Charmante so zu Gemüthe, daß ich
mich des Weinens nicht enthalten kunte,
sondern hieß meinen Herr Bruder Grafen
essen, und gieng hinaus vor die Stuben-
thür.

thür und gränzte der Tebelhohlmer da wie ein kleiner Funge; als ich nun ausgegränzt hatte, sagte ich zum Lust-Gärtner, er sollte mir doch Feder und Dinte geben, ich wolte eiligst diesen Brief beantworten. Der Lust-Gärtner sagte hierauf: Es stünde alles zusammen oben in der Sommer-Stube, und wenn ichs verlangete, so wolte er solches herunter hohlen lassen, beliebete mir aber droben zu schreiben, allwo ich nicht von Reden gestöret würde, könnte ichs auch thun. Ich ließ mir solches gefallen, bath dem Herrn Bruder Grafen ob er mir verzeihen wolte, daß ich ihn ein wenig allein liesse, und ich wäre nur gesonnen den Brief wieder zu beantworten und fortzuschicken, der Herr Bruder Graf sagte hierauf nur, daß ich doch mit ihm kein Wesens machen sollte, und ich möchte so lange schreiben als ich wolte, er würde mich daran nicht hindern. Damit so wanderte ich zur Stubenthür hinaus, und wollte eiligst die Treppe hinauf lauffen, ich werde es aber nicht gewahr, daß et Stufe ausgebrochen ist, und falle da in dem rechten Bein hinein in die Bücke,

die Stufe fehlt, und breche der Tebelhohlmer das Wein flugs mürsch entzwey. O Sapperment! wie sieng ich an zu schreien! Sie kamen alle, wie auch der Herr Graf, darzu gelauffen, und fragten was mir wäre, allein es kunte mir keiner helfen, das Wein war einmahl in Stücken. Der Lust-Gärtner schickte flugs nach den Scharffrichter, daß der kommen muste und mich verbinden, denn es war der Tebelhohlmer ein wackerer Mann in Bruchheilen, derselbe brachte mirs sehr artig wieder zu rechte, ob er gleich 12 ganzer Wochen an demselben docterte. Als ich nun so ein bißgen drauff wieder fussen kunte, so muste ich hernach allererst der Charmante ihren Brief beantworten, welcher folgender massen auch Verßweise sehr artig eingerichtet war:

Mit Wündschung zuvor alles Liebes und Gutes,
Schelmuffsky lebet noch und ist sehr gutes
Muthes!

Hat Er gleich vor zwölf Wochen gebrochen das
rechte Wein,

So wird dasselbe doch vom Scharffrichter bald
wieder geheilet seyn.

Der Herr Bruder Graf ist mit seinen Schlitten
bey mir glücklich ankommen,

§

Und

Und einen Brief mitgebracht woraus ich v
nommen:

Daß meine liebe Charmante gerne wissen möch
ob ich lebendig oder todt?

Es hat aber mit mir der Tebelhohlmer n
keine Noth.

Ich lebe izunder in den Lande Schweden,
Wenn nun du, herzes Kind, wilst gerne r
mir reden?

Zu Stockholm bey den Lust-Gärtner in i
Vorstadt hab ich mein Quarti

So mußt du bald kommen her zu mir,
Denn ich werde nicht gar lange mehr da bleib

Das ist's nun, was ich dir zur Antwort hiermit h
wollen sein geschwinde schreib

Indessen lebe wohl, gesund, frisch, spat und frei
Und ich verbleibe allezeit dein anmuthig
Jüngling Schelmuffel

Ob ich mich nun wohl auß Verßmach
nicht groß geleyet hatte, so war mir do
der Tebelhohlmer dieser Brief Verßwei
sehr artig gerathen. Denselben schickte i
nun durch des Gärtners Jungen zu Sto
holm ins Posthaus, damit er cito möch
nach Hamburg bestellt werden. Spiera
giengen kaum 4 Wochen ins Land,
kam meine Liebste Charmante auch
marchiret. Wie sie mich nun sahe. Sa

perment! fiel mir das Menſche nicht um den Hals und herzte mich, ſie fraß mir vor Liebe der Tebelhohlmer bald die Schnauze weg. Sie erzehlet mir hernach auch wie mich die Rädelwache zu Hamburg 3 mahl in ihren Bette geſucht hätte, weil ich ſo viel Kerl hätte zu ſchanden gehauen, und wie mich die Compagnie auf den Tanzboden ſo ungerne verlohren, weil ich einen vortreflichen Springer abgegeben. Ich ſolte ihr auch erzehlen, wie mirs die Zeit über gegangen wäre als ich von Hamburg die Flucht nehmen müſſen. Damit erzehlete ich ihr, und auch, wie wir auf der See hätten Sturm gehabt, und was ich vor allerhand Fiſche geſehen, aber wie mirs in Stockholm mit der Ohrfeige wegen Jungfer Damigen gegangen wäre, davon ſagte ich ihr der Tebelhohlmer kein Wort. Ob ich nun wohl, wie mein Bein völlig wieder curiret war, mich wolte zu Schiffe wieder ſetzen und die Welt weiter beſehen, ſo ließ ich mich doch auf der Charmante ihr Bitten überreden, daß ich ein halb Jahr noch in Stockholm blieb, und ihr dieſes und jenes zeigete. Nun iſt

eben nichts sonderliches da zu sehen als daß Stockholm eine brave Stadt ist, sehr lustig lieget, und um dieselbe herum schöne Gärten, Wiesen und vortrefliche Weinberge angebaut sehn, und daß der Tebelhohlmer der schönste Neckter-Wein da wächst. Allein von Fischwerde und solchen Sachen giebt's eben so wenig als in Hamburg. Forellen hat man zwar genug auch da, allein, wer kan einerley Fische immer essen, aber unerhörte Viehzucht giebt's da wegen der Gräserhey, es giebt der Tebelhohlmer Kühe dort, da eine wohl 40 bis 50 Kannen Milch giebt. Sie machen im Winter auch flugs Butter, die sieht der Tebelhohlmer wie das schönste gewundene Wachs. Nachdem ich meine Charmante nun überall herum geführt und ihr dieses und jenes in Stockholm gezeigt, machte ich mich mit ihr, benebst den Herrn Bruder Grafen, wieder Reisefertig, bezahlete was ich da bey den Lust-Gärtner verzehret hatte, und dingeten uns auf ein Schiff welches uns mit sollte nach Holland nehmen. Wie wir nun mit dem Schiffer richtig waren, packte der Herr

Herr Graf seinen Schellen=Schlitten mit seinen Pferde auch auf das Schiff, dann er, wenn er zu Lande käme, wieder hutschen könnte. Als es bald Zeit war, daß das Schiff fortseegeln wolt, nahmen wir von dem Lust=Gärtner Abschied und bedankten uns nochmahls vor allen guten erzeugten Willen. Da sieng der Tebelhohlmer der Mann an zu weinen wie ein klein Kinde ja so jammerte ihn unser Abschied. Er beschendte mich auch zu guter letzt mit einer wunderschönen Blume, ob dieselbe gleich kohlbech=schwarze Blätter hatte, so kunte man sie doch der Tebelhohlmer auf eine ganze Meilwegs riechen. Er nannte sie nur Viola Kohlrabi, dieselbe Viola Kohlrabi nahm ich nun auch mit. Damit marchireten wir nun fort und nach dem Schiffe zu, als wir nun dahin kamen, Sapperment! was sahe man da vor Bold welches mit nach Holland gehen wolte, es waren der Tebelhohlmer wohl auf sechstausend Seelen, die setzten sich nun alle auch mit zu Schiffe, und hatten in willens Holland zu besehen. Wie es uns aber dasselbe mahl auf der See erbärm-

bärmlich gieng, werden einen die Haare zu Berge stehen, wer folgendes Capitel lesen wird.

Das vierte Capitel.

Als wir von Stodholm abfuhren, war es gleich um selbe Zeit, da die Kirschen und Weintrauben sich anfiengen zu färben. Sapperment! was war da vor ein Gefrübele und Gewübele auf den Schiffe von so viel Leuten. Ich und meine Liebste Charmante, wie auch der Herr Bruder Graf, weil der Schiffmann sahe, daß wir Standes-Personen waren, hatten ein eigenes Zimmer auf dem Schiffe zu unserer Bequemlichkeit inne. Die andern 6000 aber mußten der Tebelhohlmer alle nach der Reihe auf einer Streue schlaffen. Wir schifften etliche Wochen sehr glücklich fort, und waren alle brav lustig auf dem Schiffe, als wir aber an die Insel Bornholm kommen, wo es so viel Klippen giebt, und wenn ein Schiffmann die Wege da nicht weiß gar leichtlich umwerffen kann. Oh Sapperment! was erhob sich im Augenblick vor ein grosser Sturm

Sturm und Ungeßümm auf der See, der Wind schmiß der Tebelhohlmer die Wellen die höchsten Thürme hoch über das Schiff weg und fing an tohl-bech-raben-stockfinster zu werden. Zu dem allergrößten Unglücke hatte er zu Stockholm in Wirthshause den Compaß auf dem Tische stehen lassen und vergessen, daß er also ganz nicht wußte wo er war, und wo er zufahren sollte. Das Wüten und Toben von den grausamen Ungeßümm währte 14 ganzer Tage und Nacht; den funffzehenden Tag, als wir vermeinten es würde ein wenig stille werden, so erhob sich wieder ein Wetter und schmiß der Wind unser Schiff an eine Klippe, daß es der Tebelhohlmer flugs in hundert tausend Stücke sprang. Sapperment! was war da vor ein Zustand auf der See! Es gieng Schiff, Schiffmann und alles was nur zuvor auf dem Schiffe war, in einem Augenblick zu Grunde, und wenn ich und mein Herr Bruder Graf nicht so geschwinde ein Bret ergriffen hätten, worauf wir uns flugs legten, daß wir zu schwimmen kamen, so wäre kein ander

Mit-

Mittel gewesen, wir hätten gleichfalls mit den 6000 Seelen müssen vor die Hunde gehen; O Sapperment! was war da von den Leuten ein Gelamentire in dem Wasser, nichts mehr dauret mich noch die Stunde, als nur meine allerliebste Charmante, wenn ich an dasselbe Menschen gehende gehen mir der Tebelhohlmer die ige Stunde die Augen noch über. Denn ich hörte sie wohl 10 mahl noch im Wasser Anmuthiger Jüngling rufen, allein was kunte ich ihr helfen, ich hatte der Tebelhohlmer selbst zu thun daß ich nicht von dem Brete herum kipte, geschweige daß ich ihr hätte helfen sollen. Es war immer und ewig Schade um dasselbe Menschen, daß es da so unverhoft ihr Leben mit in die Schanze schlagen mußte; Es kunte sich auch der Tebelhohlmer nicht eine einzige Seele retten als ich und der Herr Graf auf dem Brete. Als ich und mein Herr Bruder Graf diesen Trauer-Spiele auf unsern Brete in der Ferne nun so eine Weil zugeschauet, platscherten wir mit unsern Händen auf demselben fort, und mußten wohl über hundert Meilen
schwim-

schwimmen, ehe wir wieder an Land kamen; Nach Verfließung dreier Tagen bekamen wir die Spitzen und Thürme von Amsterdam zu sehen, worauf wir gleich zu marchireten, und den vierten Tag früh um 10 Uhr hinter des Bürgermeisters Garten mit unsern Brete, nach viel ausgestandener Gefährlichkeit allda anländeten. Damit giengen wir durch des Bürgermeisters Garten durch, und immer nach desselben Hause zu, der Herr Bruder Graf der mußte nun das Bret tragen, und ich gieng voran; Wie wir nun die Garten-Thüre aufkündten, welche in des Bürgermeisters Hof gieng, so stund der Bürgermeister gleich in der Haus-Thüre und sahe uns da angemarschiret kommen. Mit was vor Verwunderung uns auch der Mann ansah, will ich wohl keinen Menschen sagen, denn wir sahen wie die gebadeten Mäuse so naß aus, dem Herrn Grafen lief das Wasser immer noch von seinen samtnen Hosen herunter als wenn einer mit Mühlen gösse. Ich erzehlete dem Herrn Burgemeister aber flugs mit zwey drey Worten ganz artig, wie daß wir Schiff-

bruch

bruch gelitten und auf dem Brete so weit schwimmen müssen ehe wir an Land gekommen. Der Herr Burgemeister, welcher der Tebelhohlmer ein waderer braver Mann war, der hatte groß Mitleiden mit uns, er führete uns in seine Stube, hieß warm einheizen, damit mußten ich und mein Herr Bruder Graf in die Hölle hintern Ofen treten, und uns wieder trocknen. Sobald uns nun ein wenig der warme Ofen zu passe kommen war, sieng der Herr Burgemeister an, und fragte, wer wir wären. Ich sieng hierauf gleich an, und erzählte demselben ganz artig meine Geburth und wie es mit der Ratte damahls wäre zugegangen. O Sapperment! was sperrete der Mann vor ein paar Augen auf, als ich ihn von der Ratte solche Dinge erzählte, er nahm hernach allemahl auch, wenn er mit mir redete, sein Mützgen unter den Arm und titulirte mich ihro sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten. Nach dieser Erzählung wurde der Herr Burgemeister hinaus gerufen, und blieb wohl eine gute halbe Stunde draussen, ehe er wieder hinein kam; Ich und mein Herr Bruder Graf waren sehr

hung-

ungriech weil wir in 4 Tagen keiner kei-
 en Bissen gegessen hatten, sahen dero-
 wegen, weil niemand in der Stube war,
 daß in des Burgemeisters Kühle in der
 Hölle guts passirete, der Herr Graf fühlte
 hinein und brachte der Tebelhohlmer ei-
 nen grossen Topff voll Sauer-Kraut da-
 heraus geschleppt, welches vielleicht den
 Befinde sehn mochte, Sapperment! wie er-
 armeten wir uns über das Sauer-Kraut,
 und frassen es der Tebelhohlmer reine
 aus. Es wärete hierauf nicht lange, so
 wurde mir und dem Herrn Bruder Gra-
 en davon erschrocklich übel, weil wir sol-
 ches ohne Brodt in den nüchtern Magen
 hinein gegessen, ey Sapperment! wir fiengen
 an zu spehen, und spehen der Tebel-
 hohlmer dem Burgemeister die Hölle ge-
 schiffene voll, daß es auch so ein Gestand-
 n der Stube wurde, daß wir fast selbst
 nicht drinnen bleiben kunten. Hierauf kam
 der Herr Burgemeister wieder in die Stube
 hinein, und als er solches roche, fieng er
 an mir an ihre sehr Hochwohlgebohrne
 Herrlichkeit haben sich gewiß am Ofen
 versänget, daß es so daruach riecht. Sap-
 per-

perment! was sollte ich den vornehmen Mann flugs wieder drauf antworten? Ich war her, und erzehlete ihn flugs mit so einer artigen Manier, wie daß wir nemlich wären hungrich gewesen, und den Topff mit dem Sauer-Kraute in der Röhre zu fassen gekriecht und hinein gefressen, und als uns das Zeug nicht bekommen wäre, so hätten wir solches wieder müssen von uns spehen, und davon würde es nun wohl so übel stincken. Sapperment! wie horchte der Mann, daß ich solches mit so einer geschickten Manier vorbringen kunte, er rufft alsobald seiner Haus-Magd daß sie die Hölle ausreumen sollte, und in der Stube ein wenig räuchern. Wie solches geschehen, so ließ er alsobald den Tisch decken und tractirte mich und den Herrn Grafen der Tebelhohlmer recht delicat. Sobald als wir nun gespeiset hatten, kamen etliche von denen vornehmsten Staaßen in des Burgemeisters Haus, und gaben mir und meinem Herrn Bruder Grafen eine Visite. Sie baten uns auch zu sich zu Gaste und erwiesen uns grosse Ehre, daß ich also wohl sagen kan, daß

Am-

Amsterdam der Tebelhohlmer eine vor-
treffliche Stadt ist. Es wurde zu derselben
Zeit bald eine vornehme Hochzeit, worzu
man mich und meinen Herrn Bruder Gra-
fen auch invitirete. Denn es heyrathete
ein Lord aus London in Engelland eines
vornehmen Staadens Tochter zu Amster-
dam, und wie es nun da gebräuchlich ist,
daß die vornehmen Standes-Personen,
welche zur Hochzeit gebethen werden, alle-
mahl zu Ehren Braut und Bräutigam ein
Hochzeit-Carmen drücken lassen, und sie
damit beehren, als wolte ich hierinnen
mich auch sehen lassen, daß ich ein brav
Perl wäre. Es war gleich um selbe Zeit
bald Gertraute, daß der Klapperstorch
bald wiederkommen solte, und weil die
Braut Traute hieß, so wolte ich meine
Invention von den Klapperstörche neh-
men, und der Titul solte heißen:

Der fröhliche Klapperstorch, 2c.

Ich war her und sagte mich drüber, und
saß wohl über vier Stunden, daß mir
doch wäre eine Zeile behgefallen? der
Tebelhohlmer nicht ein Wort kunte ich
zu Wege bringen, das sich zu den fröh-

lichen Klapperstörche geschickt hätte, ich bath meinen Herrn Bruder Grafen, er sollte es versuchen, ob er was könnte zur Noth herbringen, weil mirs nicht befallen wolte. Der Herr Graf sagte nun, wie er vor diesen wäre in die Schule gegangen, so hätte er ein bißgen reimen lernen, ob ers aber würde noch können, wüßte er nicht, doch müßte ers versuchen obs angehen wolte. Hierauf sagte sich der Graf nun hin, nahm Feder und Dinte und sieng an zu dichten, was er damahls nun aufschmierte, waren folgende Zeilen:

Die Lerche hat sich schon in Büßtenpraesentiret,
 Und Mutter Flora steigt allmehlich aus dem
 Neste;
 Schläfft gleich die Maja noch in ihrem Zimmer
 feste,
 Daß also jezger Zeit viel Lust nicht wird ge-
 spürt.

Dennoch so will = =

Als er über diesen Zeilen nun so wohl eine halbe Stunde gefessen, so guckte ich von hinten auf seinen Beddel und sahe was er gemacht hatte, wie ich nun das Zeug laß, mußte ich der Tebelhohlmer
 recht

recht über den Herrn Bruder Grafen lachen daß es solch albern Gemächte war. Denn anstatt da er den Klapperstorch hätte sehen sollen, hatte er die Lerche hingeschmieret, und wo Traute stehen sollte, hatte er gar einen Flor genommen; denn der Flor schickt sich auch auf die Hochzeit? und darzu hätte sichs auch hinten aus reimen müssen? denn praesentiret und Neste, das reimte sich auch der Tebelhohlmer wie eine Faust aufs Auge. Er wolte sich zwar den Kopff weiter darüber zu brechen, allein so hieß ichs ihn nur sehn lassen und dafür schlaffen. Ob ich nun wohl auch selben Tag ganz nichts zu wege bringen kunte, so sagte ich mich folgenden Tag früh doch wieder drüber und wolte von Vertrauten und den Klapperstörche der Braut ein Carmen machen. O Sapperment! als ich die Feder ansehte, was hatte ich dazumahl vor Einfälle von den Klapperstörche, daß ich auch der Tebelhohlmer nicht länger als einen halben Tag darüber saß, so war es fertig und hieß wie folget also:

Der

Der fröhliche Klapperstorch, 2c. 2c.

Gertrautens-Tag werden wir halbe haben,
 Da bringet der fröhliche Klapperstorch Gaben,
 Derselbe wird fliehen über Wasser und Graß
 Und unsrer Braut Trauten verehren auch was,
 Das wird sie der Tebelhohlmer wol sparen,
 Und keinen nicht weisen in drey vierthel Jahren.
 Worzu denn wündschet bey dieser Hochzeit
 Gefunden und frischen Leib biß in Ewigkeit,
 Auch langes Leben spat und früh,
 Eine Standes-Person von Schelmuffsthy.

Sobald als nun die Hochzeits-Tage her-
 bey rückten wurde ich und der Herr Bru-
 der Graf von der Braut Vater gebethen,
 daß wir doch seiner Tochter die grosse
 Ehre anthun möchten und sie zur Trau-
 ung führen; ich antwortete dem Hochzeit-
 Vater hierauf sehr artig: wie daß ichs
 vor meine Person solches gerne thun wolte?
 aber ob mein Herr Bruder Graf dabey
 würde erscheinen können, zweiffelte ich sehr,
 bieweil der arme Schelm das kalte Fieber
 bekommen hätte und ganz bettlägrig wor-
 den wäre. Dem Herrn Hochzeit-Vater
 war solches sehr leid, und weil es nicht
 seyn kunte, mußte der Herr Burgemei-
 ster indessen seine Stelle vertreten. Als
 ich

ich nun die Braut zur Trauung mitführte, o Sapperment! was war vor ein Aufgesehe von dem Volcke, sie drückten der Tebelhohlmer bald einander ganz zu nichte, nur daß ein iederweder mich so gerne sehen wolte. Denn ich gieng sehr artig neben der Braut her in einen schwarzen langen seidenen Mantel, mit einem rothen breiten Samt-Tragen. In Amsterdam ist es nun so die Mode, da tragen die Standes-Personen auf ihren schwarzen Mänteln lauter rothe Samt-Tragen, und hohe spitzige Hüte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie ich das Mensche so nette zur Trauung führete, und wie mir der spitzige Hut und lange Mantel mit den rothen Samt-Tragen so proper ließ. Da nun die Trauung vorbeih, und die Hochzeit angieng, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nebst dem Bräutigam die oberste Stelle war, hernach sassen erstlich die andern vornehmen Standes-Personen, welche mich alle, zumahl die mich noch nicht groß gesehen hatten, mit höchster Verwunderung ansahen, und wohl beh sich dachten, daß ich einer mit

von den vornehmsten und bravsten Kerlen müßte auf der Welt sehn (wie es denn auch wahr war) daß man mir die Oberstelle eingeräumt hätte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten kam der Hochzeit-Bitter vor den Tisch und fieng an: wer unter den Herrn Hochzeit-Gästen von Standes-Personen dem Herrn Bräutigam oder der Jungfer Braut zu Ehren, ein Carmen verfertiget hätte, der möchte so gut sehn und solches präsentieren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schub-Säcke und brachte ein jedweder einen gedruckten Zettel heraus geschleppt, und waren willens solches zu übergeben. Weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meinen Hosens herumsähere, und auch was suchte, dachten sie gleich, daß ich ebenfalls was würde haben drucken lassen, und wolte mir keiner vorgehen. Endlich so brachte ich mein Carmen, welches ich auf rothen Atlas drücken lassen, aus den Hosens-Futter herausgezogen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da bey den Leuten, dasselbe übergab ich nun zu allererst der Braut mit einer über-

aus artigen Complimente. Als sie nun den Titul davon erblickte, Sapperment! was machte das Mensche vor ein Gesichte, da sie aber nun erstlich solches durchlaß, so verkehrte sie der Tebelhohlmer die Augen in Kopffe wie ein Kalb, und ich weiß, daß sie wohl dasselbemahl dachte, wenn nur der Klapperstorch schon da wäre. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeit-Carmen unter ihren wohl das beste seyn müste, und stachten der Tebelhohlmer fast ein iedweder seines wieder in die Ficke. Etliche übergaben zwar ihre, allein weder Braut noch Bräutigam sahe keins mit einem Auge an, sondern legten es gleich unter den Teller, aber nach meinen war der Tebelhohlmer ein solch Gedränge, daß sie es alle so gerne sehen und lesen wolten. Warum? Es war vor das erste von ungemeiner Invention, und vor das andere überaus artig und nette Teutsch. Da hingegen die andern Standes-Personen zu ihren Versen lauter halbgebrochene Worte und ungereimt Teutsch genommen hatten, eh Sapperment! was wurde bey den Leuten vor

Auffehens erweckt, als sie mein Carmen gelesen hatten, sie stakten in einen die Köpffe zusammen und sahen mich immer mit höchster Verwundrung an, daß ich so ein brav Kerl war, und redeten immer heimlich zu einander: daß was sehr grosses hinter mir stecken mußte. Hierauf währte es nicht lange, so stund der Bräutigam auf, und fieng an meine Gesundheit zu trincken, Sapperment! was war da vor ein aufgestehte flugs von den andern Standes=Personen, und machten grosse Reverenze gegen mich. Ich blieb aber immer sitzen, und sahe sie alle nach der Reihe mit so einer artigen Mine an, der Herr Burgemeister, bey welchen ich mit meinen Bruder Grafen in Quartiere lag, der lachte immer, daß ihn der Bauch schutterte, so eine herzlichche Freude hatte er drüber, daß mich alle mit einander so venerirten. Warum? Es war dem Manne selbst eine Ehre, daß so eine vornehme Person, als nemlich Ich, sein Haus betreten hatte. Wie meine Gesundheit nun über der Tafel herum war, so ließ ich mir den Hochzeit=Bitter eine grosse Was-

fer-

fer-Kanne geben, in welche wohl 24 Kannen nach hifigen Maasse giengen, die mußte mir ein Aufwärter voll Wein schenden, und über die Tafel geben, da dieses der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeit-Gäste sahen, sperreten sie der Tebelhohlmer alle Maul und Nasen drüber auf, und wußten nicht was ich mit der Wasser-Kanne auf der Tafel da machen wolte. Ich war aber her und stund mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand und sagte: Es lebe die Braut Traute. Sapperment! wie blüßten sich die andern Standes-Personen alle gegen mich. Damit so sagte ich an, und soff der Tebelhohlmer die Wasser-Kanne mit den 24 Maasß Wein auf einen Zug reine aus, und schmiß sie wider den Rachel-Ofen, daß die Stücken herum flogen. O Sapperment! wie sahe mich das Volk an, hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Hochzeit-Verse gelesen, so verwunderten sie sich allererst hernach, da sie sahen, wie ich die Wasser-Kanne voll Wein so artig aussauffen

tun-

kunte. Flugs hierauf ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschenden, und über den Tisch geben, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Toffel hieß er) Gesundheit hinein. Eh Sapperment! wie reckten die Staadens Töchter, welche über der andern Tafel saßen, alle die Hälse nach mir in die Höh, die Menscher verwunderten sich der Tebelhohlmer auch schrecklich über mich, als sie sahen daß ich so artig trincken kunte. Kurz darauf kam mir so ein unverhoffter und geschwinder Schlaf an, daß ichs auch unmöglich lassen kunte, ich mußte mich mit dem Kopffe auf den Tisch legen und ein bißgen lauschen. Da solches die Braut sahe, bath sie mich, daß ich mich doch ein wenig auf ihren Schoß legen sollte, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedenken that. Ich kunte aber auf ihren Schoße nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, der Kopff fieng mir ganz an davon wehe zu thun, und war her, und legte mich wieder auf den Tisch. Hierauf fieng der Bräutigam Tof-

fel zu einen Aufwärter an, er folte mir doch ein Küßgen droben aus der Braut Kammer hohlen, daß ich nicht so hart da läge. Der Aufwärter lief geschwinde und brachte das Küßen, das that die Braut im Windel, und sagte, ich solte mich drauf legen und ein halb Stündgen schlummern, ich war her und legte mich die Länge lang hinter die Tafel auf die Wand, es saß zwar eine vornehme Standes-Person flugs neben mir, dieselbe mußte weit hinunter rücken, damit ich ihn mit den Beinen das seidene Kleid nicht dreckicht machte.

Indem ich nun eine halbe vierthel Stunde etwan lag, Sapperment wie wurde mir übel, und fieng an zu trunken. Die Braut welche mir vor andern sehr gewogen war, will nach mir sehen, und fragen was mir ist, sie versieht sichs aber nicht, und ich versehe michs auch nicht, daß mir das spehen so nahe ist, und fange da an zu spehen, und spehe der Tebelhohlmer der Braut den Busen ganz voll, daß es immer unten wieder durchlief. Sapperment! was war da vor ein Gestand, daß sie davon alle auffahren und weggehen mußten, die
Braut

Braut gieng gleich zur Stube hinaus, und war willens, sich anders anzukleiden, mir hatte nun der Wein den Kopff ganz dumm gemacht, daß ich ich also da liegen blieb, und kunte mich der Tebelhohlmer kaum besinnen wo ich war. Als solches die andern Standes=Personen werden mögen, daß ich voll bin, lassen sie mich ins Quartier schaffen, daß ich den Rausch ausschlaffen muß. Auf den morgenden Tag wie ich wieder erwachte, wuste ich der Tebelhohlmer nicht was ich vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen, das hörte ich wohl, daß auf der Gasse die Rebe gieng, wie daß der vornehme fremde Herr gestern Abend hätte so brav sauffen können, und so schrecklich gesippen, woraus ich muthmassete, daß ich wohl müste zuviel gesoffen haben. Wie es nun wieder zur Mittags=Mahlzeit war, kam der Hochzeit=Bitter und bath mich daß ich doch fein bald ins Hochzeit=Haus kommen möchte, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war her, machte mich gleich wieder zu rechte, und ließ durch den Hochzeit=Bitter sagen, sie sol-

solten nur noch ein halb Stündgen mit dem Essen verziehen, ich wolte gleich kommen. Es verzog sich aber nicht lange, so kam die Braut-Kutsche mit vier Pferden, und hohlten mich aus des Burgemeisters Hause ab. Sobald ich nun vor das Hochzeit-Haus gefahren kam, stund Toffel, der Bräutigam, mit der Braut schon in der Thüre, daß sie mich empfangen wolten. Sie machten die Kutsche auch auf, daß ich hinaus steigen sollte, welches ich auch that, und sprang flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Toffeln, den Bräutigam, weg, daß es recht artig zu sehen war, damit führten sie mich hinein in die Stube, Sapperment! was machten die Standes-Personen alle vor grosse Reverenze vor mir. Ich mußte mich flugs wieder zur Braut hinsetzen, und neben mir zur linken saß eine Staadens-Tochter, das war der Tebelhohlmer auch ein artig Mädgen, denn sie hatten denselben Tag eine bunte Reihe gemacht. Nun wußte ich nicht, daß ich vorigen Tag der Braut in den Busen gespyhen hatte, so aber sagte mir es Toffel, ihr Bräutigam, und fragte?

Ob mir nach dem gestrigen spehen heute besser wäre. Sapperment! wie erschrad ich, daß vorigen Tag ich so ein Psui dich an über der Tafel eingelegt hatte. Ich antwortete Toffeln aber, als nemlich dem Bräutigam, hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig finden würde, und daß ich's versehen hätte, und der Braut den Busen vollgesphen, es wäre in Trunkenheit geschehen, und ich hoffte, sie würde sich ihre Sachen wohl schon wieder haben abwaschen lassen. Daß auch hierauf einer ein Wort gesagt hätte? Der Herr Burgemeister wußte nun schon was an mir zu thun war, und daß sich leichtlich keiner an mir mit Worten vergreifen würde, der lachte nun immer wieder, daß ihn hätte der Bauch zerspringen mögen. Endlich dachte ich, du mußt doch wieder Wunderdinge erzählen, daß sie Maul und Nasen brav aufsperrten und dich wacker ansehen. War hierauf her und fing von meiner wunderlichen Geburt an, und die Begebenheit von der Matte zu erzählen. O Sapperment! wie sahen mich die Leute über

über der Tafel alle an, und absonderlich Toffel, der Bräutigam. Dieselbe Staadens-Tochter, welche neben mir saß, die kam mir der Tebelhohlmer nicht ein Haar anders vor, als meine ersoffene Charman-te, sie plisperte mir wohl 10 mahl über Tische ins Ohr, und sagte: Ich sollte doch das von der Ratte noch einmal erzählen, und ob das Loch auch groß gewesen wäre, wo sie hinein gelauffen, als sie das seidene Kleid zerfressen gehabt? Sie gab auch Gehrathens bey mir vor, und fragte: ob ich sie nehmen wolte, ihr Vater sollte ihr gleich 20000 Ducatonß mitgeben, ohne die Gerade, welche sie vor sich noch hätte, und von ihrer Mutter geerbet. Ich antwortete ihr hierauf auch sehr artig, und sagte: wie daß ich ein brav Kerl wäre, der sich schon in der Welt was rechts versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, könnte also mich nicht flugs resolviren, sondern müßte mich ein wenig bedenden.

Indem als ich mit der Staadens-Tochter so von Gehrathen redete, fing Herr Toffel, der Bräutigam, an, und sagte:
 War-

Warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? weil ich aber sehr artig anfang und sagte, wie daß er das alltägige Fieber hätte, und nicht ausbleiben könnte, müßten sie ihm verzeihen, daß er vor dißmahl keinen Hochzeit-Gast mit abgeben könnte. Hierauf gieng die Mittags-Mahlzeit nun zu Ende, und das Tanzen an. Ey Sapperment! wie tanzen die Mädgens in Holland auch galand, sie sehen der Tebelhohlmer die Weine so artig, daß es ein Geschick hat. Da mußte ich nun auch mit tanzen, und zwar mit der Staadens-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand geseßen und bey mir Freyens vorgegeben. Erstlich tanzten sie nur lauter gemeine Tänze, als Sarabanden, Chiquen, Ballette, und dergleichen. Solch Zeug tanzte ich nun alles mit weg. Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Weine, weil ich sie so artig sehen kunte. Nachdem wir nun so eine gute Weile herum gesprungen, wurde ein überaus artige Creiß-Tanz von denen Cavalliren und Frauenzimmer angestellet, welchen ich auch mit tanzen mußte. Die
In-

Invention war also: Die Cavallier oder Junggesellen mußten einen Creiß schließen, und einem iedweden, so viel ihrer um den Creiß herum stunden, mußte ein Frauenzimmer auf die Achseln treten und mit ihrem Rocke des Junggesellen sein Gesicht bedecken, daß er nicht sehen kunte; wie solches geschehen, wurde der Todtentanz aufgespielet, da mußten die Junggesellen nun darnach tanzen; Ey Sapperment! wie ließ sich der Tanz so propre. Ich hatte nun des Staadens Tochter, welche sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tanzte mit ihr in den Creise herum. Sapperment! wie war das Mensche so schwer, daß ich auch der Tebelhohlmer ganz müde davon wurde, und durfte nun kein Cavallier mit tanzen aufhören, bis daß sein Frauenzimmer herunter gefallen war. Wie derselbe Creiß-tanz nun zu Ende, so bathen sie alle, ich sollte mich doch im tanzen allein sehen lassen. Nun kunte ich ihnen leicht den Gefallen erweisen und eins alleine tanzen. Ich war her und gab den Spielleuten 2 Ducatons, und sagte: Allons ihr Herrn,
freicht

streicht uns einmal den Leipziger Gassenhauer auf. Sapperment! wie fiengen die Kerl das Ding an zu streichen. Damit so fing ich nun mit lauter Kreuz-Capriolen an, und that der Tebelhohlmer Sprünge etliche Clafftern hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müßte sonst was aus mir springen. Oh Sapperment! was kamen vor Leute von der Gasse ins Hochzeit-Haus gelauffen, die mir da mit großer Verwunderung zusahen. Nachdem ich den Leipziger Gassenhauer nun auch weggetanzt hatte, mußte ich mit derselben Staadens Tochter, welche meine Liebste werden wolte, in der Stadt Amsterdam ein wenig spaziren herum gehen, daß ich mich nur ein wenig abkühlen könnte. Ich ließ mir solches auch gefallen, und gieng mit demselben Mensche ein wenig in der Stadt herum, weil ich selbige noch nicht groß gesehen hatte. Da führte sie mich nun überall herum, wo es was zu sehen gab. Ich mußte mit ihr auch auf die Amsterdamsche Börse gehen, welche der Tebelhohlmer propre gebauet ist. Sie wies mir auch auf derselben des gewese-

se-

senen Schiff-Admirals Meyters seinen Reichen-Stein, welcher zum ewigen Gedächtnis da aufgehoben wird, weil derselbe Meyter so ein vortreflicher Held soll zu Wasser gewesen sehn, und noch alle Tage in Amsterdam sehr beklaget wird. Als die Staaden Tochter mir nun dieses und jenes gezeiget, fing sie zu mir an und sagte, ich sollte sie doch immer nehmen, und wenn ich ja keine Lust mit ihr in Amsterdam zu bleiben hätte, so wolte sie ihr Rümpgen zusammen packen und mit mir fortwandern wo ich hin wolte, wenn gleich ihr Vater nichts davon wüßte. Worauf ich ihr zur Antwort gab, wie daß ich der bravste Kerl von der Welt wäre, und es könnte schon angehen, aber es ließe sich so nicht flugs thun, ich wolte es zwar überlegen wie es anzufangen wäre und ihr ehester Tage Wind davon geben. Nach diesem ging ich wieder auf den Tanz-Platz, und wolte sehen wo meine zukünftige Liebste wäre, welche von mir auf der Gasse so geschwind weglief; Ich sahe mir bald die Augen aus dem Kopffe nach ihr um, ich kunte sie aber nicht zu sehen
be-

bekommen. Endlich fing eine alte Frau an und sagte zu mir: Ihr Gnaden, nach wem sehen sie sich um. Wie ich nun der Frau zur Antwort gab: Ob sie nicht das Mensche gesehen hätte, welche über Tische neben mir zur linken Hand gefessen? Ja, Ihr Gnaden, fing die alte Frau wieder an, ich habe sie gesehen, allein ihr Herr Vater hat sie heissen nach Hauße gehen und erschrecklich ausgefenstert, daß sie sich so eine grosse Kühnheit unterfangen, und hätte sich von so einem vornehmen Herrn lassen da in der Stadt herum schleppen, daß die Leute nun davon was würden zu reden wissen, und J. Gnaden würden sie doch nicht nehmen. Als solches die alte Mutter mir zur Nachricht gesagt hatte, fragte ich weiter, ob sie denn nicht bald wieder kommen würde? sie gab mir hierauf wieder zur Antwort: daß sie an ihrer Anherokunft sehr zweiffelte, denn ihr Herr Vater (wie sie vernommen) hätte zu ihr gesagt: Troß, daß du dich vor den vornehmen Herrn wieder sehen läßt. Sapperment, wie verdroß mich solch Ding, daß ich das Mensche nicht sollte zu sehen be-

bekommen, und als sie auch nicht wieder kam, überreichte ich Herr Toffeln, dem Bräutigam, wie auch der Braut Trauten, mein Hochzeit-Geschende, und nahm von sie, wie auch von den andern Standes-Personen und Dames überaus artig Abschied, und gieng immer nach des Bürgermeisters Hause zu. Ob sie wohl nun 20 bis 30 mahl die Braut-Kutsche mit 4 Pferden selben Tag wieder hinschickten und mich bathen, ich möchte doch meine vornehme Person nur noch diesen Abend auf der Hochzeit praesentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wolte. Allein ich kam der Tebelhohlmer nicht wieder hin, sondern schickte die Braut-Kutsche allemahl leer wieder ins Hochzeit-Haus. Herr Toffel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Bürgermeister sagen, er wolte nicht hoffen, daß mich iemand von den Herren Hochzeit-Gästen würde touchirt haben, ich sollte ihm doch nur sagen was mir wäre? Er wolte vor alles stehen. Allein es erfuhrs der Tebelhohlmer kein Mensch was mir war, ausgenommen die alte Frau wußte es, daß

ich wegen der Staadens-Tochter so böse war, daß ich sie nicht sollte wieder zu sehen bekommen. Ich war auch gleich wilens mich selben Tag gleich wieder zu Schiffe zu setzen, wenn mein Herr Bruder Graf mich nicht so sehr gebethen hätte, daß ich ihn doch bey seiner Unpäßlichkeit nicht verlassen möchte, sondern so lange verziehen, bis daß er sein Fieber wieder loß wäre, hernach wolte er mit mir hin reisen, wohin ich wolte; Daher blieb ich meinem Herrn Bruder Grafen zu gefallen in Amsterdam noch zwey ganzer Jahr, und brachte meine Zeit meistens in den Spiel-Häusern zu, allwo alle Tage vortrefliche Compagnie immer war von vornehmen Dames und Cavalliren. Nachdem nun das elementische Fieber meinen Herrn Bruder Grafen völlig verlassen, gieng ich mit ihm in Banco, ließen uns frische Wechsel zahlen, sagten uns auf ein Schiff, und waren in Wilens Indien, in welchem Lande der grosse Mogol residiret, zu befehen.

Das

Das fünfte Capitel.

Die Hundestage traten gleich selben Tag in Calender ein, als ich und mein Herr Bruder Graf von dem Burgemeister zu Amsterdam Abschied nahmen, und uns in ein groß Orlog-Schiff setzten. Wir waren etwan drey Wochen auf der See nach Indien fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Wallfische in Wasser gingen, dieselben lockte ich mit einem Stückgen Brote ganz nah an unser Schiff. Der eine Boots-knecht hatte eine Angel bey sich, die mußte er mir geben, und versuchte es, ob ich einen kunte in Schiff hädeln, es wär auch der Tebelhohlmer angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Wallfisch anbiß, und ich in besten rücken war, so riß der Dred entzwey, daß also der Angelhaken dem Wallfische im Rachen stecken blieb, von welchen er unfehlbar wird gestorben sehn. Wie solches die andern Wallfische gewahr wurden und den Schatten nur von der Angelschnur ansichtig wurden, marchireten

sie alle auch fort, und ließ sich der Tebelhohlmer nit ein einziger wieder a unserm Schiff bliden. Wir schifften vo dar weiter fort, und bekamen nach etl chen Tagen das gelübberte Meer zu sehen, allwo wir ganz nahe vorbehey fallen mußten, Sapperment! was stunden do vor Schiffe in dem gelübberten Meer es war der Tebelhohlmer nicht ander als wenn man in einen grossen dürre Wald sehe, da die Bäume verdorret stunden, und war keine Seele auf den Schiffen zu sehen. Ich fragte den Schiffman wie denn das zuginge, weil so viel Schiff da stünden? der gab mir zur Antwort daß dieselben Schiffe bey grossen Ungstüm der Wind dahin gejaget hätte, wen die Schiffleute nach Indien fahren wollen, und den Weg verfehlen, daß al auf alle denen Schiffen die Leute jämmerlich umkommen müssen.

Wie wir nun von dem gelübberten Meer vorbehey waren, kamen wir unter die Linie; Ey Sapperment! was war da vor Hitze. Die Sonne brandte uns alle in einander bald Rohl-Rabenschwarz. Mei
Se

Herr Bruder Graf war nun ein corpulenter dicker Herr, der wurde unter der Linie von der grausamen Hitze krank, legte sich hin und starb der Tebelhohlmer ehe wir uns solches versahen. Sapperment! wie ging mirs so nahe, daß der Kerl da sterben mußte, und war mein bester Reise-Geserthe. Allein was kunte ich thun? todt war er einmahl, und wenn ich mich auch noch so sehr über ihn gegrämet, ich hätte ihn doch nicht wieder bekommen. Ich war aber her und bund ihn nach Schiffs-Gewohnheit sehr artig auf ein Bret, steckte ihm 2 Ducatons in seine schwarzsamtene Hosen, und schickte ihn damit auf den Wasser fort; wo er nun mag begraben liegen, dasselbe kan ich der Tebelhohlmer keinen Menschen sagen. Drei Wochen nach seinem Tode gelangten wir bey gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer schönen Pfingst Wiese ausstiegen, den Schiffmann das Fährgehl richtig machten, und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus seinen Weg zunahmen. Ich erkundigte mich nun gleich wo der grosse Mogol residirete; Erstlich fragte
ich,

ich einen kleinen Jungen, welcher auf derselben Pfingst-Wiese, wo wir ausgestiegen waren, in einem grünen Rappgen dort herum lief und die jungen Gänßgen hütete. Ich redete denselben recht artig an, und sagte: Höre Kleiner! kannst du mir keine Nachricht sagen, wo der große Mogol in diesem Lande wohnet? der Junge aber konnte noch nicht einmahl reden, sondern wies nur mit dem Finger und sagte: a a. Da wußte ich nun der Tebelhohlmer viel was a a heißen sollte. Ich gieng auf der Wiese weiter fort, so kam mir ein Scheerschliep entgegen gefahren, denselben fragte ich nun auch: Ob er mir keine Nachricht ertheilen könnte, wo der große Mogol wohnen müßte. Der Scheerschliep gab mir hierauf gleich Bescheid, und sagte, daß zwei Mogols in Indien residireten, einen hießen sie nur den großen Mogol, den andern aber nur den kleinen. Wie er nun hörte, daß ich zu dem Grossen wolte, so sagte er mir gleich, daß ich etwan noch eine Stunde hin an seine Residenz hätte, ich sollte nur auf der Pfingst-Wiese fortgehen, ich könnt nicht
ir-

irren, wenn dieselbe zu Ende, würde ich an eine grosse Ring-Mauer kommen, da sollte ich nur hinter weg gehen, dieselbe würde mich an das Schloß-Thor führen, worinnen der grosse Mogol residirte, denn seine Residenz hiesse Agra

Nachdem der Scheerschlip mir nun diese Nachricht ertheilet, gieng ich auf der Pfingst-Wiese immer fort, und gedachte unter wegens an den kleinen Jungen in dem grünen Räpgen, daß er a a sagte, ich hielt gänzlich dafür, der kleine Blut-Schelm, ob er gleich noch nicht viel reden konnte, mußte mich doch auch verstanden haben, und gewußt, wo der grosse Mogol wohnete, weil er Agra noch nicht aussprechen konnte, sondern nur a a lallte. Des Scheerschlips seine Nachricht traf der Tebelhohlmer auch auf ein Hürgen ein, denn sobald als die Pfingst-Wiese ausging, kam ich an eine grosse Ring-Mauer, hinter welcher ich weg marchirete, und so bald dieselbe zu Ende, kam ich an ein erschrocklich groß Thortweg, vor welchem wohl über 200 Trabanten, mit blossen Schwerdtern, stunden, die hatten alle
grü-

grüne Pumpkosen und ein Collet mit Schweinebraten-Ermeln an. Da roch ich nun gleich Bunte, daß darinnen der grosse Mogol residiren würde. Ich war her und fragte die Trabanten, ob ihre Herrschaft zu Hause wäre, worauf die Kerl alle zugleich Ja schrien, und was mein Verlangen wäre. Da erzählte ich den Trabanten nun gleich, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der sich was rechts in der Welt versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, sie sollten mich doch bey dem grossen Mogol anmelden, der und der wäre ich, und ich wolte ihn auf ein paar Worte zusprechen. Sapperment! wie lieffen hierauf flugs ihrer zwölffe, nach des grossen Mogols Zimmer zu, und meldeten mich bey ihm an. Sie kamen aber bald wieder gelauffen, und sagten, Ich sollte hinein spaziren, es würde ihrer Herrschaft sehr angenehme seyn, daß einer aus frembden Landen sie einiges Zuspruchs würdigte. Damit gieng ich nun durch die Wache durch. Ich war kaum 6 Schritte gegangen, so schrie der grosse Mogol zu seinen Gemach oben heraus: Sie sollten das

das Gewehre vor mir praesentiren. D wie sprungen die Kerl ins Gewehre, und nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und sahen mich mit höchster Bewunderung an. Denn ich kunte nun recht artig durch die Wache passiren, daß es der Tebelhohlmer groß Aufsehens bey den grossen Mogol erweckte. Wie ich nun an eine grosse Marmorsteinerne Treppe kam, allwo ich hinauf gehen muste, so kam mir der Tebelhohlmer der grosse Mogol wohl auf halbe Treppe herunter entgegen, empfing mich, und führte mich bey dem Arme vollends hinauf. Sapperment! was praesentirete sich da vor ein schöner Saal, es flimmerte und flammerte der Tebelhohlmer von lauter Golde und Edelgesteinen. Auf demselben Saal hieß er mich nun willkommen, und freute sich meiner guten Gesundheit und sagte, daß er in langer Zeit nicht hätte das Glück gehabt, daß ein Teutscher ihm zugesprochen hätte, und fragte hernach nach meinen Stande und Herkommens, wer ich wäre? Ich erzehlete ihn hierauf nun sehr artig flugs meine Geburt und Begebenheit von der

Rat-

Matte, und wie daß ich einer mit von den bravsten Kerlen der Welt wäre, der so viel gesehen und ausgestanden schon hätte. Sapperment! wie horchte der groffe Mogol, als er mich diese Dinge erzehlen hörte. Er führte mich nach solcher Erzehlung gleich in ein vortreflich aufgeputztes Zimmer, und sagte: daß dasselbe zu meinen Diensten stünde, und ich möchte so lange bei ihm bleiben als ich wolte, es solte ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm seyn. Er rufte auch gleich Pagen und Laquaaien, die mich bedienen sollten. Sapperment! wie die Kerl kamen, was machten sie vor närrische Reverenze vor mir. Erstlich bückten sie sich mit dem Kopffe bis zur Erden vor mir, hernach fehreten sie mir den Rücken zu, und scharreten mit allen beyden Beinen zugleich weit hinten aus. Der groffe Mogol befahl ihnen, sie sollten mich ja recht bedienen, sonstn wo nur die geringste Klage kommen würde, sollten sowohl Laquaaien als Pagen in die Küche geführt werden. Hierauf nahm er von mir Abschied und gieng wieder nach seinem Zimmer zu. Als er
nun

nun weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Bursche so brav, sie hießen mich zwar nur Junder, allein was sie mir nur an den Augen absehen konnten, das thaten sie. Wenn ich nur zu Zeiten einmahl ausspuckte, so lieffen sie der Tebelhohlmer alle zugleich, daß sie es austreten wolten, denn wer es am ersten austrat, was ich ausgespuckt hatte, so schätzte sich derselbe allemahl vor eine grosse Ehre. Der grosse Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlassen, so kam er mit seiner Gemahlin, mit seinen Cavalliren und Dames in mein Zimmer wieder hinein getreten. Da hieß mich nun seine Gemahlin, wie auch die Cavallirs und Dames alle willkommen, und sahen mich mit grosser Verwunderung an. Ich mußte auf Bitten des grossen Mogols die Begebenheit von der Ratte noch einmahl erzählen, denn seine Gemahlin wolte dieselbe Historie so gerne hören. Oh Sapperment! wie hat das Mensche drüber gelacht: Die Cavalliers und Dames aber sahen mich alle mit grosser Verwunderung an, und sagte immer eines heimlich zu dem

dem andern: Ich müßte wohl was rechts in Teutschland sehn? weil ich von solchen Dingen erzehlen könnte? Nun war es gleich Zeit zur Abendmahlzeit, daß der grosse Mogol zur Tafel blasen ließ. Ey Sapperment! was hörte man da vor ein Geschmittere und Geschmattere von den Trompeten und Heerpauken. Es stunden 200 Trompeter und 99 Heerpauken in seinem Schloß-Hofe, auf einem grossen breiten Steine, die mußten mir zu Ehren sich da hören lassen, die Kerl bliesen der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie sie nun ausgeblasen hatten, so mußte ich die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und sie zur Tafel führen, es ließ der Tebelhohlmer recht artig, wie ich so neben ihr her ging. Sobald als wir nun in das Tafelgemach kommen, so nöthigte mich der grosse Mogol, daß ich mich setzen sollte, und die Oberstelle an der Tafel einnehmen; Ich hätte solches auch ohne Bedenken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt mich neben seiner Gemahlin zu setzen, denn es war so ein wunder schön Mensch. Also mußte sich erstlich der grosse Mogol setzen, neben ihn

ihn setzte ich mich, und neben mir zur linken Hand sagte sich nun seine Liebste, Ich saß da recht artig mitten inne. Ueber Tische wurde nun von allerhand discuriert. Die groſſe Mogoln fragte mich: Ob denn auch in Teutſchland gut Bier gebrauet würde, und welch Bier man denn vor das beſte da hielte? Ich antwortete ihr hierauf ſehr artig wieder, wie daß es nemlich in Teutſchland überaus gut Bier gebrauet würde, und abſonderlich an den Orte, wo ich zu Hauſe wäre, da brauerten die Leute Bier, welches ſie nur Klee-Bier nenneten, und zwar aus der Urſachen, weil es ſo Malzreich wäre, daß es einen ganz zwischen die Finger Klee bete, und ſchmeckte auch wie lauter Zucker ſo ſüſſe, daß, wer von demſelben Biere nur ein Köſſel getruncken hätte, derſelbe hernachmals flugs darnach predigen könnte. Sapperment! wie verwunderten ſie ſich alle, daß es ſolch gut Bier in Teutſchlang gäbe, welches ſolche Krafft in ſich hätte. Indem wir nun ſo von dieſen und jenen über der Tafel discurirten, und ich gleich in Willens hatte, die Hiſtorie von

von meinen Blase-Rohre zu erzählen, so kam des grossen Mogols seine Leib-Sängerin in das Tafel-Gemach hinein gegangen, welche eine Indianische Leher an der Seite hängen hatte. Sapperment! wie kunte das Mensche schöne singen und mit der Leher den General-Bass so künstlich darzu spielen, daß ich der Tebelhohlmer die Zeit meines Lebens nichts schöners auf der Welt gehöret hatte. Kans nicht sagen, was das Mensche vor eine schöne prächtige Stimme zu singen hatte. Sie kunte der Tebelhohlmer biß in das neunzehnde gestrichene C hinauf singen, und schlug ein trillo aus der Quinte biß in die Octave in einen Athen auf 200 Tacte weg, und wurde ihr nicht einmahl sauer. Sie sung vor der Tafel eine Arie von den rothen Augen und den schwarzen Backen, daß es überaus artig zu hören war. Nachdem nun die Abendmahlzeit zu Ende war, mußte ich wieder die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, allwo sie, wie auch der grosse Mogol, Cavaliers und Dames von mir Abschied nahmen,

men, und eine gute Nacht wünscheten, worauf ich mich sehr artig bedankte und sagte: Daß sie alle mit einander fein wohl schlaffen solten, und sich was angenehmes träumen lassen. Hiermit verließen sie alle mit einander meine Stube, und giengen auch, sich ins Bette zu legen. Da sie nun von mir weg waren, kamen 4 Laquaien und 3 Pagen in mein Gemach hinein, die fragten nun, ob sich der Juncker wolte ausziehen lassen? Wie ich nun ihnen zur Antwort gab, daß ich freylich etwas schlaf- rich wäre, und nicht lange mehr offen bleiben würde. Sapperment! wie waren die Kerl geschäftig, der eine lieff und hohlte mir ein paar neue ganz göldene Pantoffeln, der andere eine schöne mit Gold gestickte Schlaf-Haube, der dritte einen unvergleichlichen schönen Schlaf-Pelz, der vierdte schnalte mir die Schue auf, der fünffte zog mir die Strümpffe aus, der sechste brachte mir einen ganz göldenen Nacht-Topff, und der siebende machte mir die Schlafkammer auf. O Sapperment! was stund da vor ein schön Bette, in welches ich mich legen mußte,

es war der Tebelhohlmer auch so propre, daß ichs nicht genug beschreiben kan, und schlieff sichs auch so weich darinnen daß ich auch die ganze Nacht nicht einmahl aufwachte. Einen artigen Traum hatte ich selbe Nacht; Denn mich träumete, wie daß ich nach dem Abtritte meines Bier-Weges gehen wolte, und kunte denselben nicht finden, und fand ihn auch nicht, weil ich nun über Tafel vorigen Abend ein bißgen stark getrunken, und Scherz und Ernst beysammen war, so kam mirs im Traume nicht anders für, als wenn einer von Laquaaien ein groß silbern Faß getragen brächte, und sagte: Juncker hier haben sie was. Damit so griff ich zu, und meinte nun der Tebelhohlmer nicht anders das Faß würde mir aus der Noth helfen und halff mir auch im Traume aus der Noth. Aber wie ich des Morgens früh aufwachte, ey Sapperment! was hatte ich im Traum vor Händel gemacht, ich schwamm der Tebelhohlmer halb im Bette, so naß war es unter mir. Doch wars endlich noch gut, daß ich nicht gar mit der ganzen Schule im Traume gegangen war,

sonst

sonst würde ich nicht gewußt haben, auf was für Art solcher Fehler im Traume hätte können bemäntelt werden, so aber blieb ich im Bette brav lange liegen, und trocknete es so artig unter mir wieder, daß es auch niemand gewahr wurde, was ich gemacht hatte. Hierauf stund ich auf, und ließ mich wieder ankleiden, wie ich nun fertig war, schickte der grosse Mogol zu mir, ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was angenehmes geträumet hätte, sollte es ihm lieb zu hören sehn, auch dabei sagen: Ob ich mich nicht ein wenig in sein geheim Cabinet bemühen wolte, Er wolte mich um etwas consuliren? Ich war hierauf geschwinde mit einer Antwort wieder fertig, und ließ ihm sehr artig wieder sagen: Wie daß ich nemlich sehr wohl geschlafen, aber was das träumen anbelangete, so hätte ich keinen guten Traum gehabt, denn der Angst=Schweiß wäre mir im Traume so ausgefahren, und daß ich sollte zu ihm kommen in sein Cabinet, dasselbe sollte gleich geschehen. Solches ließ ich ihm durch seinen Cammer-

Pagen nun wieder sagen, und gieng hernach gleich zu ihm, und hörte, was sein Anbringen war. Da ich nun zu ihm hinkam und mein Complimente sehr artig bey ihm abgelegt, so schloß er einen grossen Bücher-Schrand auf, und langte ein groß Buch heraus, welches in Schweins-Leber eingebunden war, dasselbe zeigte er mir und sagte: Daß er in dasselbe täglich sein Einkommens schriebe, und wenn das Jahr um wäre und er die Summa zusammen rechnete, wolte es seinmahl eintreffen, und fehlte allemahl der 3te Theil seiner Einkünfte, und fragte hierauf, ob ich rechnen könnte? worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, wie daß ich ein brav Kerl wäre, und Adam Riesen sein Rechen-Buch sehr wohl kante, er solte mir das grosse Buch geben, ich wolte schon sehen, wie die Summa heraus zu bringen wäre. Hierauf so gab er mir das Buch, worinnen seine Einkünfte stunden, und ließ mich allein. Wie ich nun das Buch so durchblätterte, eh Sapperment! was stunde da vor Lehnen und Zinsen. Ich war her, setzte mich hin,

hin, nahm Feder und Dinte, und fing an: Eins, zehne, hundert, tausend zu zählen, und wie ich nun sahe, daß der grosse Mogol in dem Einmal eins gefehlet hatte und solches nicht richtig im Kopffe gehabt, so hatte es frehlich nicht anders sehn können, daß die Summa von dem 3ten Theil weniger bey ihm heraus gekommen war, als er täglich aufgeschrieben. Denn an statt, da er hätte zählen sollen: Zehen mahl hundert ist tausend, so hatte er gezehlet, zehen mahl tausend ist hundert, und wo er hätte subtrahiren sollen, als zum Exempel: Eins von hundertn bleibt 99, so hatte er aber subtrahiret: Eins von hundertn kan ich nicht, eins von zehen bleibt neune, und 9 von 9 geht auf. Das geht ja der Tebelhohler unmöglich an, daß es eintreffen kan. Als ich nun solche Fehler sahe, merckte ich nun gleich, wo der Hund begraben lag. Ich war her und sagte mich drüber, und rechnete kaum 2 Stunden, so hatte ich alles mit einander in die richtige Summa gebracht, und behielt noch halb so viel übrig über die ganze Masse

als er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte. Als ich nun den Calculum von Adam Riesens Rechen=Buche sehr artig und richtig gezogen, rufte ich ihn wieder zu mir, und wies ihn nun, wie und wo er in dem Einmal Eins gefehlet hätte, und wie ich alles so artig und richtig heraus gebracht hätte, und noch halb so viel Ueberschuß behalten. Eh Sapperment, als ich ihm von dem Ueberschusse schwazte, sprang er vor Freuden hoch in die Höhe, klopfte mich auf meine Achseln und sagte, wenn ich gesonnen wäre bey ihm zu bleiben, er wolte mich zu seinem geheimbden Reichs=Canzlar machen. Ich antwortete ihm hierauf wieder und sagte, wie daß frehlich was rechts hinter mir steckte, und daß ich der bravste Kerl mit von der Welt wäre, und weil ich mein Herze nur daran gehänget hätte, fremde Länder und Städte zu besuchen, als wolte ich mich vor das gute Anerbiethen hiermit bedanckt haben. Weil er nun sahe, daß ich zu solcher Charge keine Lust hatte, so erwieß er mir die 14 Tage über, als ich bey ihm war,

war, auch solche Ehre, daß ichs der Te-
 belhohlmer mein Lebetime nicht vergessen
 werde. Denn es ist ein erschrocklicher rei-
 cher Herr der grosse Mogol, er wird als
 Kaysar nur dort tituliret, und hat so viel
 Schätze als Tage im Jahre seyn, die
 habe ich auch alle mit einander gesehen.
 Denn er zeigte mir alle Tage einen. Vor-
 treffliche schöne Bücher hat er auch, und
 ist ein sonderlicher Liebhaber von densel-
 ben, ich mußte ihn auch mit Hand und
 Munde zusagen, daß ich ihn eins aus
 Teutschland in seinen Bücherschrand schil-
 fen wolte, vor Geld und gute Wort. Als
 er nun sahe, daß ich mich reisefertig machte,
 so verehrete er mir sein Bildniß mit der
 Kette, und seine Gemahlin schenkte mir
 1000 species-Ducaten eines Schlags,
 worauf des grossen Mogols Bildniß ge-
 präget war. Damit hang ich die Kette mit
 des grossen Mogols Bildniß an mich, wel-
 ches von den schönsten Indianischen Golde
 war, und nahm von ihm sehr artig, wie
 auch von seiner Gemahlin, Cavalliern und
 Dames wieder Abschied, und gieng von dar
 zu Schiffe nach Engelland zu.

Das

Das sechste Capitel.

Als ich nun von den grossen Mogol Abschied genommen, und er mich mit seiner ganzen Hoffstadt bis zu Ende seiner Ring-Mauer zu Fusse das Geleit gegeben hatte, marchirte ich auf derselben Pfingst-Wiese immer nach demselben Wasser wieder zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und sagte mich da wieder auf ein groß Last-Schiff, welches nach Engelland zu segeln wolte, und fuhr mit demselben fort. Auf dem Schiffe erzehlete ich nun dem Schiffmann sehr artig auch: wie daß mich der grosse Mogol so vortreflich tractiret hatte, und bey meinem Abschiede sein Bildniß mit der Kette mir auch verehret. Da meinte ich nun, der Schiffer würde etwan die Augen groß drüber aufsperrn, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, allein der Tebelhohlmer nicht das geringste, der Kerl nahm den Hut nicht einmahl vor mir ab, sondern fing gar zu mir an, und sagte: Manche Leute hätten mehr Glück als Recht. O Sapperment! wie

wie verdroß mich das Ding, daß der Wärenhäuter mir von solchen Sachen schwatzte, und fehlte dazumahl nicht viel daß ich ihn nicht ein halb Tuzend Preschen gegeben hätte. Doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensche, was kanst du mit ihm machen, er kennt dich nicht was Standes du bist, und ließ es also dabey bewenden. Ich erzehlete hernach meinen damahligen Cammeraden zu Schiffe meine wunderliche Geburth, wie auch die Begebenheit von der Ratte, und von meinen Blaserohre.

Wie wir nun 3 Tage und 5 Nächte von der Indianischen Pfingst-Wiese fortgeseegelt waren, so kamen wir mit unsern Schiffe auf das grosse Mittelländische Meer. Ey Sapperment! was gab es da vor allerhand Meerwunder zu sehen, die schwummen wohl zu etlichen tausenden immer um unser Schiff herum. Meine einzige Freude hatte ich damahls mit einem kleinen See-Hündgen, das lockte ich mit einen Stüddchen Brote ganz nah an unser Schiff heran, daß es endlich so freundlich that und mit mir spielen wolte;

Sch

Ich war her, weil es so artig aussah, und wolte es aus dem Meere ins Schiff haschen, als ich aber nach dem Nase griff, so biß mich die Wetter = Kröte der Tebelhohlmer durch alle fünff Finger durch und durch, und dauchte drauf unter. O Sapperment! wie lief das Blut zwischen die Finger herunter, und bluteten wohl 8 Tage, ehe sie wieder aufhöreten, sie thaten mir überaus weh nach dem Bisse. Endlich so brachte mir der Schiffer ein Gläschen mit Bomolie getragen, und hieß mich die Finger damit schmieren, und sagte: daß die Bomolie so treflich gut dafür wäre, wenn einen was gebissen hätte. Ich war her und schmierete mir die Finger damit, es vergiengen kaum 2 Stunden, so war der Tebelhohlmer alles wieder geheilet. Nachdem wir nun bald durch das Mitteländische Meer durch waren, so lieffen sich erschröcklich viel Ehrenen von ferne im Meere blicken, dieselben Menschen singen der Tebelhohlmer admirable schön. Da selbige der Schiffmann gewahr wurde, hieß er uns die Ohren alle mit einander feste zustoßfen, denn wenn sie näher kämen,

men, so würden sie uns mit ihren wunder-
 schönen singen so bezaubern, daß wir
 nicht würden von der Stelle fahren können.
 Ey Sapperment! als ich dieses hörte? wie
 stopfte ich mir die Ohren feste zu und
 hieß den Schiffmann geschwinde fortfahren.
 Drei Tage hierauf kamen wir in die Ost-
 See, da schifften wir auch wohl etliche
 Wochen ehe wir durch weglamen, was
 es in derselben See vor Hechte gab, das
 kann ich der Tebelhohlmer keinen sagen,
 die Boots-Knechte hatten einen Haamen
 mit auf dem Schiffe, Sapperment! was
 fiengen die Kerl da vor Zeugs von Hech-
 ten. Sie hatten der Tebelhohlmer Jungen
 wie die grossen Rälber, und lebete wohl
 an einer Hecht-Zunge über 6 Kannen
 Fett. Etliche Monate hierauf, nachdem
 wir durch unterschiedene Flüsse durchpas-
 sirt waren, gelangten wir glücklich in
 Engelland an, allwo ich vor London aus-
 stieg, dem Schiffer das Fahr-Geld richtig
 machte, und in die Stadt London hinein
 gieng, und mein Quartier bey den Ala-
 mode-Löppfer nahm, welcher flugs an dem
 Thore wohnete. Der Kerl war nun end-
 lich

lich gegen mich sehr höflich, er empfing mich, fragte was mein Verlangen wäre, wo ich herkäme, und wår ich wäre? Ich erzehlete ihm flugs sehr artig auch meine Geburth, und von der Matte, und wie daß ich so ein brav Kerl wäre, und wolte das Quartier bey ihn nehmen, auch wie ich gesonnen wäre, mich incognito etliche Wochen bey ihm aufzuhalten. Der Kerl, der Alamode-Töpffer, war hierauf sehr wohl zu sprechen, und sahe mir auch flugs an den Augen an, daß ich was rechts seyn müßte, aber der Lumpenhund war etwas sehr undiscret, denn wenn er mit mir redete, so nahm er nicht allemahl seinen Hut vor mir ab, welches mich denn abscheulich auf ihn verdroß, daß er mir meinen gebührenden Respect nicht gab. Es war gut, wie ich nun vermeinte, ich wolte nur in London als ein schlechter Cavallier mich aufführen, und vor keiner Standes-Person nicht ausgeben, so kam der Tebelhohlmer Herr Toffel, der vornehme Lord in London, mit Trauten, seiner Liebste, bey welchen ich zu Amsterdam auf der Hochzeit gewesen, zum Alamode-Töpffer in die

Stu-

Stube hinein getreten, und hießen mich da willkommen. Sapperment! wie verwunderte ich mich, daß sie mich flugs aus-
 ausgestandert hatten. Sie erzählten mir alles, wie sie mich hätten sehen am Ufer aussteigen, und wie ich so artig zum Alamode-Töpfer ins Haus hinein gewischt wäre, denn Toffel, der vornehme Lord, hatte seinen Pallast allernechst in derselben Gasse. Er bath mich, daß ich bey ihm das Quartier nehmen sollte, allein weil ich mich bey den Alamode-Töpfer schon einlogiret hatte, und der Mann auch mich nicht wieder von sich lassen wolte, als mochte ich nicht gerne das Quartier verändern, denn es hätte nur Aufsehens von den Leuten erweckt, wenn ich meine Sachen so hin und wieder schleppen lassen. Ich wurde gleich selben Abend von Herrn Toffeln, den vornehmen Lord, zu Gaste gebethen, allwo viel andere Standes-Personen und vornehme Lords Töchter auch waren, die sich alle mit einander in mich verliebten, und bevrathens bey mir vorgaben, denn ich zeigte ihnen des grossen Mogols Bildniß mit der Kette, und erzählte ihnen, wie
 daß

daß er mich damit beschendet, und vortreflich gastiret hätte, weil ich ihm den calculum seiner Einkünfte sehr artig und richtig ziehen können, daß er nemlich über sein ganzes Einkommen das Jahr lang noch halb so viel Ueberschuß gehabt, als er eingenommen hatte. Ich sagte auch, daß er mich hätte zu seinen Geheimden Reichs-Canzlar machen wollen, allein weil ich mich noch nicht Lust zusezen gehabt, hätte ich mich wegen des guten Anerbiethens bedankt. Sapperment! wie sahen mich die Menschen, die vornehmen Lords Töchter, über Tisch nach einander an, sie fingen an meine Gesundheit zu trincken. Eine sagte: es lebe des reichen Mogols in Indien sein Herr Reichs-Canzlar, die andere sagte, es lebe der frembbe vornehme Herr, welcher mit des Grossen Mogols Bildniß ist beschendet worden, die dritte sagte, es lebe eine hohe Standes-Person in Gedanken, den was Rechts aus den Augen heraus siehet. Ich merckte nun wohl, daß dieses alles mir galt, so machte ich allemahl gegen das Frauenzimmer, welche meine Gesundheit trund,

ei-

ne sehr artige Mine, daß es mir der Tebelhohlmer sehr wohl ließ. Wie die Priorie von dem grossen Mogol nun ausar, so fieng ich von meiner wunderlichen Geburt, und von der Ratte was an zu schwagen. Oh Sapperment! wie sperreten die vornehmen Lords alle Maul und Ra-
n auf, als sie diese Dinge hörten. Den morgenden Tag stellte Herr Toffeln seine liebste meinetswegen die Tour a la mode an, allwo wohl über 200 Rutschen mir zugesellen von Standes=Personen, und den vornehmsten Lords Töchtern, aus London mitführen, ich mußte mich zu ihrer zweyen, welche Herrn Toffeln seine Jungfer Muth-
ien waren, in die Carosse setzen. Wie auch die Menschen unterwegs mit mir ethan haben, das kann ich der Tebelhohlmer nicht sagen, sie frassen mir bald
as Maul ab, so zu herzten sie mich. Sie hatten mich nun mitten inne sitzen, welches sehr artig zu sehen war, denn mein Bildniß hatte ich aus der Rutsche
ehängt, da lieffen wohl über 100 Jungen eben der Rutsche her, und sahen des
rossen Mogols sein Contrafait mit gro-
ßer

fer Verwunderung an, worüber ich recht meine Freude auch hatte, daß so viele kleine Jungen neben der Carosse herliefen. Als wir nun etwa 2 Meilen von Londen an den Ort kamen, wo die Tour alamode gehalten wurde, ey Sapperment! wie wurde ich da vortreflich tractiret, sie erwiesen mir auch solche Ehre an demselben Orte, daß ich es der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Den morgenden Tag drauf kamen Herr Toffeln seine Jungfer Muthmen auf ihre Kutsche vor des Alamode-Töpfers Hauß gefahren, allwo ich im Quartiere lag, und bathen mich, ob ich belieben wollte ein wenig mit sie zufahren? sie wollten mir etwas von einigen Antiquitäten der Stadt Londen zeigen, welches ich wohl vielleicht noch nicht gesehen hätte. Damit sagte ich mich ohne Bedenken zu sie in die Carosse hinein, und wieder in die Mitten, welches recht artig zu sehen war. Wie ich nun so eine Gede mit Herr Toffeln seinen Jungfer Muthmen in Londen herum gefahren war, so kamen wir an eine grosse Capelle, vor welche wir abstiegen, und alle drey da hin-


hinein giengen. In derselben lagen wohl über 200 Schoß Sensen, an demselben klebete das Blut Fingers dicke noch. Wie ich nun Herr Toffel seine Jungfer Muthmen fragte, was die Sensen alle da machten, und warum an allen so viel Blut klebete? So gaben sie mir zur Antwort: Sie werden zur Rarität allda verwahrt, und alle denen frembden Standes-Personen gezeigt, denn vor diesen so wäre des Herzogs von Monmouth, oder wie der Kerk geheissen hatte, seine Soldaten mit gewaffnet gewesen, und die hätten mit solchen Sensen denen Leuten die Köpffe so stattlich herunter gesäbelt. Nach diesen sahen wir uns wieder alle dreh sehr artig in unsere Kutsche hinein, und fuhren an einen andern Ort, allda zeigten sie mir auch den Stein, auf welchen der Patriarcha Jacob solte gefessen haben, wie er im Traum die Himmels-Leiter gesehen hätte. Von dar fuhren wir wieder fort, und kamen an einen Ort, allwo ein groß Beil hing, mit demselben wäre gar eine vornehme Person der Kopff abgeschlagen worden. Sie nenneten mir auch wie die

Ber-

Person geheissen hätte, allein ich kan mich der Tebelhohlmer nicht mehr drauf besinnen. Wie sie mir nun dieses und jenes alles gezeuget, fuhren wir wieder zu Herr Toffeln, bey welchen ich wieder mit speisete. Ich muß gestehen, daß mir in Londen der Tebelhohlmer grosse Ehre, die drey Jahre über, als ich da gewesen bin, wiederfahren ist, und absonderlich von den vornehmen Lord, Herr Toffeln, und seinen Jungfer Muthmen. Als ich nun von denselben Abschied nahm, und mich auf die Spanische See begab, haben der Tebelhohlmer dieselben Menschen die bittersten Zähren gegränzt, daß ich von sie reisete, sie bathen mich wohl 100 mahl daß ich bey sie bleiben möchte, ich sollte nicht einen Heller verzehren. Ja wenn ich es dasselbe mahl gethan hätte, so wäre ich wohl ein brav Kerl geblieben, allein so dachte ich durch mein Reisen immer höher und höher aufsteigen, es hätte auch leichtlich geschehen können, wenn ich nicht so unglücklich auf der Spanischen See gewesen wäre. Wie mirs nun da gegangen, wird man in folgenden Capitel bald hören.

Das

Das siebende Capitel.

 o mir recht ist, war es der erste oder letzte April, als ich von Herr Toffeln, den vornehmen Lord in London, ingleichen von seiner Frau Trauten, wie auch von seinen Jungfer Mühmen, und meinen gewesenen Wirthen den Alamode-Töppfer völligen Abschied nahm, und mich in ein groß Last-Schiff, welches schwer mit geräucherten Hecht-Fungen beladen war, und selben Tag aus Portugal kam, setzte. Auf demselben war ich nun willens nach dem Lande Spanien zu gehen, und allda die schönen Spanischen Weintrauben zu kosten. Wir seegelten bey guten Wetter von London sehr glücklich ab, der Wind war uns auf der Spanischen See sehr favorable, und der Himmel hatte sich auch also abgeklärt, daß man der Tebelhohlmer nicht ein schwarz Fledgen an den Wolden gesehen hatte; Wie der Schiffmann nun sahe, daß uns der Wind so wohl wolte, hieß er uns alle mit einander, so viel unser zu Schiffe waren, ein lustiges Lied anstimmen, und sang auch

R

sel-

selber mit. Indem wir nun so in der besten Freude waren, sahe ich von ferne ein Schiff auf uns zugefahren kommen, welches ich den Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es vor eins wohl seyn müßte? Als der Schiffmann solches gewahr wurde, fieng er gleich zu uns an: Daß es frembde Flaggen führete, und ihn vorläme als wenn es gar ein Raub- oder Caper-Schiff wäre. Sapperment! da dieses meine Cammeraden hörten, wie erschraßen die Kerl, ich aber war her, lieff flugs hinunter ins Schiff und sahe, ob auch die Stücken alle parat waren; So bald ich nun in dieselben forne hinein bließ, und wolte hören, ob sie auch alle geladet stünden, so war der Tebelhohlmer nicht ein einziges zu rechte gemacht. Was war da zu thun? Ich fieng zu meinen Cammeraden gleich an: Allons ihr Herrn, es ist Feind da! Lasset uns unsere Degen fertig halten. O Sapperment! wie stunden die Kerl da, und zitterten und bebeten, so erschraßen sie, als ich ihnen von Degen und sechten schwatzte. Es wärete hierauf nicht lange, so kam
der

der Tebelhohlmer das Caper-Schiff wie ein Blitz auf uns zugefahren, auf welchen der bekandte See-Räuber Hans Barth mit erschrocklich viel Capers war, derselbe fragte nun gleich ob wir uns wolten gefangen geben? Ich antwortete denselben aber flugs sehr artig wieder, und sagte hierauf: Ich gebe mich der Tebelhohlmer nicht. Ey Sapperment! wie zog der Kerl mit seinen Capers von Leder? Ich war nun mit meinen vortreflichen Hau-De-gen, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus und über die Capers mit her. Da hätte man sollen schön hauen und sechten sehen, wie ich auf die Kerl hinein hieb, den Hans Barthe selbelte ich der Tebelhohlmer ein Stücke von seiner grossen Nase weg, daß es weit in die See hinein flog, und wird die Stunde noch bey ihn zu sehen sehn, daß er eine strumpffigte Nase hat; von denen andern Capers da hieb und stach ich wohl ihrer 15 über den Haufen, ohne die andern, welche ich tödtlich zu schanden gehauen hatte. Alleine was war es? wenn nicht der Kerl ihrer so mörderlich viel gewesen

wären, gegen einen Mann. Ja wenn nur meine damaligen Cammeraden mir nur ein wenig beigestanden, wir hätten die Victorie unfehlbar erhalten wollen. So aber stunden die Bärenhäuter da, hatten die Fäuste alle in den Schubesack gesteckt, und lieffen der Tebelhohlmer immer wie auf Kraut und Rieben in sich hinein hauen, und regten sich nicht einmahl. Ich war der Tebelhohlmer auch so tolle auf die Kerl, daß gar keiner von den Schurcken mit Hand anlegen wolte; und das hat man sein Lebetage gehöret: Viel Hunde sind eines Hasen todt. Denn Hans Barth hatte so einen erschröcklichen grossen Anhang bey sich. Ja wenn ihrer etwan 20 oder 30 nur gewesen wären, so hätte ich bald wollen mit sie zu rechte kommen, allein so warens wohl auf 100 solche Kerl, die alle über mich her waren, dennoch aber mußten sie selbst gestehen, daß mir was rechts aus den Augen heraus gesehen hätte, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen. Wie ich nun leiglich mit sechten müde war, und sahe, daß

ich keine Möglichkeit vorhanden, die Vic-
 torie zu erhalten, mußte ich der Te-
 belhohlmer anfangen um Pardon bitten.
 Da hätte man nun schön plündern ge-
 sen als die Kerl in unser Schiff kamen;
 sie nahmen uns der Tebelhohlmer alles
 was wir hatten. Ich fieng denselben an
 von meiner Geburt und die Begebenheit
 von der Ratte zu erzählen, sie wolten
 aber der Tebelhohlmer nicht einmahl glau-
 ben, sondern zogen uns alle mit einander
 auf das Hemmde aus, nahmen alles
 was wir hatten, und führten uns noch
 dazu mit sich gefangen bis nach Sanct
 Salo, allwo sie uns einen iedweden a-
 art in ein heßlich Gefängniß steckten.
 O Sapperment! wie gedachte ich da an
 meinen vorigen Stand, wer ich gewesen,
 und wer ich nun in den heßlichen Locher
 wäre. Des grossen Mogols sein Bild-
 niß mit der Kette war fort, die 1000
 species-Ducaten, welche mir seine Liebste
 erhehret hatte, waren fort, mein ander
 Gut Geld, benebst den Ducatons, so ich
 zu Amsterdam in Banco zahlen ließ,
 war fort, mein schön verschammerirtes
 Kleid,

Kleid, worinnen die Standes-Person von Schelmuffsky sich fast in der ganzen Welt sehr artig aufgeföhret hatte, war fort. Meine wunderliche Geburt die lag da in Drecke, niemand wolte mir es glauben, daß die Historie mit der Ratte passiret war, und mußte also, wie der elendeste Bärenhäuter von der Welt, in einem häßlichen Gefängniß da unschuldig ein ganz halb Jahr gefangen liegen. Ey Sapperment! wie gieng mirs da elende, es waren der Tebelhohlmer Läufe in dem sappermentischen Neste, da fast eine so groß war als wie die Ratte, welche meiner Frau Mutter das seidene Kleid zerfressen hatte. Sie lieffen mir der Tebelhohlmer weder Tag noch Nacht Ruhe, ob ich nun wohl gleich den Tag über auf ein paar tausend todt knickte, so stellten sich des Nachts wohl auf zehn Regimenter andere wieder dafür ein, und war mein Gembbe manchmal flugs so besetzt, daß kein weiß Fledgen mehr daran zu sehen war. Ich dachte da vielmahl an meinen vorigen Stand, und an Herr Toffeln des Lords in London seine Jungfer Ruhmen, daß die

Men-

Menschen so um mich grasten, wie ich nicht bey sie bleiben wolte. Ja wer kan alle Dinge wissen, und ich hätte mir der Tebelhohlmer eher was anders versehen, als daß mirs so gehen sollte. Der Kerckermeister zu St. Malo tractirte mich auch sehr schlecht in den Gefängnisse, denn er schickte mir niemahls nichts anders als einen grossen Topff voll Kleyen-Brey durch seine Tochter, welche Clauditte hieß, damit mußte ich mich allemahl drey Tage behelffen, ehe ich wieder was kriegte. Manchemahl hatten sie mich auch wohl gar vergessen, und brachten mir den sechsten Tag allererst wieder was, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl 3 Tage habe hungern müssen. Kurz zuvor ehe mir der Kerckermeister gegen Auslösung 100 Rthlr. die Freyheit ankündigte, so kam ein Gespenste zu mir vors Gefängniß: Sapperment! als ich das Irreding sahe wie fieng ich an zu schreien. Das Gespenste rebete mich aber sehr artig an, und sagte mit diesen Worten: Anmuthiger Jüngling! du wirst zu deiner Freyheit bald wieder gelangen, gedulde dich

xxx

nur noch ein Klein bißgen. Als ich dieſe
 Worte hörte, wußte ich der Tebelhohlmer
 nicht, ob ich Mäbgen oder Bübgen war,
 theils erſchrack ich drüber, theils freuet
 ich mich auch drüber, weil es von dem
 anmuthigen Jünglinge, und von der Frey-
 heit ſchwazte. Ich war her, faſte mir ein
 Herze, und fragte das Geſpenſte, wer es
 wäre? So gab es mir ſehr artig wie-
 der zur Antwort und ſagte: Es wäre der
 Charmante, als meiner geweſenen Lieb-
 ſten ihr Geiſt, welche dort bey Born-
 holm zu Schiffe mit 6000 erſauften müß-
 ſen; wie ich nun dieſes hörte, daß alles
 auf ein Härgen ſo eintraf, erſchrack ich
 ganz nicht mehr vor dem Geſpenſte, ſon-
 dern wolte es weiter fragen, wo denn
 die Charmante damals, als ſie erſoffen,
 hingekommen wäre? und wo ſie begrab-
 en läge? Allein, indem ich ſo fragte,
 war das Geſpenſte der Tebelhohlmer flugs
 wieder verſchwunden. Hierauf wärete es
 keine halbe Stunde, ſo kam der Kercker-
 meiſter zu mir vors Gefängniß und ſagte:
 wenn ich 100 Rthlr. ſchaffen könnte, ſo
 hätte er Befehl, mich wieder loß zu ge-
 ben.

ben. Ich gab ihm zur Antwort, wie daß ich nemlich ein brav Kerl gewesen, der sonst so viel Geld nicht ästimiret hätte, aber ietzund sähe er wohl daß ich der miserabelste Bärenhäuter wäre. Der Kerckermeister fragte mich weiter, aus was vor einem Lande, und woher ich wäre, und ob ich da etwan noch Rath zuschaffen wüßte? so könnte ich eiligst hinschreiben, und meinen Zustand den Meinigen zuwissen thun; wie ich nun erzehlete, daß ich eine Mutter hätte, und ihr einziger lieber Sohn wäre, und daß dieselbe ein sehr gut Auskommen hätte, und daß sie sich so viel Geld würde nicht lassen an das Herze wachsen, wenn sie hören würde, daß es ihren liebsten Sohn so elende in frembden Landen gienge. Als der Kerckermeister dieses hörte, fieng er zu mir an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolte, solte ich aus dem Gefängniß loßgelassen werden, und so lang bey ihn in seinen Hause arrest halten, biß daß das Schiff mit dem Gelde ankäme. Sobald als ich in sein Begehren gewilliget hatte, fieng er an und sagte:

Er.

Eröffnet euch ihr Banden und Ketten,
und laßet nun den Gefangenen passiren.
Hernach nahm er mich in sein Haus,
bis das Schiff mit den 100 Mthlr. an-
marchiret kam. Nachdem er Lösegeld em-
pfangen hatte, so verehrete er mir ein
paar alte Schiffer-Hosen, eine alte Schif-
fer-Mütze, ein paar alte zerludelte Strüm-
pffe, wie auch Schuh, und einen alten
Caper-Rock auf den Weg, und ließ mich
damit wieder hinwandern.

Das achte Capitel.

Nun wußte ich der Teufelhohlmer dazu-
mahl nicht, wo ich von dar zu mar-
chiren solte, keinen blutigen Heller im
Leben hatte ich, wie der elendeste Bettel-
bube ging ich, vor nichts rechts sahe mich
kein Mensch mehr an, und wußte also
mein Leibe keinen Rath, wie ich von St.
Malo wieder fortkommen wolte. Endlich
so gieng ich hin wo die Schiffe abfuhren,
da erzehlete ich dem einen Schiffer mein
Unglücke, und wie mirs gegangen wäre,
und bath ihn, wenn er abführe, er möchte
mich doch mitnehmen, ich wolte ihm gerne

auf dem Schiffe mit an die Hand gehen. Der Schiffmann ließe sich gefallen, denn es war ein Engelländischer Schiffer, und hatte in Frankreich schöne Waaren geholet, der erbarmte sich endlich über mich, und nahm mich mit, da mußte ich nun, wenn Sturm kam und die Wellen davon ins Schiff schlugen, immer auf den Schiffe plumpen, damit die kostbaren Sachen nicht etwan naß würden, so kriegte ich bey ihm zu essen und trinken. Als wir nun wieder bey London vorbehey fuhren, sagte ich zum Schiffer daß mir das Plumpen so sauer würde, und ich könnte es unmöglich länger ausstehen, bäthe ihn, er möchte mich da lassen aussteigen, ich wolte meinen Weg nach der Stadt zu nehmen. Der Schiffer war mir hierinnen auch nicht zuwider, sondern fuhr mit seinen Schiffe ans Ufer, ließ mich meiner Wege gehen, und schiffte von dar weiter fort. Ich war her und setzte mich da bey dem Wasser nieder, zoge meine Schuh aus, bund sie an einander, hängete sie an den Arm, und marchirete in meinen zerzobelten Strümpffen halb barfuß immer nach den Thore
der

der Stadt London zu. Wie ich nun an dasselbe kam, so stund ich stille und besann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier da aufschlagen wolte, weil ich keinen Seller Geld hatte. Erstlich war ich willens bey dem Alamode-Töpffer wieder einzufehren, allein so dachte ich was wird der Mann immer und ewig denken, wenn die vor einem halben Jahre sich allda sehr wohl aufgeführte Standes-Person, wie der ärgste Landstreicher izo da aufgezogen kömt? Hernach hatte ich auch in willens, ich wolte bey Herr Toffeln, den vornehmen Lord, einfehren, alleine so dachte ich auch, wenn es seine Jungfer Muthmen erfahren würden, daß ich so elende aus Spanien wiedertommen so dürfften sie mirs nicht alleine gönnen, sondern sie würden mich auch noch darzu brav auslachen, daß ich vormals nicht bey sie geblieben. Endlich resolvirete ich mich, und nahm meinen Abtritt flugs hauffen in der Vorstadt auf der Bettelherberge, allwo ich noch Bettler antraf, denen ich vor einem halben Jahre mit einigen Almosen sehr viel guts erzeiget, auch etliche zu

zu mir sagten: Mein Gesicht wäre ihnen bekannt, und sie sollten mich sonst wo gesehen haben, allein sie konnten sich nicht mehr drauf besinnen. Ein kleiner Bettel-Junge, sieng unter andern an und sagte, daß ich bald aussähe, wie der vornehme Herr, der vor einem halben Jahre in London mit dem vornehmsten Dames wäre immer in der Kutsche gefahren, und hätte ein Goldstück mit einer Kette allezeit aus der Kutsche heraus gehängt, bey welchen so viel Schoß Jungen stets neben hergelauffen, und das Goldstück so angesehen. Ich ließ mir aber nichts merken, daß ichs war, und wenn ichs ihnen auch gleich gesagt, sie hätten mirs der Tebelhohlmer nicht einmahl geglaubet.

Den andern Tag war ich her weil ich kein Geld hatte, und gieng in die Stadt London hinein, da sprach ich die Leute, welche mich zuvor als eine Standes-Person noch nicht gesehen, um einen Zehr-Pfening an, denn an die Dertner, wo ich vormahls war offters zu Gaste gewesen, kam ich der Tebelhohlmer nicht, denn sie hätten mich leicht kennen mögen, und
wenn

wenn ich vor Herrn Toffel seinen Hause vorbehieng, so zog ich allemahl die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen sollte. Ich traf auch ungefehr ein halben Landsmann in London an, welches ein brav Kerl war, und im Kriege sich schon tapffer erwiesen hatte, demselben erzehlete ich mein Unglücke, er verehrete mir auch 1 Rthl. und versprach mir, mich frey wieder mit in meine Heimste zu nehmen; allein ich hatte den Ort vergessen wo ich nach ihm fragen sollte, und kunte denselben also von der Zeit an, als er mir den Thlr. schenkte, nicht wieder antreffen. Zu meinen grossen Glücke fuhren gleich 2 Tage hierauf 3 Fracht Wagen aus London nach Hamburg, da bath ich die Fuhrleute, daß sie mich mit nehmen sollten, ich hätte nicht viel zu verzehren. Die Fuhrer waren ganz gut und sagten: Wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen würde, so wolten sie mich Zehrfrey biß nach Hamburg mit nehmen? Oh Sapperment! wer war froher als ich, ich sagte, herzlich gerne wolte ichs thun. Hierauf nahmen sie mich nun mit

mit sich, und ich mußte mich vorne in die Schößtelle setzen, und fahren, wenn wir nun Abends ins Quartier kamen, so gaben sie mir allemahl, den Kopff oder den Schwanz vom Haringe und ein groß Stück Brod darzu, das mußte ich nun in mich hinein reiben, hernach schandten sie mir auch einmahl dazu, und hießen mich unter ihr Wagen legen und wachen. Das währete nun eine Nacht und alle Nächte biß wir in das Wirths-Haus, nahe vor Hamburg, kamen, allwo ich von Fuhrleuten Abschied nahm, sie fragten mich zwar, ob ich nicht vollennds mit nach Hamburg wolte, ich bedankte mich, doch wäre ich wohl gerne mit hinein gewesen, so aber stunde ich in Sorgen, es möchte mich etwan iemand noch da kennen und hernach solches der Rädel-Wache sagen, daß ich der und der wäre, welcher vor etlichen Jahren ihrer so viel auf einmal zu Schanden gehauen und übern Haufen gestossen hätte. Traute also nicht, sondern nahm von dem nächsten Dorffe vor Hamburg meinen March oben im freyen Felde weg, und gieng so lange, biß ich in ein ander

Se


Gebiethe kam, daß ich vor der Rädel-
 Wache recht sicher war. Hernach so bet-
 telte ich mich von einem Dorffe zu dem
 andern, biß ich endlich das Schelmerode
 wieder erblickte und allda nach meiner
 überstandenen sehr gefährlichen Reise, so
 wohl zu Wasser als Lande meine Frau
 Mutter frisch und gesund wieder zusprach.
 Mit was vor Freuden die ehrliche Frau
 mich damahls bewillkommte, will ich beym
 Eingange des andern Theils künfftig sehr
 artig noch an den Tag geben. Vor dieses
 mahl aber hat nun der Erste Theil
 meiner wahrhafftigen curiösen und
 sehr gefährlichen Reise - Be-
 schreibung zu Wasser und
 Lande ein

© N D ©.

Schelmuffslys
curiöser
und
sehr gefährlicher
Reise=Beschreibung
zu Wasser und Lande
Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom

ben Peter Martau
in diesem Jahr.

s mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilber Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bey weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffst
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stets-
währenden Andenken des von Schelmuffst
vormals gewesener Schiff-Compan bey dem
Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in
einer Dreckschüte.

X. Y. Z.



An den allezeit curiosen Leser.

Sch hätte zwar Ursache genug,
und könnte es auch der Te-
belhohlmer mit guten Gewis-
sen thun, daß ich den andern Theil
meiner curiosen Reise-Beschreibung
unter der Band stecken liesse, und
gar nicht mit denselben an das Tage-
Licht wische; Weil ich aber in dem
ersten Theile allen Leuten die Mäu-
ler damit aufgesperret, den andern
Theil auch ehstens herfür zu suchen,
als habe ich mein Maul nicht gerne
zur Tasche machen mögen, sondern
dem allezeit curiosen Leser mit mehrern
zeigen wollen, daß ich einer mit von
den bravsten Kerlen auf der Welt ge-
wesen



wesen sey, ob ichs gleich iezo nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise = Beschreibung, ebenfalls wie der Erste, mit höchster Verwunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, gegläubet werden, so versichere ich einem iedweden, daß ich künftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denkwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesuchet werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ermel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser denjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise = begierigster
SIGNOR Schelmuffsky.

Das



Das erste Capitel.

Wo mir recht ist, war es gleich am Sanct Vergens-Tage, als ich das erste mahl von meiner sehr gefährlichen Reise in einem alten zer-rissenen Caper-Rocke, und zwar barfuß, das ehrliche Schelmerode wieder ansichtig wurde. - Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie mir alles so frembde und unbekant in meiner Geburts-Stadt vorkam, ich hatte sie auch so verkennen gelernet, als wenn ich dieselbe Zeitlebens mit keinem Auge gesehen gehabt. Dreh ganzer Tage und Nächte lieff ich wie ein irre Mensch auf allen Gassen herumb, und wußte meiner Frau Mutter Hauß nicht wieder zu finden, wenn es auch mein Leben hätte kosten sollen; Fragte ich gleich Leute: Ob sie mir nicht davon könnten Nachricht geben, oder zum wenig-

Anderer Theil.

A

sten

sten nur die Gasse sagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? so sperreten sie der Tebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und sahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß sie so albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Fremde ganz verreden gelernt, denn ich parlirte meist Engelländisch und Holländisch mit unter das Teutsche, und wer mir nicht sehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Tebelhohlmer nicht eine Sylbe verstehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Hauß wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, so mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwischen elffen und zwölfen, meine Jungfer Mühmen auf der Gasse wäre in Wurf gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob sie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hause melden könnten? Die Menscher sahen mir in Finstern beyde scharff ins Gesicht, und verstundens doch, ob ich gleich sehr unteutsch redete, und was ich haben wolte. Endlich

so fieng die eine an, und sagte: Ich sollte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdann wolten sie mich selbstn an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey ganzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Hender mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste. O Sapperment! wie fielen mir die Menschen beyde auf der Straße um den Hals, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit, und glücklichen Wiederfunft. Sie kriegten mich bey meinen zer-rissenen Caper-Rocke zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zu zumarchiren. Indem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegs von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die denden, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Bursche, weil ich so lieberlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Preßche, daß mir flugs die rothe

Suppe zu Maul und Nase Weinsbide heraus schoß, und rissen mir hierauf meine Jungfer Ruhmen von der Seite weg, und wanderten mit ihnen immer, was läufst du was hast du, so viel ich im finstern sehen kunte, durch ein enge Gäßgen durch. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von solchen unverständigen Kerlen, weil sie mich nicht besser respectireten. Ihr größtes Glück war, daß mir auf der Spanischen See von Hans Barthe mein vortreflicher Rückenstreicher mit war von der Seite weggeraubet worden, sonst hätte ich ihnen nicht einen Dreher vor ihr ganzes Leben geben wollen, so aber hatte ich nichts in Fäusten, und ohne Degen im Finstern auf Handel auszugehen, glückt auch nicht allemahl, drum dachte ich du willst lieber die Preschen einstecken, und stehen bleiben, biß deine Jungfer Ruhmen wieder kommen, die werden dir wohl sagen, wer die Kerl gewesen sehn, hernach müssen sie dir schon Satisfaction vor den Schimpff geben. Ich stund wohl über drey Stunden auf derselben Stelle, wo ich die Preschen bekommen

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Ruhmen.

Wie dieselben nun wieder kamen, so waren sie ganz voller Freuden, und erzählten mir, wie es ihnen so wohl gegangen wären, und wie sie beyde von denselben Kerlen, welche mir die Preschen gegeben, so vortreflich beschendet worden, und es sehr betauet, weil ich ihr Herr Better wäre, daß sie sich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Ruhmen solches vernahm, daß es unversehener Weise geschehen war, und daß die Preschen, welche ich bekommen, einen andern waren zugebacht gewesen, so ließ ichs gut sehn, und dachte: Irren ist menschlich. Hierauf so führten mich meine Jungfer Ruhmen immer nach meiner Frau Mutter Hause zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, so konnten wir nicht hinein kommen. Wir klopfen wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hause an, allein es wolt uns niemand hören.

Wir wir nun sahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drei
die

die Längelang vor die Hauf-Thür, und schlummerten da so lange, biß das Hauf wieder geöffnet wurde, hernach so schlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe sachte hinauf, und nach meiner Jungfer Muthen ihrer Cammer zu, daß sie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen sich meine Jungfer Muthen nun aus, und legten ihren Nacht-Habit an, und zwar zu dem Ende, damit niemand merken sollte, daß sie vergangene Nacht anderswo frische Lust geschöpft hätten. Da solches geschehen, hießen sie mich sachte die Treppe wieder hinunter schleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben-Thüre anpochen, und sollte hören, ob sie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauf kam, o Sapperment! wie kam mir alles so frembde und unbekandt in meiner Frau Mutter Hause vor. Ich suchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben-Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im ganzen Hause fast gänzlich verkommen gelernt, ausgenommen meiner Frau Mutter

ihr klein Hündgen, welches sie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unversehens Todes sterben mußte, dasselbe erlante ich noch an dem Schwanz, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwanz, welchen ich den Hündgen unversehens, da ich noch vor diesen in die Schule gieng, mit meinen Blase-Rohre, als ich nach einem Sperlinge geschossen, und das Hündgen unversehener Weise unter den Schwanz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieselbe ansichtig wurde, so kam sie mir der Tebelhohlmer ganz unläntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr gegläubet, daß sie meine Frau Mutter wäre, wenn ich sie nicht an dem seidenen Kleide, welches ihr vormahls die grosse Ratte zerfressen gehabt, erlant hätte, denn es war in demselben hinten und vorne ein abscheulich groß Loch, und zu ihrem grossen Glück hatte sie das zerfressene Kleid gleich selben Tag angezogen, sonst hätte ich sie der Tebelhohlmer nicht wieder gefant.

Nachdem ich nun gewiß wußte, und das zerfressene seidene Kleid mir gnugsam zu
ver-

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzähligen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmahls auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie hörte, daß ich ihr Sohn Schelmuffst~~h~~ sehn sollte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könnte unmöglich wahr sehn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so lieberlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey biß drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß
der

der von Schelmuffsky ein ganz halb Jahr zu St. Malo gefangen gefessen, und ihr einziger lieber Sohn, welcher wegen einer grossen Ratte, und zwar nach Adam Riefens Rechen-Buche, 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Ratte hörte, wie fiel mir das Menschē vor Freuden um den Hals, und zu herzte und zu possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor großen Freuden an zu gransen, daß ihr die Thränen immer an den Strümpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pfügen maden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Ruhmen in ihrem Schlaf-Habite zur Stuben-Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mutter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Wetter bey sich, dasselbe war eine schlaue Wetter-Pröte, und wurde dem Nase aller Willen

gelassen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Muthen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffst^h wäre, der sich was rechts in der Frembde versucht hätte, und zu Wasser und zu Lande viel ausgestanden, so mochte es der kleine Better in der Stuben - Kammer hören, daß von Schelmuffst^h geredet wurde, kam der kleine Naseweißgen, wie eine Ratte, aus meiner Frau Mutter Bette gesprungen, und guckte zur Stuben - Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, fieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn schon zu Hause wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von den Jungen, daß er mir von 14 Tagen schwakte. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete? so gab ihr der Naseweiß so hönisch zur Antwort, und sagte: Warum er denn seinen lieberlichen Better Schelmuffst^h nicht kennen sollte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm sprach: daß er

un-


unrecht sehen müßte, und wie daß ich mich in der Frembbe was rechts, so wohl zu Wasser als zu Lande, versucht hätte, so fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Muhme, sie wird ja nicht so einfältig sehn, und solche Lügen glauben, ich habe mir von unterschiedlichen Leuten erzählen lassen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von seiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit lieberlicher Compagnie im Toback und Brantwein versoffen. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantwein unter die Nase rieb. Nach diesem baten mich meine Jungfer Muhmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reise was erzählen sollte, und was ich vor Dinge in der Welt gesehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche grosse Verwunderungen bey meinen Jungfer Muhmen erweckten, so fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und sagte: Ich sollte nur stille schweigen, es wäre doch alles erstunden und erlogen was ich da aufschnitte. Endlich so lieff mir die

Lauf.

Lauf auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sich versah, eine Presche, daß er flugs an die Stuben-Thüre hinslohe, und die Beine hoch in die Höhe lehrete. Ey Sapperment! was verführte deswegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezandet und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keiner Esels-Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchen Gefäuffe genauere Nachricht wissen, den kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deswegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarklein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschrieben sehn.

Das

Das andere Capitel.

 hatte der erste Tag meiner Ankunft seine Endschaft knap erreicht, als ich mich mit meiner Frau Mutter des kleinen Better halber wegen der gegebenen Presse ganz müde gekiffen hatte, und mich der Hauß = Knecht mit einer papierenen Laterne hundert und 11. Treppen hoch zu Bette leuchten muste. Ich war kaum in die Schweins = Federn hinein gekrochen, so überfiel mich augenblicklich ein abscheulicher süßer Schlummer, daß man mich auch über das dritte Hauß schnarchen hören, und sieng da an zu träumen. Nun war es der Tebelhohlmer ein sehr nachdenklicher Traum, denn mich träumete, wie daß ich auf der See wäre, und wie daß mir so ein grausamer Durst ankam, weil ich aber von guten Geträncke, womit ich mich gerne den Durst leschen wolte, nichts finden kunte, so war es nicht anders, als wenn ich meine Caper = Mütze nehme, und schöpfte dieselbe voll See = Wasser, welche gekrübelte voll grosse rothe Würmer und grüne Maden war, die hatten

ten der Tebelhohlmer grosse lange, breite und spizigte Zähne in den Schnaugen, und stunden wie das ärgste Luder, dasselbe Wasser sosse ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und schmackte mir so uneben nicht, denn die Würmer schlichen mir so glatt mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halse stecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geschluckt hätte, denn er war mir mit seinen Zähnen in meinen Halse unter der Zunge an den Papffen hängen geblieben, so bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der sämmtlichen Compagnie. Nach Verfließung einer viertel Stunde hätte man schön schreyens und böllens in meinen Magen gehöret? O Sapperment! wie bissen sich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Hasenhege, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem sie sich nun so eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, so wurde mir darauf abscheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da
hät-

hätte man nun schön spehen gesehen, wie ich spehe, es gieng der Tebelhohlmer hinten und forne vier ganzer Stunden nach einander weg, und im Traume immer ins Bette hinein, daß ich auch endlich gar darüber aufwachte. Wie ich nun aufgewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer biß über die Ohren in lauter Unflathe, und frochen in denselben wohl über hundert tausend solche rothe Seewürmer und grüne Maden mit grossen Zähnen herum, die frassen das Gespiene alle mit einander wieder auf, und verschwunden hernach ehe ichs mich versah, daß ich auch die Stunde nicht weiß wo sie hinkommen seyn, dasselbe Spehen continuirte bey mir nun 4 ganzer Wochen eine Nacht und alle Nächte, denn es mußte wohl von der Lust herrühren, weil ich so flugs an Händen und Füßen ausschlug. Es war der Tebelhohlmer, mein ganzer Leib über und über wie eine bürdene Rinde, und die Haut fieng mir an zu gucken wie nichts guts; daß ich mir auch manchemahl, wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte, das Leder so zerriebe, daß bißweilen die glän-

glänzenden Rubinen wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinen Capar-Rode Finger die Neben blieben. Ich brachte wohl ein ganz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelenke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolie, das ist der Teufelhohlmer eine herrliche Arzenei vor die Krätze. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemauert hatte, und die Lust in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zanden mußte, ich war auch solch Leben so überdrüssig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Band rührte gemeiniglich wegen meines kleinen Betters her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete glauben wolte. Leßlich wie ich sahe, daß ich mit meiner

Frau

Frau Mutter gar nicht stallen kunte, be-
 fahl ich ihr, daß sie mir mußte ein neu
 Kleid machen lassen, und sagte: Sie sollte
 mir mein Vater-Theil vollends geben,
 ich wolte wieder in die Fremde marchiren,
 und sehen was in Italien und Welschland
 paßirete, vielleicht hätte ich da besser Glücke,
 als auf der Spanischen See. Meine Frau
 Mutter die wolte mir nun in meinen
 Vorhaben nicht hinderlich seyn, sondern
 wäre mich damahls schon lieber heute als
 morgen gerne wieder loß gewesen. Sie
 ließ mir ein schön neu Kleid machen,
 welches auf der Weste mit dem schönsten
 Leonischen Schnüren verbremet war, weil
 sie aber nicht flugs bey Ausgebegelde
 war, und sonst noch eine Erbschafft in
 einer benachbarten Stadt zu fordern hatte,
 so gab sie mir da eine Anweisung, und
 ich sollte im Nahmen ihrer mir dort das
 Geld zahlen lassen, damit sie mich nur
 aus dem Hause wieder loß würde. Hier-
 auf war ich her, und macht selben Tag
 noch einen Weg dahin, und vermeinete,
 die Gelder würden da schon aufgezehlet
 liegen, allein wie ich hinkam, so wolte

derjenige, welcher das Geld schuldig ; zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wä noch nicht mündig, und dazu wüßte er au nicht, ob ich der und der wäre. O Sapperment! wie verdroß mich das Din daß man mich vor unmündig ansah, u dem ich schon unzählige Jahre in die Fremi weit und breit herum gesehen, und ein mit von den bravesten Kerlen in der Be gewesen war. Ich that aber das, und e zehlete ihm die Begebenheit von der Rati und von den Loche, wo sie sollte hine gelauffen sehn. O Sapperment! wie e schrad der Schuldmann hernach vor mi und schämte sich der Tebelhohlmer w ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wo noch halb so viel lieber schuldig gewese als daß er mir nur das nicht mündig set unter die Nase gerieben hätte. Denn sahe mich hernach allererst ins Gesicht und da er spürete, daß mir was sonde liches aus den Augen heraus fundel so bath er mir um Verzeihung, und ka auch flugs mit der Vorklage, und sagt Er wolte mir gern die Erbschafft bezahle

allein er wäre igo nicht bey Mitteln, in 2 Jahren wolte er sehen, daß mir damit könnte geholffen werden. Was wolte ich nun thun, wie ich sahe, daß es der gute Mann nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in Schaden bringen wolte, (denn wenn ich geklaget, hätte er mirs schon zahlen müssen, und der Tebelhohlmer kein gut Wort darzu,) so war ich her und verhandelte die ganze Erbschafft einen andern, dem ließ ich mir vor den ganzen Quard den vierthē Theil zahlen, und gab ihm im Namen meiner Frau Mutter Vollmacht das ganze Capital zu heben. Als ich nun das Geld empfangen hatte. O Sapperment! wer war froher als ich, da wieder frische Pfennige in meiner Fide klingen. Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach Schelmerode kam, machte ich mich wieder reisefertig, und packte meine Sachen alle zusammen in einen grossen Kober, nahm von meiner Mutter, wie auch meinen Jungfer Ruhmen mit weinenden Augen wieder Abschied, und war willens mich auf die geschwinde Post zu setzen. Indem ich nun zur Stuben-Thür mit meinen

B 2

groß-

sen Rober hinaus wandern wolte, so kam
 mir mein kleiner Wetter entgegen gegang-
 gen, von dem wolte ich auch nun gute
 Nacht nehmen. Wie ich ihn aber die Hand
 bot, so fing die Wetter-Kröte an zu la-
 chen und sagte: Es würde nicht nöthig
 sehn, daß ich von ihm Abschied nehme,
 meine Reise würde sich so weit nicht er-
 strecken, und wenn er sich die Mühe neh-
 men möchte mir nachzuschleichen, so wolte
 er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer
 Bauer-Schenke antreffen, allwo ich so
 lange verbleiben würde, biß die verhan-
 delte Erbschafft in Toback und Brante-
 weine durch die Gurgel gejagt wäre, her-
 nach würde ich mich schon wieder einfir-
 den. Ey Sapperment! wie verdroß mich
 das Ding von dem Jungen, daß er mit
 von den nächsten Dorffe solche Dinge her-
 schwazte. Ich war aber nicht faul, son-
 dern gab ihn unversehens eine solche Pre-
 sche wieder, daß ihn das helle Feuer flugs
 zum Augen heraus sprang, und marchi-
 rete hierauf mit meinem grossen Rober
 immer stillschweigens zur Stuben-Thüre
 hinaus, und in vollen Sprunge was läufft
 du,

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu, da hätte man nun schön Nachschreien von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehört, wie das Mensche hinter mir her schrie, und sagte: Schlag du Schelm schlag, geh daß du Hals und Beine brichst, und komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Better, das Naseweisgen, der verfolgte mich mit Steinen, biß vor an das Post-Haus, allein er traf mich nicht ein einziges mahl. Als ich nun vor das Post-Haus kam, und die geschwinde Post schon völlig besetzt war, so wolte mich der Postilion nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorschlag, daß ich mich hinter in die Schoß-Kelle setzen sollte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange besann, sondern mit gleichen Beinen flugs mit meinen Rober hinein sprang, und hieß den Postilion immer per postae eiligst zum Thore hinauf fahren.

Das dritte Capitel.



Es war gleich denselben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter
die

die Truthäner waren gestohlen wort
 da ich die ehrliche Geburts-Stadt
 ließ, und meine sehr gefährliche
 zum andern mahl zu Wasser und zu La
 wieder antrat. Kaum waren wir ei
 Rußqueten-Schuß von der Stadt gef
 ren, so schmiß uns der Postilion
 daß flugs alle vier Räder an der
 Gasse in Stücken brachen: die Person
 so er geladen hatte, die lagen der
 hohlmer im Drecke bis über die Oh
 denn es war in einem greulichen Mor
 loche, da er uns umschmiß. Ich h
 noch von grossen Glück damahls zu sag
 daß ich hinten in der Schoß-Kelle
 denn wie ich sahe, daß der Wagen
 len wolte, so sprang ich mit meinem
 her hinunter, denn wenn ich wäre st
 blieben, ey Sapperment! wie würde
 mit meiner Nase in Dreck auch gele
 seyn. Da war nun Lachen zu verbeiß
 wie sich die Passagiere so im Rothe
 um welkten. Der Postilion wußte
 seinem Leibe keinen Rath wie er fo
 kommen wolte, weil die Räder alle
 am Wagen zerbrochen waren. Nachd

ich nun sahe, daß ganz keine Hülffe fortzukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu versäumen hatte, sondern wolte eiligst die Stadt Venedig besuchen, so war ich her, ich nahm meinen grossen Kober, und bedandte mich gegen meine Reise-Gefehrten, welche noch im Drede da lagen, vor geleistete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welschland zu. Denselben Tag wanderte ich noch zu Fusse 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüste gehender Sonne in einem Kloster an, worinnen die barmherzigen Brüder waren, der Tebelhohlmer gute Kerls, sie tractirten mich mit essender Ware recht fürstlich, aber kein gut Bier hatten sie in demselben Kloster. Ich fragte sie auch, wie es denn läme, daß sie keinen guten Tisch-Trund hätten? so gaben sie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art so nicht gut Bier zu brauen, die weil sie mit lauter sauren Wasser versohren wären. Damit so lernte ich ihnen ein Kunst-Stück, wie sie könnten gut Klebe-Bier brauen, welches auch so gut
schmeckt

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie dankten mir die barmherzigen Brüder, vor mein Kunst-Stück, welches ich ihnen gelehrt hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Tebelhohlmer das schönste Klebe-Bier im Vottge, welches wie lauter Zucker schmadte. Ey Sapperment! wie zu sofften sich die barmherzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kumten nicht einmal satt werden, so gut schmadte es ihnen, sie mußten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig sofften sie es hinein, und wurden's nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl deswegen so gut waren, und viel Ehre erzeugten, werde ich der Tebelhohlmer mein Lebtag nicht vergessen. Sie baten mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben sollte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von denselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hauf-

fen

fen Victualien mit auf den Weg, daß ich nicht verhungern sollte, denn die barmherzigen Brüder, hatten gleich den Tag zuvor, welches der Freitag war, im Kloster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, davon kriegte ich eine grosse lange Wurst, und ein abscheulich Stück dicken Speck mit auf meine gefährliche Reise. Nun kann ich der Tebelhohlmer wohl sagen, daß ich dergleichen Speck mein Lebetage noch nicht in der Welt gesehen hatte, als wie ich bey den barmherzigen Brüdern da antraf, und wenn er nicht 6 Ellen dicke war, so will ich der Tebelhohlmer kein brav Kerl seyn. Nachdem ich nun von den barmherzigen Brüdern Abschied genommen hatte, und mein grosser Kober ziemlich mit Proviant gespickt war, so nahm ich meinen Weg immer nach Venedig zu. Unterwegens erholete ich eine geschwinde Post, welche auch willens war nach Venedig zu fahren, und weil der Postilion nicht viel Personen geladen hatte, so dingete ich mich auf dieselbe, doch trauete ich mich nicht unter die Compagnie mit zu setzen, aus Furcht, der
Post-

Post-Knecht möchte etwan auch umwerffen wie der vorige, und man könnte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl gelükte, so sagte ich mich wieder hinter mit meinen grossen Kober in die Schoß-Kelle, und hieß den Postilion per posta nach Italien und Welschlande fortfahren; Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsen-schoß von Venedig hatten, allwo man zwischen grossen hängigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versehen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000. mahl sich mit uns überkepelte, und nahm der Tebelhohlmer keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder die giengen an der Post-Caleffe vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen saßen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Venedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen grossen Kober gekommen, daß an den Specke, welchen mir die barmher-

herzigen Brüder mit gegeben, wohl Elen diee Sand und Staub sich dran gelegt hatte. Nachdem ich nun sahe, daß der Postilion, in Ermangelung 2 Räder an seiner Post-Caleffe, sich lange da aufhalten wolte, so gieng ich zu Fusse vollenbs nach der Stadt Venedig zu. Wie mir aber unterwegs der Wind die Augen so voller Sand und Staub wehete, ist der Tebelhohlmer unbeschreiblich, denn es war dasselbe wohl ein unerhörter grosser Wind. Doch muß ich gestehen, daß sich die Stadt Venedig von ferne der Tebelhohlmer recht propre praesentiret, denn sie liegt auf einem grossen hohen Stein-Felsen, und ist mit einem vor-treflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Venedig zu Fusse mit meinem grossen Rober erreichet, so lehrte ich im weißen Boche ein, allwo ich sehr gute Bequemligkeit und Bedienung hatte. Die Wirthin, welches eine Wittfrau war, die empfieng mich sehr freundlich, und führete mich gleich in eine wunder schöne Kammer, worinnen über 200 die gemachten Betten stunden

den, dieselbe Kammer gab sie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abschied. Wie ich nun allein in der wunder schönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halse ab, machte ihn auf, und langete mir aus demselben ein weiß Hembbe, denn das Hembbe, welches ich sehr lange auf dem Leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher, indem ich bey den barmherzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Kostgängern war beschendet worden. Sobald als ich mir nun selbige vom Leibe geschafft, und ein weiß Hembbe an gezogen hatte, verstackte ich meinen großen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden sollte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, schloß sie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig passirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und sagte: Es wäre jezt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre,) auf dem Sanct Marx-Platze zu sehen. O Sapperment! wie nahm ich

ich meinen March nach dem Sanct Mary-
 Plage zu, als die Wirthin vom Jahr-
 marcße schwazte. Ich war her und hohlte
 meinen grossen Kober mit meinen Sa-
 chen geschwinde wieder aus der Kammer,
 und hieng denselben an, damit mir der-
 selbe, weil es Jahrmarcß war, nicht ir-
 gend weg kommen sollte. Wie ich nun
 auf den Sanct Mary-Platz kam, ey Sap-
 perment! was stunden da vor wunder-
 schöne Häuser, desgleichen ich in Holland
 und Engelland, wie auch in Schweden,
 und ganz Indien an keinen Ort nie-
 mals noch nicht gesehen hatte. Sie wa-
 ren der Tebelhohlmer mit den kostbar-
 sten Marmorsteinen ausgemauert, und
 war ein Hauß wohl über funffzig Geschoß
 hoch, und vor einen iedweden Hause ringst
 um den Marcß herum stand eine grosse
 Plumpe, aus Ursachen, weil das Was-
 ser da so selkham ist. Mitten auf dem
 Sanct Mary-Plage nun stund eine grosse
 Glücks-Bude, da griff nun hinein wer
 wolte, es mußte aber die Person vor ei-
 nen iedweden Grif einen Ducaten geben,
 es waren aber auch Gewinste darinnen

zu 60 bis 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinste, denn der geringste Gewinnst wurde nur auf einen Pözen werth geschätzt, welches in Teutschland sechs Pfennige macht.

Wie ich nun sahe, daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topf hinein grif, o Sapperment, was waren da vor Zeddel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zeddel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topf mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Griff, daß ich die Zeddel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopfte er mich auf die Finger, daß ich so viel Zeddel heraus geschleppt brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen mußte, und hernach vor meinen Ducaten nur ein einzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zeddel aus
dem

em Glück-Topffe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11. die-
 We mußte ich nun dem Glücksbüdnern zeigen. Nun meinten damals alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart-Bürstgen vor 6 Pfennige,

Sapperment! wie lachten mich die um die Glück-Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinen Bart-Bürstgen aus. Ich lehrte mich aber an nichts, sondern war her, und griff noch einmal in den Glück-Topf hinein, und zogete noch einen Zettel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es war Nummer 098372641509. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück-Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüdnern mußte es nun wohl flugs sein Herbe gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zettel nur ansichtig wurde, so fieng
 er

er erschrecklich an zu schreien, und noch um ihn, als wenn er seine Hofen inclusive und exclusive stark balsamiret hätte.

Wie nun in der Glücks-Bude nachgesehen wurde, was meine vortreflich Nummer vor ein Gewinnst hatte, so war es ein Pferd von 500. Rthlr. und des Glücksbüdnern seine Frau, welche auf 1000 Ducaten stand. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es kundbar wurde! Signor Schelmuffsky hätte sich in der Glücks-Bude so wohl gehalten. Ich mußte mich nun gleich auf das gewonnene Pferd setzen, und die 1000 Ducaten, anstatt des Glückslöffers seiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereiht, dieselben mußte ich über meinen grossen Kober hängen, und in der ganzen Stadt herumreiten, damit die Leute mein Gewinnst sahen. Es mußten auch vor meinem Pferde hergehen 99 Trommelschläger, 98 Schallmehrpfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Zitter; die 2 Lauten, und die einzige Zitter klingen auch so anmuthig unter die Trommeten und Schallmehnen, daß man der Tebelhohlner sein eigen Wort nicht

icht hören kunte. Ich aber saß darbey
 hr artig zu Pferde, und das Pferd mußte
 ohl sein auff der Reut-Schule, und auf
 m Tanz-Boden gewesen, denn wie die
 usic gieng so tanzte es auch, und trottirete
 r Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich
 ich das Frauenzimmer zu Venedig, als ich
 uf den St. Marg-Platz kam, in einem
 rsahe, kan ich der Tebelhohlmer nicht
 rugsam beschreiben, denn es lachte alles
 i meinem ganzen Leibe, und kunte ein
 der flugs sich an den Fingern abzählen,
 iß meines gleichen wohl schwerlich würde
 der Welt zu finden sehn.

Unter wählenden Herumreuten lieffen
 ir wohl über dreyßig Nobelspersonen
 uf der Gasse nach schicken, und lieffen mich
 ertthänigst grüssen, und schöne bitten:
 ch möchte ihnen doch berichten, wer und
 es Standes ich wäre, damit sie ihre
 uldigste Aufwartung bey mir abstatten
 nten. Ich ließ aber denen Nobelsper-
 nen allen sehr artig wieder zur Antwort
 gen, wie daß ich mich zwar was rechts
 der Welt schon versucht hätte, und wäre
 Schweden, in Holland und Engelland,

G

wie

wie auch bey dem grossen Mogol in In-
dien, ganzer 14 Tage lang gewesen, und
wäre mir auch auf seinem vortreflichen
Schlosse Agra viel Ehre wiederfahren;
wer ich nun seyn müßte, das könnten sie
leichtlich rühen. Hierauf so ritte ich mit
meiner Music nun wieder fort, und als
ich vor dem Rath-Hause vorbehey trodtiren
wolte, so fielen mir unvermuthet Weise
26 Häfcher meinem Pferde in Baum, und
schrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun
stille halten mußte, so kamen die grossen
Rathspersonen, welche in vierzehnen hun-
dert Nobels bestunden, die becomplimen-
tiren mich, und schätzten sich glücklich,
daß sie die hohe Ehre haben sollten, meine
vornehme Gegenwart zu genüssen. Als sie
solch Compliment gegen mich nun abge-
leget hatten, so antwortete ich zu Pferde
überaus artig auch wieder, in halb Enge-
ländischer, Holländischer, wie auch biswei-
len teutscher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rebe
aus war, hießen mich die sämtlichen Rath-
Herren absteigen, und baten mich, daß
ich ihr vornehmer Gast seyn sollte. Worauf
ich

ich mit meinen grossen Rober, alsobald abstieg, und gab Ordre mein Pferd so lange ins Häsherloch zu ziehen, biß daß ich gegessen hätte. Welches auch geschähe. Damit so föhreten mich drey Aeltesten in der Mitten auf das Rathhauß hinauff, hinter mir her giengen nun die sämtlichen Mitglieder des Raths alle zu zwölfen in einer Reihe. Wie wir nun 11. Treppen hoch auf das Rath-Hauß gestiegen waren, eh Sapperment! was präsentirete sich da vor ein schöner Saal. Er war mit lauter geschliffenen Werkstücken von Glase gepflastert, und anstat des Taffelwerds waren die Wände mit lauter Marmorsteinern Gipse ausgemahlet, welches einen fast ganz die Augen verblendete. Mitten auf dem Saale, nicht weit von der Treppe, stund eine lange von Benedischen Glase geschnittene Tafel gedeckt, auf welcher die raresten und delicatesten Speisen stunden. Ich mußte mich nun mit meinen grossen Rober ganz zu oberst an die Tafel setzen, und neben mir saßen die drey, welche mich die 11. Treppen hinauf geführt hatten. Weiter an der Tafel hinunter saßen die übr-

gen Mitglieder des Rathes, und sahen mich alle mit höchster Verwunderung an, daß ich solchen Appetit zu essen hatte. Unterwährend der Mahlzeit wurde nun von allerhand discuriret, ich aber saß anfänglich ganz stille, und stellte mich, als wenn ich nicht dreh zählen könnte. Da ich mich aber satt gefressen hatte, so that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzählen, wie daß ich in Indien einmahl von dem grossen Mogol so vortreflich wäre beschendet worden, und wie daß ich denselben den Calculum wegen seiner Einkünfte hätte führen müssen, und wie ich noch halb so viel Ueberschuß heraus gebracht als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der grosse Mogol mich deswegen zu seinem Reichscanzler machen wollen, weil ich Adams Riesens Rechen-Buch so wohl verstanden. O Sapienter! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Canzler und Adam Riesens Rechen-Buche schwazte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Gesundheit zu trinden.

Walt

Bald sagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat sollen des grossen Moguls Reichscantzler werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald sieng ein anderer an, und sagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb so viel Ueberschuß über des grossen Moguls Einkünfte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Gefundheiten wurden nun von allen über der gläsern Tafel mir zu Liebe getrunken. Wie nun meine Gesundheit herum war, so sieng der eine, welcher flugs neben mir saß, zu mir an, und sagte: Ich sollte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Discursen vernommen, daß ich nicht eines schlechten Herkommens seyn müßte, sondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf besann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich so dachte ich, schiß dir auch drauff, du wilst ihnen doch nur die Begebenheit von der Matte erzehlen, damit sie Maul und Ohren brav auffsperrren müssen, weil sie es nicht besser wollen gehabt haben. Und war her, und

fieng

fieng an von der Ratte zu schwagen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sapperment! was erweckte das Ding bey den vierzehnhundert Rathsherrn vor groß Aufsehens, als ich von der Ratte anfieng zu schwagen. Sie stakten der Tefelhohlmer an der Tafel die Köpfe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey ganzer Seiger Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander plüßperten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinen Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so kunte ich Ueberauffeher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden, zu unsern Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Raths-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Wiel

Vielgeehrte Herren, und respective
 werthe Herzens-Freunde, daß ich ein
 brav Kerl bin, dasselbe ist nun nicht Fra-
 gens werth, und daß ich mich in der Welt,
 so wohl zu Wasser als zu Lande was
 rechts versucht habe, solches wird der
 bekannte See-Räuber Hans Barth, wel-
 chen ich auf der Spanischen See, mit
 meinem vortreflichen Rückenstreicher, ei-
 nen grossen Flafschen, von seiner krum-
 men Habichts-Nase gefäbelt, selbst ge-
 stehen müssen, daß meines gleichen in der
 Welt wohl schwerlich von Conduite wird
 gefunden werden. O Sapperment, wie
 sahen mich die 14 hundert Raths-Herren
 alle nach einander an, daß sie von meinen
 Rückenstreicher, und von meiner Conduite
 hörten.

Worauf auch der eine Präsidente zu mir
 gleich sagte: Das sämtliche Collegium hätte
 nun schon aus meiner Antwort vernommen,
 daß ich solche angetragene Charge wohl
 schwerlich acceptiren würde, indem mein
 Gemüthe nur an dem Reisen seine Lust
 hätte. Hierzu schwieg ich nun stöpf maufe
 stille, und machte gegen die dreh Präsi-
 denten

denten ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Blitz von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschendte mich der ganze Rath, mit einen künstlich geschnittenen Benedischen Glase, welches auf zwanzig tausend Thaler geschäget wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andencken aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trinden. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unverhoffer weise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeigte Ehre bedandtet hatte, stachte ich das geschenkte schöne kostbare Glas in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claudittgen mein in der Glücks-Bude gewonnene Pferd aus dem Häscher-Loche wieder

wieder heraus ziehen, und auf den Saal oben hinauf bringen. Daselbst sagte ich mich nun mit meinen grossen Rober wieder zu Pferde, und ritte mit so einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß sich auch die Rathsherrn alle mit einander über mein reuten höchst verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Hals und Beine brechen müssen, weil es so glatt auf der Treppe wäre, indem die Stufen von dem schönsten geschnittenen Benedischen Glase gemacht waren; allein mein Pferd das war gewand, es trittirete wie ein Blix mit mir die gläsernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häfcherloche, da paßten nun meine Musicanten wieder, und sobald sie mich sahen von dem Rath-Hause herunter geritten kommen, so fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu schlagen, die Schalmeh-Pfeiffer aber piffen den Lobten-Tanz drein, und die zwey mit dem Lauten spielten das Lieb darzu: Ich bin so lange nicht bey dir gewesen, und der mit der Zitter kimperte

den

den Altenburgischen Bauern-Tanz hielten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie die Music so vortreflich zusammen Klang, und mein Pferd machte immer ein Hopfhegen nach einander darzu. Damit so wolte ich nun noch einmahl um dem St. Mary-Platz herum reuten, und zwar nur deswegen die Leute dadurch an die Fenster zu locken, und daß sie sich wader über mein vortreflich Reuten verwundern solten. Welches auch geschah. Denn als ich mit meinem grossen Rober über den St. Mary-Platz wieder geritten kam, so stakten wohl auf dreyßig tausend Menschen die Köpffe zum Fenster heraus, die sahen sich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem grossen Rober so galant zu Pferde saß. Wiewohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß sie die Augen so brav über mein vortreflich zu Pferde Sizen aufsperrten, dasselbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergessen. Aber was ich auch dabey vor einen Psui dich an mit einlegte, davon werden noch biß dato die Mei-

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwagen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Rober überaus artig um den St. Mary-Platz herumritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich aufsperrten, so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Töppfer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferd bei ihm gewonnen,) nicht gesagt, daß es Schuß-Scheu wäre, und kein Pulver stücken könnte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schoß, so that das Pferd, ehe ichs mich versah, einen Ruck, und schmiß mich der Teufelshohler mit meinen grossen Rober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Mary-Platz dorthin fiel, und das wunder schöne Glas, welches so kostbar seyn sollte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinen grossen Rober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem

Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haschen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaaf hinten beym Schwantze ergreifen, so fieng die Schind-Mehre allemahl geschwinde an zu trotti-
ren, und carbetirete eine Gasse hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey ganzer Stunden mit dem Schind-
luder in der Stadt Venedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich so lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stüd Haser, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelsen gesäet stunde, hinein, da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Haser nach, allein ich kunte es der Tebelhohl-
mer nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Masse nachlief, ie weiter trotti-
rete es ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Bossen biß vor die Stadt Padua, ehe ich solches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, dassel-
be wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit ei-
nen Mist-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor sei-
nen

nen Wagen gespannt hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd, (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so sagte ich mich mit meinen grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlugte mich damit meinen Gedanken, ob ich wieder nach Venedig, oder in die Stadt Padua flugs Spornstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besuchen. Bald gedachte ich in meinen Sinn, was werden doch immer und ewig die Muscanten denken, wo Signor Schelmuffsky muß mit seinen grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Venedig zu, und kömmt auf den St. Marx-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsky wader wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plüßern: Du, siehe doch, da kommt der vornehme Herr mit seinen grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferd herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. Endlich

lich dachte ich auch, kommst du nach Benedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder schöne Glas schon zerbrochen hast, so werden sie dir ein andermahl einen Quard wieder schenden? Fassete derowegen eine kurze Resolution, und dachte: Gute Nacht Benedig, Signor Schelmuffsky muß sehen, wie es in Padua aussiehet; und rannte hierauf in vollen Schritten immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierte Capitel.

Padua ist der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob sie gleich nicht gar groß ist, so hat sie doch lauter schöne neue Häuser, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie ist sehr Volkreich von Studenten, weil so eine wackere Universität da ist. Es sind bißweilen über dreßßig tausend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctors gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Doctor werden, wenn er nur Speck in der Tasche hat, und scheuet darbey seinen Mann nicht.

In

In derselben Stadt lehrte ich mit meinem Pferde, und grossen Rober in einen Gast-Hofe (zum rothen Stier genant) ein, allwo eine wackere ansehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem grossen Rober von dem Pferde abstieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Hals, und küßete mich, sie meinte aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Denn sie hatte auch einen Sohn in die Fremde geschickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gast-Hof hinein geritten kam, und sie mich nur von hinten ansichtig wurde, so mochte sie in den Gedanken stehen, ihr Sohn käme geritten, so kam sie Spornstreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten beym Kopffe und herzte mich. Nachdem ich ihr aber sagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchstandert hätte, so bat sie hernach bey mir um Verzeihung, daß sie so kühne gewesen wäre.

Es hatte dieselbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führten sich der Tebelhohlmer galant und propre in Kleidung
aus.

auf, nur Schade war es um dieselben Menschen, daß sie so hochmüthig waren, und allen Leuten ein Anebeflecken wußten anzuhängen, da sie doch der Tebelhohlmer von oben bis unten selbst zu tadeln waren. Denn es kunte kein Mensch mit Frieden vor ihren Hause vorbehen gehen, dem sie nicht allemahl was auf den Ermel hefteten, und kiffen sich einen Tag und alle Tag mit ihrer Mutter, ja sie machten auch bißweilen ihre Mutter so herunter, daß es Sünde und Schande war, und hatten sich an das heßliche Fluchen und Schweren gewöhnet, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was gilt's? die Menschen werden noch auf den Riste sterben müssen, weil sie ihre eigene Mutter so verwünschen. Allein es geschah der Mutter gar recht, warum hatte sie dieselben in der Jugend nicht besser gezogen. Einen kleinen Sohn hatte sie auch noch zu Hause, das war noch der beste, sie hielt ihn unterschiedene Präceptores, aber derselbe Junge hatte zu dem Studiren keine Lust. Seine einzige Freude hatte er an den Tauben, und auch (wie
ich

ich in meiner Jugend) an dem Blase-Rohre, mit demselben schoß er im Vorbegehen, wenn es Markt Tages war, die Bauern immer auf die Köpfe, und verstackte sich hernach hinter die Hauß-Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde. Ich war denselben Jungen recht gut, nur des Blase-Rohres halber, weil ich in meiner Jugend auch so einen grossen Narren daran gefressen hatte.

Nun waren auch viele Studenten da im Hause, mit denenselben stunden der Frau Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie lieffen des Morgens immer zu den Studenten auf die Stuben, und quälten sie so lange, biß sie mußten ein gut Frühstück hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich ihre Mutter sahe oder wußte, daß ihre Töchter die Studenten-Stuben besuchten, so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht das geringste, sondern wenn sie gewahr wurde, daß die Studenten ein gut Glas Wein hatten hohlen lassen, so machte sie sich auch ein Gewerch zu sie, und schnabelierte da so lange mit, biß es alle war. Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,

und sagte zu den Töchtern: Wenn sie gnung hätten, sollten sie bald nachkommen, welches sie auch bisweilen thaten. Ich kunte die Menschen aber niemahls um mich leiden, denn vors erste redeten sie kein klug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wolte, der mußte der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, so hatte ich vor denselben Menschen flugs einen Abscheu, wenn sie mir nur etwas zu nahe traten, denn sie hatten einen erbärmlichen übelriechenden Athem.

Nun kunte die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn so viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten sie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rüchen, wenn man sie gleich nicht einmahl sahe. Es hatte auch diese Wirthin so gerne wieder einen Mann gehabt, wenn sie nur einer hätte haben wollen, denn der sappermetsche Hurensohn, der Cupido, mußte ihr eine abscheuliche grosse Wunde mit seinen Pfeile gemacht haben, daß sie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabel herum aussahe. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Seg dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stund ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einen, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen mußte. Den ganzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Sohn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Fli-der aufgezogen, und stund nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marode-Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwestern, wie auch sein kleiner Bruder bewillkommet hatten, so wolte er mit sei-

nen Schwestern Französiſch an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als ouh. Dann wenn ſie ihn auf teutiſch fragten: Ob er auch da und da geweſen wäre? ſo ſagte er allemahl ouh. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und ſagte: Mir iſt erzehlet worden, du ſolſt nicht weiter als biß Halle in Sachſen geweſen ſeyn, iſts denn wahr? So gab er ihn gleichfalls zur Antwort: Ouh. Als er nun hierzu auch ouh ſprach, mußte ich mich der Tebelhohlmer vor Lachen in die Zunge beiſſen, daß erſ nicht merckte, daß ich ſolche Sachen beſſer verſtünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen abſehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht mußte geweſen ſeyn.

Wie ihn das Franzöſiſch-Reden nicht wohl flieſſen wolte, ſo fieng er teutiſch an zu reden, und wolte gerne frembde ſchwa-
gen, allein die liebe Frau Mutter-Sprache verrieth ihm immer daß auch das kleinſte Kind es mercken können, daß es lauter gezwungen Werck mit ſeinen Fremde reden war. Ich ſtellte mich nun dabei
ganz

ganz einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einen flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein einzig Wort wahr. Denn ich wußte es alles besser, weil ich dießelben Länder und Städte, da er wolte gewesen seyn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hießen ihn nicht anders als den Fremdben, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen seyn. Man denke nur was der sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quard davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichts-würdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwatzte, es fehlte nicht viel, so hätte ich ihn eine Preßche gegeben, daß er flugs an der Tisch-Edge hätte

hätte sollen stehen bleiben, so aber dachte ich: Was schneidest du ab, du willst ihn nur ausschneiden lassen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff-Fahrten zu schwätzen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Kerl vor Wesens von den Schiffen machte, und absonderlich von solchen Schiffen, die man nur Dreckschüten nennet. Denn er erzehlete seinen Schwestern mit grosser Verwunderung, wie er bey abscheulichen Ungestüm und Wetterleuchten auf einer Dreckschüte mit 2000 Personen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner kein Schuh naß gemacht. Worüber sich des Frembden seine Schwestern sehr verwunderten. Ich aber sagte hierzu nicht ein Wort, sondern mußte innerlich bey mir recht herzlich lachen, weil der Frembde so ein grosses Wesens von der lumpichten Dreckschüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beschimpffen, und auf seine Ausschneiderereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören sollen, wie daß ich mit meinen verstor-

tobenen Bruder Grafen, über hundert
 Meilen auf einem Brette schwimmen müs-
 sen, ehe wir einmahl Land gerochen hätten,
 und wie daß auch einmahl ein einziges
 Bret unser so das Leben errettet. O
 Sapperment! wie hätte der Frembde die
 Ihren aufsperrern sollen, und mich ansehen,
 o aber dachte ich, du willst ihn immer
 aufschneiden lassen, warum seyn die Men-
 schen solche Narren, und verwundern sich
 lugs so sehr über solchen Quack. Weiter
 erzehlete der Frembde auch, wie er wäre
 in London gewesen, und bey dem Frauen-
 immer in solchen Ansehen gestanden, daß
 ich auch eine sehr vornehme Dame so in
 ihn hätte verliebt gehabt, daß sie keinen
 Tag ohne ihn leben können, denn wenn
 er nicht alle Tage wäre zu sie gekommen,
 o hätte sie gleich einen Cammer Junder
 u ihn geschickt, der hätte ihn auf einer
 Schefe-Rolande mit 11 gelben Rappen
 espannet allemahl hohlen müssen; und
 wann er nun zu derselben vornehmen Da-
 me gekommen wäre, so hätte sie ihn alle-
 eit erstlich einen guten Rausch in Mastig-
 Basser zugeoffen, ehe sie ihm von ver-
 lieb-

liebten Sachen zu schwagen angefangen.

Er hätte es auch bei derselben Dame so weit gebracht, daß sie ihn täglich funffzig tausend Pfund Sterlings in Commission gegeben, damit er nun anfangen mögen, was er nur selbst gewolt. O Sapperment! was waren das wieder vor Lügen von dem Fremdden, und seine Schwestern die gläubten ihn nun der Tebelhohlmer alles mit einander. Die eine fragte ihn, wie viel denn ein Pfund Sterlings an teutscher Münze wäre? so gab er zur Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach teutscher Münze 6 Pfennige. Oh Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings nur vor 6 Pfennige schätzte, da doch der Tebelhohlmer nach teutscher Münze ein Pfund Sterlings ein Schreckenberger macht, welches in Padua ein halber Bagen ist. Ueber nichts kunte ich mich innerlich so herzlich zu lachen, als daß des Fremdden sein kleiner Bruder sich immer so mit drein mengte, wann der Fremdde Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihn gar kein Wort nicht gläuben, sondern
sagte

allemahl: Wie er sich doch die Mühe nehmen könnte, von diesen und jenen Ländern zu schwagen, da er doch über eine Meile Weges von Padua nicht gekommen wäre. Den Frembden verschnupfte das Dieng, er wolte aber nicht viel sagen, weils der Bruder war, doch gab er ihm dieses zur Antwort: Du Junge verstehest viel von dem Taubenhandel. Den kleinen Bruder verdroß das Ding auch, daß der Frembde ihn einen Jungen hiesse, und von dem Taubenhandel schwazte, denn die Wetter-Kröte bildete sich auch ein, er wäre schon ein grosser Kerl, weil er von dem 6ten Jahre an biß in das funffzehnde, schon den Degen getragen hatte. Er lieff geschwind zur Mutter, und klagte ihr, daß ihn sein frembder Bruder einen Jungen geheissen hätte. Die Mutter verdroß solches auch, und war hierauf her und gab ihm Geld, schickte ihn hin auf die Universität in Padua, daß er sich da mußte inscribiren lassen, und ein Studente werden.

Wie er nun wieder kam, so fieng er zu seinen frembden Bruder an, und sagte:
Num

Nun bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sahe den kleinen Bruder von unten bis oben, von hinten und von vorne mit einer hönischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhafftig gnug aus. Dem kleinen Bruder verdroß das Ding erschrocklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpfte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tadeln, oder meynest, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge, ich will dir weisen, was Bursch-Manier ist? der Frembde hatte nun blutwenig Herze in seinem Leibe, als er des kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstachte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Hauß-Burschen und andern Studenten gegiret

begiret wurde, daß kan ich der Tebelhohlmer nicht sagen. Sie hießen ihn nur den unreiffen Studenten, ich fragte auch, warum sie solches thäten, so wurde mir zur Antwort gegeben: Deshwegen würde er nur der unreiffe Studente geheissen, weil er noch nicht tüchtig auf die Universität wäre, und darzu so hielte ihn seine Mutter noch täglich einen Moderator, welcher ihn den Donat und Grammatica lernen müßte. Damit aber der unreiffe Studente die Schande nicht haben wolte, als wenn er noch unter der Schulruthe erzogen würde, so machte er den andern Studenten weiß, der Moderator wäre sein Stuben-Gefelle.

Indem mir nun einer von den Hauf-Burschen solches erzehlet hatte, und noch mehr Dinge von den unreiffen Studenten erzehlen wolte, so wurde ich gleich zur Mahlzeit geruffen.

Ueber Tische fieng der Frembde nun wieder an von seinen Reisen aufzuschneiden, und erzehlete, wie daß er wäre in Frandreich gewesen, und bey einer Paar die Ehre gehabt den König zu sehen. Wie ihn
nun

nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden iezo in Frankreich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der solte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Frankreich, welchen er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was beh demselbigen wolte von den neusten Moden verfertigen lassen, der solte nur zu ihm, (als nemlich zu dem Fremdden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürfte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibschneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der ganzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schoß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmissen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht viel

viel sagen wolten, so ruffte er den Hauß-Knecht, derselbe mußte geschwinde in die Apotheken lauffen, und ihn vor 4. gl. Mastigwasser hohlen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Frembde vor Wesens und Aufschneidens von dem Mastigwasser machte, wie nemlich dasselbe früh Morgens vor die Mutter-Beschwerung und vor dem Ohren-Zwang so gesund wäre, und wie es dem Magen einen so brav zu rechte wieder harden könnte, wenn es einem speierlich im Halse wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn, lobe du immer hin dein Mastigwasser, ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn ich sage es noch einmahl, daß auf der Welt nichts gesunderes und besseres ist, als ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann einem übel ist. Als nun der Hauß-Knecht mit dem Mastigwasser kam, ey Sapperment! wie soff der Frembde das Zeug so begierig in sich hinein, es war nicht anders als wenn er ein Glas Wasser in sich hinein gösse, und giengen ihm die Augen nicht einmahl davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Gro-
ßen

schen Mastig-Wasser auf sein Herge-
 nommen hatte, so fieng er ferner an
 erzehlen von denen Handelschafften u
 Commerciën in Teutschland, und sag
 Wie daß sich die meisten Kaufleute n
 recht in den Handlungen zu finden wüß
 und der hunderte Rauffmann in Teut
 land nicht einmahl verstünde was Co
 mercien wären. Hingegen in Frandrei
 da wären brave Kaufleute, die köñ
 sich weit besser in den Handel schick
 als wie die dummen Teutschen. O S
 perment! wie horchte ich, als der Fremd
 von den dummen Teutschen schwakte. W
 ich nun von Geburt ein Teutscher w
 so hätte ich ja der Tebelhohlmer wie
 ärgste Wärenhäuter gehandelt, daß
 darzu stille schweigen sollen, sondern
 fieng hierauf gleich zu ihm an, und sag
 Höre doch du Kerl? Was hast du
 die Teutschen zu schmählen, ich bin a
 ein Teutscher, und ein Hundsfott der
 nicht alle vor die bravsten Leute aestimin
 Raum hatte ich das Wort Hundsfott d
 Fremdden unter die Nase gerieben, so g
 er mir unversehener Weise eine Preß

aß mir die Gusche flugs wie eine Bratnurst davon auflief. Ich war aber her, und kriegte dem Frembden hinter dem Tische mit so einer artigen Manier bey seinen schwarzen Nischel zu fassen, und gab ihm vor die eine Presse wohl tausend Pressen. O Sapperment! wie geriethen wir seine Schwestern, wie auch der unreiffe Studente, und der Moderator, oder aß ichs recht sage, des unreiffen Studenten sein Stuben - Gefelle, in meine Haare, und zerzausten mich da wichtig. Ich wickelte mich aber aus dem Gedränge eiligst heraus, sprang hinter dem Tische vor, und lief nach dem Rachel - Ofen zu, dabeist hatte ich in der Hölle meinen großen Kober an einem hölzernen Nagel hängen, denselben nahm ich herunter, und weil er von dem Specke (welchen ich von den barmherzigen Brüdern im Kloster geschenkt bekommen,) brav schwer war, so hätte man da schön ablobern gesehen, wie ich so wohl des Frembden Schwestern, und unreiffen Studenten, wie auch des unreiffen Studenten Moderator (ey wolte ich sagen Stuben - Gefellen,) und Frembden selbst,

mit

mit meinem grossen Rober da zerpumpt. Daß auch der Frembde vor großer Angst das Mastigwasser, welches er über Tische so begierig hinein gesoffen hatte, mit halbrechender Arbeit wieder von sich sphe, und unter wählenden Spehen um gut Wetter bat, wenn er ausgeSpehen hätte, so wolte er die ganze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Fressen vor mich, als der Frembde von der Klinge schwagte. Worauf ich auch alsobald Tob sagte, und ihn mit meinem grossen Rober nicht mehr schmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Gesellen aber loberte ich gottsjämmerlich ab, und ich sage, daß ich ihn endlich gar hätte zu tode gelobert, wenn nicht des Frembden Mutter und Schwestern so erschröcklich vor ihn gebeten hätten, denn er stund überaus wohl bei den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offter mahls zu den andern Haus Burschen sagte: Sie hätte noch nie mahls so einen feinen Menschen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie
sie

sie iezo hätte, und wenn er so bliebe, wäre er werth, daß man ihn in Golde einfassete. Die andern aber, welche sie sonst gehabt, hätten sie allemahl meistens betrogen, absonderlich erzehlete sie immer von einem im weissen Kopffe, der hätte ihr so viel Geld abgeborget und keinmahl nichts wieder gegeben, und von einem, welcher alle Schlösser aufmachen können, und ihr viel Sachen heimlicher Weise entwendet hätten, allein ich habe ihre Namen wieder vergessen.

Nachdem der Frembde nun mit Speyen wieder fertig war, hieng ich meinen grossen Rober wieder in die Hölle, und suchte meinen langen Stoß-Degen zur Hand, welchen ich dazumahl trug, und forderte ihn hierauf vors Thor. Der Frembde suchte seinen Degen auch hervor, dasselbe war nun eine grosse breite Mufquetierplempe mit einem abscheulichen Korbe, damit marchireten wir behbe nun spornstreichs nach dem Thore zu. Der unreiffe Studente wolte mit seinen Stuben-Gesellen auch hinten nachgelauffen kommen, allein ich und der Frembde jagten die Bärenhäuter wie-

E

der

der zurücke. Wie wir nun vor das Thor
 hinaus kamen, so war gleich flugs nahe
 an der Ring-Mauer ein hoher spitziger
 Berg, denselben kletterten wir hinauf,
 und oben auf der Spitze des Berges gin-
 gen wir zusammen. Wir hätten uns zwar
 unten am Berge schlagen können, allein
 so hatten wir keine Secundanten bey uns,
 denn wenn wir Secundanten gehabt, hät-
 ten dieselben mit bloßen Degen müssen
 hinter uns stehen, damit von uns keiner
 zurücke weichen können. In Ermangelung
 derselben aber, mußte uns der hohe spi-
 zige Berg secundiren, denn da durffte
 und kunte von uns beyden auch keiner
 ausweichen, denn wenn nur einer ein
 Strohalm breit aus seiner Positur gewi-
 chen, so wären wir der Tebelhohlmer alle
 beyde den Berg hinunter gepurzelt, und
 hätten Hals und Beine über unsere Schlä-
 gerey mursch entzwey gebrochen, so aber
 mußten ich und der Fremdde oben auf der
 Spitze Rahe inne halten, und unter wü-
 renden Schlägen wie eine Mauer auf
 den Knochen stehen. Ehe wir uns an-
 fiengen zu schmeißen, so fieng der Fremdde
 zu

i mir an, und sagte: Ich sollte mit ihn
 uf den Hieb gehen, weil er keinen Stoß-
 egen hätte, oder wenn ichs zufrieden
 äre, so wolte er den ersten Gang mit
 ir auf den Hieb gehen weil er keinen
 stoßdegen hätte, den andern Gang wolte
 : mit mir auf den Stoß versuchen. Ich
 he aber nun gleich daß der Frembde kein
 verge hatte, sondern sagte: Kerl, schier
 ich nur her, es gilt mir alles gleich, ich
 ill mit dir nicht lange Federlesens ma-
 en. Damit so zogen wir alle beyde vom
 eder, und giengen mit einander da auf
 en Hieb zusammen. Ey Sapperment!
 ie zog ich meinen Stoßdegen mit so ei-
 er artigen Manier aus der Scheide her-
 us, den ersten Hieb aber, so ich mit mei-
 en Stoßdegen nach dem Frembden that,
) hieb ich ihn seine grosse Plempe flugs
 lat von dem Gefässe weg, und im Rückzuge
 reiffte ich ihn die hohe Quarte über der Na-
 : weg, und hieb ihm der Tebelhohlmer alle
 ehde Ohren vom Kopff herunter. O Sap-
 erment! wie lamentirete der Frembde,
 a er seine Ohren vor sich liegen sahe.
 ich hatte auch Willens ihm (wie den See-

Räuber, Hans Barthe) eine stumpfige Nase zu machen, weil er aber so sehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeschoren lassen solt, und daß er Zeitlebens keinen Teutschen wieder verachten wolte sondern allezeit sagen: Die Teutschen wären die bravsten Leute unter der Sonnen, so stachte ich meinen Stoßbegen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligst zum Balbier wandern, vielleicht könnten sie ihn wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte seine Ohren in ein Schnupstuch, und nahm seine zerfspaltene Plempe mit dem grossen Korb-Gefässe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem grossen Hause flugs am Thore neben dem Aufpasser, wohnete ein berühmter Feldscheer, welcher auch wacker wolte gereiset sehn, zu demselben hieß ich den Fremdben mit seinen abgehauenen Ohren gehen, und solte da hören, ob sie ihm wohl könnten wieder angeheilet werden? der Fremdbe aber hatte keine Lust zum Feldscheer hinzugehen, sondern sagte: Er wolte erst
 lich

lich ein gut Gläßgen Maßtig-Wasser auf die Schmerzen aussauffen, hernach so wolte er sich zum Schinder in die Cur begeben, und beh den hören, ob seine Ohren wieder könten angeheilet werden. Nachdem er dieses zu mir gesaget, so gieng er von mir, und nahm seinen March immer nach der Apothecke zu; Ich aber war her, und schlich mich heimlich in des Frembden seiner Mutter Haus, (allwo ich im Quartier lag) daß mich keiner gewahr wurde, und practicirte mit so einer artigen Manier meinem grossen Rober aus der Stube hinter der Hölle weg, sagte mich wieder auf mein gewonnenes Pferd, und ritt da ohne Stallgeld, und ohne Abschied immer zur Stadt Padua hinaus, und nach Rom zu. Von derselben Zeit an habe ich den Frembden, wie auch den unreifen Studenten mit seinem Moderator, oder sage ich, Herrn Stuben-Gesellen mit keinem Auge wieder gesehen. Nachricht aber habe ich Zeithero von dem Universitäts-Bothen aus Padua erhalten, daß der Schinder dem Frembden die Ohren wiederum feliciter sollte in 2 Tagen ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unterwährend der Cur der Frembde über 12 Kannen Mastig - Wasser und Mutter - Stein allein ausgesoffen, und von demselben Mastig - Wasser (meinte der Universitäts - Bothe) war er meistens wieder zu rechte geworden.

Was den unreiffen Studenten und Moderator, wie auch des Frembden ganze Familie anbelangete, so habe ich biß dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Abieu Badua, Signor Schelmuffst! muß sehen wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelhohlmer auch eine wadere Stadt, nur immer und ewig Schade istß daß dieselbe von außen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lauter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Tiber - Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und fließet die Tyber mitten durch Rom und über den Markt weg. Denn auf dem Markt
kan

kein Mensch zu Füsse nicht gehen, sondern wenn Markt-Tag da gehalten wird, so müssen die Bauer-Leute ihre Butter und Käse, oder Gänse und Hühner in lauter Dreckschütten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzählich viel Dreckschütten auf dem böhmischen Markte zu sehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eier in Rom erkauffen will, der bringet sie auf einer Dreckschütte hinein zu Markte geschleppt. Daß auch manchen Tag etliche tausend Dreckschütten auf der Bauer-Reihe dort stehen, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Fische giebt's des Markt-Tages immer in Rom zu verkauffen, und absonderlich was Häringe anbelangt, die glänzen auch der Tebelhohlmer wegen von Fette wie eine Speckschwarte, und lassen sich überaus wohl essen, zumahl wenn sie mit Bomolie brav fett beoffen werden.

Nun ist es zwar kein Wunder, daß es so fette Häringe da giebt, denn es ist der Tebelhohlmer ein über allemassen guter
Häring.

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber, und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Deutschland sitzen, wo sie nur wolte, und mag auch so viel Häringe haben als sie nur immer will, so sind sie der Tebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret den Pabste und weil er immer nicht wohl zu Fusse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen dem Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinen grossen Rober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern muste mich mit meinen grossen Rober und Pferde auf eine Dredschüte setzen, und da lassen biß in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Rober zu Pferde auf der Dredschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einem Sterngucker, welcher in
der

der Hårings-Gasse nicht weit von dem
 Nasch-Mardte wohnete, dasselbe war
 der Tebelhohlmer ein überaus braver
 Mann, und seiner Sternguderey halber
 fast in der ganzen Welt bekant. Abson-
 derlich was den Fixstern anbelangete,
 aus demselben kunte er erschreckliche Dinge
 prophezehen, denn wenn es nur ein klein
 wenig regnete, und die Sonne sich unter
 trübe Wolcken versteckt hatte, so kunte
 ers einem gleich sagen, daß der Himmel
 nicht gar zu helle wäre. Derselbe Stern-
 guder führte mich nun in der ganzen Stadt
 Rom herum, und zeigte mir alle Anti-
 quitäten, die da zu sehen sehn, daß ich
 auch von dergleichen Zeige so viel gesehen
 habe, daß ich mich icko auf gar keines
 mehr besinnen kan. Veshlich so führte er
 mich auch bey der Sanct Peterskirche in
 ein groß steinern Hauß, welches mit Mar-
 morsteinern Ziegeln gedeckt war, und wie
 wir da hienein und oben auf einen schönen
 Sahl kamen, so saß dort ein alter Mann
 in Pelzstrümpfen auf einen Großvater-
 stuhle und schlieff, zu denselben mußte ich
 mich auf Befehl des Sternguders sachte
 hin

hinschleichen, ihn die Pelzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Teufelhöhlner nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehr stunden, ich will wetten daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihn nun die stin-
dichten Knochen geküßt hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht alle Abend ein Faß mit Wasser bringen ließe und die Beine wäsche, wenn man ihn (weils so die Mode wäre) die Füße küssen müßte, so aber winkte mir der Sternguder, daß ich ihn nicht aus dem Schläfe verstören sollte und sagte ganz sachte zu mir: ich sollte ihrer Heiligkeit die Pelzstrümpfe wieder anziehen. O sapperment! als ich von der Heiligkeit hörte, wie gauete ich mich daß ich ihn die Pelzstrümpffe wieder an die Knochen brachte und mit dem Stern-
guder wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sternguder erstlich recht, daß es Ihre Pabstl. Heil. gewesen wären, den ich die Füße geküßt hätte

hätte und mehte auch dieß dabey: Wer von Frembden Teutschen nach Rom käme und küßete dem Pabste die Füße nicht, der dürffte sich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Teutschland käme) daß er zu Rom gewesen wäre, wenn er solches nicht gethan hätte.

Und also kann ichs mit gutem Rechte sagen, daß ich zu Rom bin gewesen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus den Fingsterne eine blaue Dunst vor die Nase gemacht und daß es sonst etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen so gestunden hätten, gewesen wäre. Wenn ich aber drauf schweren sollte, daß es der Pabst, welchen ich die Füße geküßet gehabt, gewiß gewesen wäre, so könnte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewissen thun, denn der Sternseher kam mir für, als wenn er mehr als Brodt fressen könnte weil er sein Herze so sehr an den Fingstern gehangen hatte; sobald er auch nur an den Fingstern gedachte, so wußte er schon was in den Calender vor Wetter stunde.

Derfelbe Sterngucker war ein vortref-
licher

licher Calendermacher, er lernet mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Band liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bißweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discurs komme, und erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführt, als ich den Pabste die Füße geküßet hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein ganz enge Gäßgen, durch dasselbe führte mich der Sterngucker, und immer vor biß an den Markt. Wie wir nun an den Markt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte mich in eine Dreckschütte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Frings-Fange spaziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Tob. Darauf saßen wir uns beyde in eine Dreckschütte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Ey-
ber

ber übern Markt weg, und unten bey dem Hårings-Thore zu einem Schlauchloche hindurch, und nach dem Hårings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Dredschüte an den Hårings-Fang kamen, o Sapperment! was war es vor ein Gelamentire von den Schiffleuten, welche den Hårings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzählten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Håringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapperment! wie lief mir die Lausß über die Leber, als ich von Hans Barthens stumpichter Nase hörte, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers wegländ auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiff-

leute.

leute: Wo der Galgenvogel mit den Haringstonnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Tyber mit seinen Caper-Schiffe, worauf er die 40 Tonnen frische Haringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so setzte ich ihm geschwind mit etlichen Dredschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Guder und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Haringss-Fange.

O Sapperment! wie fiel dem Hans Barthel das Herze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stüde Rase so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern, daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandfleck anhänget hätte. Als wir nun auf unsern Dredschüten Hans Barthel mit den 40 gestohlenen Haringss-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Haringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stumme

richte

nichte Habichts-Nase vollends herunter
 fabeln soll? Der Hans Barth gab mir
 hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte
 eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in
 Güte einen Schwanz nur von einem Hä-
 ring wieder geben. Hierauf so rüdte ich
 mit meiner Dredschüte an sein Capers-
 schiff hinan, und kriegte meinen langen
 Stoß-Degen heraus, nun da hätte man
 schön fuchteln gesehen, wie ich den Hans
 Barth auf sein Capers-Schiffe exercirte,
 er wehrete sich zwar auch mit seinen Ca-
 pers, allein sie kunten mir nichts anha-
 ben. Denn wenn sie gleich nach mir hie-
 ben oder stachen, so war ich wie ein Blitz
 mit meiner Dredschüte auf der Seite,
 den Hans Barth aber jagte ich der Tebel-
 hohlmer immer um die 40 Häringsdon-
 nen, welche er auf sein Schiff geladen
 hatte, herum, und hieb wie Kraut und
 Rüben auf ihn hinein. Ich war so sehr
 auf den Galgenvogel erbittert, daß ich
 mich ganz nahe mit meiner Dredschüte
 an sein Capers-Schiff machte, und ehe er sich
 versähe, bey seinen diebischen Federn zu
 fassen kriegte, aus dem Capers-Schiffe
 her-

heraus zoge, und plumpß in die Lyb hinein tauchte. O Sapperment! da hat man schön schreien gesehen, wie der Hans Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich sollte ihn wieder heranhelffen, daß er nicht ersoffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Håringsdonnen herlich gerne wieder geben. Als ich dieß von Hans Barthen hörte, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Cape Schiff zu plündern, und hielt ihn so lang im Wasser bey den Ohren, biß sie die Håringsdonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Caperschiß hinfahren wo er wolte, O Sapperment was war da vor ein Jubel-Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Håringsfang gepachtet hatten, daß die durch mich zu ihren Tonnen Håringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alleteinander, ich sollte ihr Hårings-Bewahrer werden, sie wolten mir jährlich gehen tausend Pfund Sterlings geben allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschützen mit den 40 Donnen Håringen bey dem Hårings

Faw

Fange wieder angelangeten, so verehrten mir zum Trindgelbe die Hārings-Bachter eine Donne von den besten Hāringen, die lud ich in meine Dreckschüte, und fuhr damit nebst den Stern-Gucker, wieder in die Stadt Rom hinein. Als ich nun zum Stern-Gucker ins Quartier kam, so ließ ich die Tonne aufschlagen und probierete einen, wie er schmackte. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie fett dieselben Hāringe waren, daß man auch ohne Salz (da sie doch in Einlegen schon scharff gesalzen waren) sie nicht freffen kunte. Weil ich nun wuste, daß meine Frau Mutter eine grosse Liebhaberin von einem frischen Heringe war, so packte ich die geschenckte Tonne Hāringe in meinen grossen Kober und schickte ihr dieselben durch einen eigenen Boten nach Schelmerode in Teutschland zu, schrieb ihr auch einen sehr artigen Brief darzu, welcher folgendes Inhalts war:

Mit Wündschung gutes und liebes zuvor,
Erbare und Ehrenveste Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch sein frisch und gesund ist, so wird mirs der Tebelhohlmer eine rechte Freude seyn, ich meines Theils bin iezo ein brav Kerl wieder geworden, und lebe zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Gucker logire, welcher mir das Calendermachen gelernet hat.

Andrer Theil.

hat. Die Frau Mutter hat auch durch diesen Boten in meinem grossen Kober frische Haringe zu empfangen, welche mir von den Haring-Bachtern zu Rom seyn verehret worden. In übrigen wird der Bothe meinen ganzen Umstand mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl, und schicke mir in meinem grossen Kober ein Fäßgen gut Akebe-Bier mit zurück, und schreibe mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen Vetter noch bey sich hat, so werde ich allezeit verbleiben

Der Ehrbaren und Ehrenbesten Frau Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 901.
allezeit Reife begierigster einziger lieber Sohn
Signor von Schelmuffschy.

Diesen Brief schicke ich nun, nebst meinen Kober voll frischen Haringen, durch einen eigenen Boten zu Fuß meiner Frau Mutter in Teutschland zu, es giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte mir der Bothe in meinen grossen Kober von meiner Frau Mutter folgendes zur Antwort wieder:

Erbarer, und namhafter Junggeselle von Schelmuffschy, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen Haringen empfangen, und habe auch deinen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch deinen ganzen Zustand erzehlet, worüber ich mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget, so bin ich iezo sterbenskrank, und wenn du mich noch einmal sehen willst, so komm geschwinde nach Hause; dein kleiner Vetter läßt dich grüß-

ten.

sen, und deine Jungfer Ruhmen lassen dir einen guten Tag sagen, und lassen dich auch bitten, du mögest doch geschwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Fremdde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutschland,
wohn- und süsshaftig zu Schelmeroda.

Schelmerode den 1. Januarii 1621.

PS. Das Klebe-Bier ist iezo alle sauer, sonst hätte ich dir herzlich gerne was mit geschickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun gelesen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen grossen Kober zu sammen, sattelte mein Pferd, nahm von dem Sternguter Abschied, sagte mich mit meinem Pferde, in der Stadt Rom auf öffentlichen Märkte wieder in eine Dredschüte, und fuhr da immer per postae bey dem Harrings-Thore unten zu einem Schluffloche hinaus. Vor dem Thore so stieg ich nun von der Dredschüte ab, sagte mich mit meinem grossen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutschland zu. Ich nahm meinen Weg durch Pohlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der göldenen Ganß logirete. Von dar so wolte ich meinen Weg durch den Schwarzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Weges von Nürrenberg liegt. Ich war kaum einen Büchsenchoß in den Schwarzwald hineingerit-

geritten, so kamen mir unversehens 2 Buschflepper auf den Hals, die zog mich der Teufelholmer reine aus, und jag mich im bloßen Hemde mit einem Bu voll Schläge von sich. O Sapperne wie war mir da zu Muth, daß in Pferd, meine Kleider, meine 1000 Ducat und mein grosser Koffer mit allerh Mobilien fort war.

Da war der Teufelholmer Lachen verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helfen sondern mußte sehen, wie daß ich mich dem Schwarzwalde heraus fande. 1 von dar mit Gelegenheit mich volle nach Schelmerode bettelte. Wie ich im bloßen Hemde zu Hause bey meiner tranden Frau Mutter bewillkommet wurde, und wie mich mein kleiner Be auslachte, dasselbe wird entweder fün im dritten Theile meiner gefährlichen Beschreibung oder in meinen curiösen Notizen, wovon ich in der Vorrede gedehnt sehr artig auch zu lesen sehn; weßwe denn ich ein jedweder mit mir spreche wolle.

Schelmuffsths anderer Theil seiner gefährlichen Reise Beschreibung hat nun auch ein

© M D ©.



Was vor galande Redensarten in
dieser meiner sehr gefährlichen
Reisebeschreibung zu finden
sind, wird hier Register-
weise sehr artig auch
zu lesen seyn.



A.

- A**blobern, einen gottsjämmerlich, II. 64,
— es schön gesehen haben, 63.
Abschmeissen, einen wichtig, I. 75.
Abtritt, den des Bierwegs gehen, I. 128,
— seinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geschehen, I. 56.
Agra, des grossen Mogols Residenz, I.
119.
Alamode-Töpffer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amsterdam, I. 89.
Angstschweiß, der, einem im Traum aus-
fahren I. 129.



Anherkunft, glückliche, I. 21.

Anländern, I. 89.

Anspielen, einen recht sauer von der Seite,
I. 38.

Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.

Appetit, aller einem vergehen müssen,
II. 51.

Arie, eine von den rothen Augen und
schwarzen Backen, I. 126.

Athem, einen erbärmlichen übelriechenden
haben, II. 50.

Augen, sie im Kopf verkehren wie ein
Kalb, I. 99, — aus ihnen einem her-
ausfundeln, was sonderliches, II. 18, —
nichts ungemeines, I. 70, — ein Paar
aufsperrn, I. 18.

Aufführen, sich galant und propre in Klei-
dung, II. 47.

Aufgesehe, eins seyn, I. 97.

Aufschmierern, einige Zeilen, I. 94.

Ausschneiden, Dinges, II. 51.

Ausschneideren, II. 54.

Ausschüßling, I. 18.

Aussperren, Maul und Nase, I. 101, —
die Mäuler, II. 2.

Austrocknen, das Bette sehr artig unter sich,
I. 129.

Aus-



- Ausfenstern, jemand erschrecklich, I. 112.
Ausfressen, sich, I. 78.
Ausgebegehd, nicht flugs bey welchem sehn,
II. 17.
Ausglattern, II. 41.
Ausgransen, I. 57.
Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.
Auspuzen, die Schüsseln, I. 27.
Ausfauffen, I. 61, 101, — II. 69, — etwas
ohne Barthwischen, I. 18.
Aus schlagen an Händen und Füßen, II.
15.
Aussehen, wie Milch und Blut, I. 48.
Ausstandern, einen, I. 139.
Ausstischen, mit den Fingern, II. 24.
Aueh, ein erschreckliches an zu reden
fangen, I. 3.

B.

- Badua, II. 46, 70.
Baltens Tag, I. 70.
Ballett, I. 108.
Bärenhäuter, I. 56, 135, — der aller-
elendeste von der Welt, 73, — wie
der allerelendeste von der Welt im Ge-
fäng-



fängniß liegen müssen, I. 50, — der miserabelste sehn, II. 15, — ein nichts-würdiger, 53.

Bauern Tanz, der altenburgische — ihn aufstreichen lassen, I. 50.

Begebenheit, die von der Ratte, I. 64, 106.

Beine, mit gleichen springen, I. 15, 105, — mit beyden lästerlich an die Stubenthür anschlagen, 37, — sie so artig zu sehn wissen, daß es ein Geschick hat, 108, — sie hoch in die Luft kehren, II. 12.

Bemänteln, einen Fehler im Traume, I. 129.

Bemitteln, eine Sache, I. 41.

Berge, hängigte, II. 26.

Bette, ein über allemassen galantes, I. 22.

Bettelbube, wie der elendeste gehen, I. 154.

Bettelherberge, die in der Vorstadt in London, I. 157.

Blaserohr, seine Lust daran haben, I. 9.

Bluten, wie die Schweine, II. 14.

Blut, es übel getwohnet sehn, I. 55.

Blut-



- Blutshelm, kleiner, I. 119.
Bod, der weisse, II. 27.
Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
Bornholm, Insel, I. 86.
Börse, die Amsterdamsche, I. 110.
Botenläufer, ein alter dem die Knochen
finden, II. 75.
Böyen, in einer Wiege, I. 62.
Brautkutsche, I. 105, 113.
Brautsuppe, I. 104.
Brechen, Arm und Beine mürsch entzwei,
II. 66.
Bruder Graf, I. 77, 92, 117 u.
Buchstaben, Cauderwelsche einen Haufen
schreiben, I. 5.
Budel, einem was drauf entzwei schmei-
ßen, I. 11, — mit einem voll Schläge ge-
jagt werden, II. 84.

C.

- C, bis in das neunzehnd gestrichene singen,
I. 126.
Cavalliere, I. 47, 123.
Cammer-Page, I. 139.
Calculus, den der Einkünfte sehr artig
und richtig ziehen können, I. 140.
Caper



Caper - Rod, alter zerrißener, II. 1.

Caper - Schiff, I. 146.

Carbettiren, II. 44.

Chaise de Rolande, I. 47, 48.

Charmante, allerliebste, I. 88, — die er-
hoffene, 107.

Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.

Clauditte, des Perfermeisters zu Sanct
Malo Tochter, I. 151.

Claubbittgen, II. 40.

Collet, mit Schweinebraten - Ermel, I.
120.

Compagnie, mit lieberlicher alles in Tobak
und Brantwein verkaufen, II. 11, — vor
geleistete sich bedanken, 22.

Compliment, überaus artiges, I. 99, —
eins gegen einen ablegen, II. 34.

Contrafait, das, des grossen Moguls, I.
142.

Contra - Parten, die, auseinander setzen,
I. 41.

Crabaten und Schweden, I. 52.

Creißtanz, ein überaus artige anstellen, I.
108.

Creuz - Capriolen, I. 110.

Creuze, spanisches einem drücken, I. 35.

Cupido,



Cupido, der sappermentsche Hurensohn,
II. 50.

D.

Dach, einem scharf drauf seyn, I. 76.

Dame charmante, I. 42, 44, — affectionierte, 30, — wohlerbare, 41, — eine vornehme an der Hand schleppen, 24.

Dames, I. 47, 49 u.

Damigen, I. 69.

Danzen, galand, I. 49.

Degen, sie fertig halten, I. 146.

Demüthigen, sich gegen einen, I. 19.

Denden, schiß 'dir drauf, II. 37, — nicht anders, als wenn Himmel und Erde auf einem läge, I. 35.

Discurriren, von Staats-Sachen, I. 24.

Doctern, I. 81.

Ducatonß, I. 107, 109.

Donat, den noch lernen müssen, II. 59.

Doppelthaler, I. 57.

Dred, der einem entzwey reißen, I. 115,
— darin biß über die Ohren liegen, II.
22.

Dredschülte, II. 71.

Dred



Drücken, sich aneinander fast zu nichte,
I. 97.

Dunst, einen blauen einem vor die Nase
machen, II. 75.

Durchständern, die Welt, II. 47.

Du und du, darauf ein Glas voll zu bringen,
I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuh dich an, I. 106,
II. 42.

Eder = Schweine, II. 25.

Engelland, I. 1.

Erbarmen, sich über den Sauerkohl, I.
91.

Ergattern, II. 44.

Ermel, Sachen hervorsuchen, die man
nicht wohl herauschütteln kann, Brd.
zu Thl. II, einem was drauf heften, II.
48.

Erkleden, I. 46.

Erwecken, Aufsehens, II. 38.

Erzbärenhäuter, I. 37.

Essen können, mehr als Brod, II. 75.



F.

- Fallen, die Länge lang, II. 43.
Fäuste, sie einem drücken, I. 26, — sich an-
drückene schlagen, 74, — nichts drin
haben, II. 4.
Federlesens, nicht lange mit einem machen,
II. 67.
Federn, bey den diebischen eine zu fassen
kriegen, II. 79.
Ferdelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
Fieber, das alltägliche, I. 108, — das ele-
mentische, 114.
Fischwerde, nichts davon geben, I. 84.
Fistern, an den sein Herze gehangen haben,
II. 75.
Flatschen, einen grossen einem von der Nase
säbeln, II. 39.
Flimmern und Flammern, I. 21, 121.
Flora, die Mutter, I. 94.
Fortfahren per postae, II. 26.
Fortuna, den bravsten Kerl von der,
I. 56.
Frau grosse Mutter, I. 44.
Fressen, hinein, I. 92, — sich woran über-
brüssig, 46, — sich brav dicke, 25.

Fuch



Fuchtel, mit der heraus sehn, I. 40.
Fuchtelgen, es herausziehen, II. 58.
Fuchtelen, schön, es sehen, II. 79.
Fupen, I. 12.

G.

Galgenvogel, II. 78.
Gassenhauer, den Leipziger aufstreichen, I.
110.
Gasthof, der zum rothen Stier genannt in
Padua, II. 47.
Geben, etwas an den Tag, I. 160, — Reiß-
aus, I. 11, 57.
Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — seine hohe
verbergen, 25, — die wunderliche liegt
im Dreße, 150.
Gedränge, sich heraus wickeln, II. 63.
Gehen, in Banco, I. 114, — vor die
Hunde, 52, 62, 88, — per pedes, II.
23, — lieberlich wie ein gemeiner Hand-
wercks-Pursche, 3.
Gefäuffe, II. 12.
Gefrübele und Gewübele, I. 86.
Gelamentire, eins sehn, I. 88, II. 77.
Gelißpere, I. 47.
Geist, vom bösen besessen sehn, I. 4, — der
der Charmanten, 152.



General-Bass, ihn mit der ~~Seyer~~ künstlich
spielen können; I. 126.

Gerade, die, I. 107.

Geschmittere und Geschmattere, das von
den Trompeten und Heerpauken, I.
124.

Geberiret werden, II. 59.

Gewöhnen, sich, an das heßliche Fluchen und
Schwören, II. 48.

Glaß, ein künstlich geschnittenes Benedisches
II. 40.

Glück, mehr haben als Recht, I. 134.

Glücksbude, sich darin so wohl halten, II.
32.

Gransen, wie ein kleiner Junge Noß und
Wasser, II. 57, — so, daß einem die
Thränen an den Strümpfen herunter
laufen, II. 9.

Groß-Augen, (Fische), I. 62.

Gruß, einen einschicken, I. 79.

Gutenbach, wo es gute Forellen giebt,
I. 45.

H.

Haare, der Milch hinein gerathen, I. 67.

Haben, in Willens, I. 14.

Halle,



Halle, in Sachsen, II. 52.

Halß, ihn nach jemand in die Höhe reßen,

I. 14, — einem lästerlich heraus finden,

II. 51.

Halten, Arrest, I. 153, — sich resolut,

I. 148.

Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.

Händel, im Traume welche machen, I.

128, — im Finstern drauf ausgehen,

II. 4.

Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter,

II. 62.

Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.

Hans Barthe, der bekandte See-Räuber, I.

47.

Harßen, den Magen wieder zu rechte,

II. 61.

Häringsfang, der über allemassen gute vor

Rom, II. 72.

Häringsgasse, in Rom, II. 73.

Häsel-Staube, aus keiner entsprungen seyn,

I. 50.

Hauen, hinein als wenn man Kraut und

Rieben vor sich hat, I. 59, — hin-

nein wie Kraut und Rieben, II. 79,

— zu schanden, I. 47, — tödtlich zu

schan-



- schanden, 147, — in sich hinein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.
- Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht guts, II. 15.
- Hechtzungen, geräucherte, I. 145.
- Heiligkeit, Ihre, II. 74.
- Heimbte, die, I. 153.
- Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.
- Hembde, nicht gar zu sicher drin seyn, II. 28.
- Hender, hat sein Spiel, I. 31.
- Herr, ein corpulenter dicke, I. 18, 117.
- Herr Gerge, I. 4.
- Herschneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.
- Herze, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — daß, einem in die Hosen fallen, 73.
- Herzen, einem drehmal auf jeden Backen, I. 14.
- Herumdrehen, sich schlangenweise im Kreiße, I. 48.
- Historie, die von der Ratte, I. 51, 126.
- Hocus Pocus, I. 5.
- Hochzeitbitter, I. 100.
- Hochzeit = Carmen, I. 93.



Hochzeit = Gast, einen abgeben, I. 106.

Hölle, viel hinein schmeißen, II. 60.

Hophegen machen, II. 42.

Hosen, ausziehen und versehen, I. 54,

— drin herum mähen, 98, — mit
feuchten und übelriechenden hinaus ge-
hen, 7.

Hund, sich wie einer schämen, I. 6, II.

18, — mercken wo er begraben liegt,
131, — viel Hunde sind des Haasen
Todt, 148.

Hundsfoth, I. 18, 38, — einem einen unter

die Nase reiben, II. 62.

Hut, ihn vor jemand unter den Arm neh-
men müssen, I. 13.

J.

Jacob, der Patriarcha, I. 143.

Jahrmarkt, der auf der Eselswiese,
I. 9.

Jndien, I. 116.

Invention, von ungemeiner sehn, I. 99.

Irrebing, I. 151.

Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.

Junge, ein kleiner von 16 Jahren sehn,
I. 16.

Sun-



Jungemagd, I. 22.

Jungfern = Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.

Kampelen, sich mit jemand herum, II. 14.

Karte, in der falsch und alles spielen,
I. 58.

Kaze inne halten, II. 66.

Reisen, sich ganz müde mit einem, II. 13.

Kerl, ein brav, I. 14, — ein berühm-
ter werden, 13, — wunderschöner,
47, — einen aus einem machen, 9,
— einer der bravsten von der Welt, 122.

Kesselflicker, wie einer aufgezogen kommen,
II. 51.

Kehser, als einer titulirt werden, I. 133.

Ripen, von etwas herum, I. 88.

Klapperstorch, der fröhliche, I. 93, —
einem einen machen, 3.

Klebe = Bier, I. 62, 125 2c., — sich drin zu
saufen, II. 24.

Klebeflecken, eins allen Leuten anhängen, II.
48.

Kleid, schön verschammerirtes, I. 149.

Klimpern, hinten nach, II. 42.

Klinge,

Klinge, eine Sache davor ausmachen,
II. 64.

Knapfen, die schönen Spiegelscheiben ent-
zwey, I. 9.

Knie, auf den gebogenen einem was ab-
bitten, I. 19.

Knirschen, mit den Zähnen, I. 72, — das
Knirschen mit den Zähnen nicht lassen
können, ebbst.

Knobloch's Mittewochen, I. 60.

Knochen, stindichte, II. 74, — abscheu-
lich stindchen, I. 22, — sie artig setzen
können, 49.

Kohl = bech = raben = stockfinster, I. 87.

Kommen, zu passe, I. 90, — einem in
den Wurf, II. 2.

Kopf, einem ihn dumm machen, I. 104.

Köpfe, sie stattlich herunter säbeln können,
I. 143.

Kostgänger, mit etlichen Regimentern da-
von beschend't werden, II. 28.

Krabbeln, einem unten an den Fußsohlen,
I. 3.

Krams-vögelgen, die jungen gebratenen alle
sachte abknaupeln lernen, I. 8.

Kräze, Bomolie eine herrliche Arzenei da-
vor, II. 16.

Kreiß-



- Freißtanz, einer schlangenweise, II. 49.
Kriegelen, einem vor der Nase herum in
die Steine, I. 55.
Kruncken, I. 103.
Küßen, einen um mit den Stuhle, I. 49.
Ruß, mit einem gedoppelten, auf französische
Manier einen empfangen, I. 33.

Q.

- Qachen, alles flugs an einem, I. 26, — alles
an dem Leibe, II. 33, — zu verbeissen
sehn, 33, 84, — daß einem der Bauch
zerspringen mag, I. 106, — daß einem
der Bauch schüttelt, 100.
Qandsmann, ein halber, I. 158.
Qandstreicher, wie der ärgste aufgezo-
gen kommen, I. 156.
Qassen, einem sehr artig, I. 23, — sehr
propre, 97.
Qastschiff, I. 60, 134.
Qauschen, im Bette, I. 42.
Qaus, die einem über die Leber laufen,
II. 12, 77, — so große wie die Mat-
te, die das seidne Kleid zerfressen hat,
I. 150.
Qeben, einem nicht einen Dreher dafür geben
wollen, II. 4.



Lebenslicht, das, einem ausblasen, I. 43.

Leber, das, sich zerreiben, II. 15, — davon ziehen, I. 40.

Leg dich her, einen bekommen, II. 51.

Lehnen und Zinsen, I. 130.

Leib-Sängerin, die, des grossen Moguls, I. 126.

Leib, seinem, keinen Rath wissen, II. 22,
— einem über und über wie eine bürstene Rinde seyn, II. 15.

Lernen, verkennen, II. 1.

Leyer, indianische, I. 126.

Legen, einen zu, I. 4.

Leuchten, einem was ungemeines aus den Augen, II. 37.

Liebes-Regungen, die, ganz schamlos bei einem machen, I. 35.

Lied, das: ich bin so lange nicht bei dir gewesen, spielen, II. 41.

Liegen, verscharrt, I. 79.

Ließgen, I. 68.

Linie, unter sie kommen, I. 116.

Lisette, I. 66.

Loch, sehen wo es der Zimmermann gelassen hat, I. 2, — unversehens in eins kommen, 17.

Londen in Engelland, I. 93.

Lords-



Nordstöchter, vornehme, I. 140.

Nußt, aus der muthmassen können, daß
einer in keinem Rosengarten steht, I.
6, — frische unter den Linden schöp-
fen, 50, — sie anderswo geschöpft haben,
II. 6.

Nügen, abscheulich große vorbringen, II. 53.

Nügente, artige, vorzubringen wissen, I. 11.

Nümpgen, die, zusammen packen, I. 111.

Numpenhund, I. 138.

Nußtgärtner, I. 63.

N.

Nachen, zu schanden, I. 52.

Madame charmante, I. 32, 40, 47.

Nagen, schön schreyens und blödens drin ge-
höret haben, II. 14.

Maja, I. 94.

Maßtig = Wasser, ein gut Glas voll auf sein
Herze nehmen, II. 62.

Marchiren, spornstreichs, I. 57.

March, feinen, nehmen, I. 159.

Marode = Bruber, wie der ärgste nach To-
bad und Brantewein stincken, II. 51.

Maul, daß, nicht gern zur Tasche ma-
chen wollen, Brd. Thl. II., — es ei-
nem



- nem bald abfressen, I. 141, — einem drauf
Achtung geben müssen, II. 2.
- Mäuler, die, den Leuten womit aufsperrten,
Brd. Thl. II.
- Meer, das gesüßbarte, I. 116, — das mittel-
ländische große, 135.
- Meerwunder, I. 35.
- Mensche, ein vortrefflich schönes, I. 54, —
ein unvergleichliches, 69, — ein wunder-
schönes, 124.
- Menscher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
- Merden, den Braten, I. 11.
- Mine, eine sehr artige gegen die Menscher
machen, I. 25, — mit einer sehr artigen
aufstehen, 49.
- Moderator, einem einen halten, II. 59.
- Mogol, der große, und der kleine, I. 118.
- Monate, curiose, Brd. Thl. II.
- Monmouth, der Herzog von, I. 143.
- Mundwerd, kein gutes haben, I. 26.
- Mupen, I. 38.
- Mursch entzwey, etwas brechen, I. 81.
- Muscanten, sie aufstreichen heißen, I. 50.
- Musquetier Plempe, II. 65.

N.

- Nacht, eine gute von einem nehmen,
I. 27. Nacht-



Nacht-Weßer, I. 56.

Nachtopf, ein ganz goldner, I. 127.

Narren, einen woran gefressen haben,
II. 49.

Narrenpoffen, vornehmen, I. 7.

Nase, einem Toback und Brantwein drunter reiben, II. 11, — damit im Dreck gelegen seyn, 22, — einem ein Stück davon säbelen, I. 147, — eine stumpffigte haben, ebbst.

Naseweißgen, II. 10.

Necker-Wein, wächst in Stockholm, I. 84.

Nehmen in Arrest, II. 17.

Nest, sappermentisches, I. 150.

Nischel, schwarzes, einen dabey zu fassen kriegen, II. 63.

Nisteln, I. 3.

Nobel, I. 69, 73, 76.

Nobels, italienische, I. 20, — Nobels-Personen, II. 33.

Nollepußgen, das, I. 3.

Nutschen, einem mit der Zunge im Halse,
I. 36.

D.

Oberstelle, die, bey Tafel einnehmen,
I. 24.

Ofen-



Ofen - Band, I. 8.

Ohren, bis darüber im Unflathe liegen,
II. 15.

O, mor pleu, II. 32.

Opera, die, von der Zerstörung Jerusa-
lem, I. 51, — die, von der Belagerung
von Wien, 52.

Orlog - Schiff, I. 115.

P.

Pabst, II. 72.

Padua, II. 44.

Pardon, drum bitten müssen, I. 149.

Parliren, Engelländisch und Holländisch mit
unter das Deutsche, II. 2.

Pater noster, an einß die Ducaten reihen,
II. 32.

Pausiren müssen, im Verborgenen, I. 2.

Pelßstrümpfe, die, einem wieder an die
Knochen bringen, II. 74.

Person, seine vornehme präsentiren, I.
113.

Pfingst = Wiese, I. 117.

Pfennige, frische, einem in der Fide Kin-
gen, II. 19.

Pferde = Markt, der, zu Hamburg, I. 55.

Pfüßenmaden naß, II. 9.

Rich,



Pieß, der, der Frau Mutter einem zu edel
sehn, I. 7.

Platschern, I. 88.

Plisperm, einem ins Ohr, I. 107.

Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.

Positur, sich hinein legen, I. 40.

Post, keine von jemand haben, I. 66, —
sich auf die geschwinde setzen, II. 19.

Potentate, Hochgeborener, Brd. Thl. I.

Praviren, sich nicht lassen, I. 54.

Praesentiren, sich recht propre, II. 27.

Presche, eine derbe geben, I. 56, — eine
solche, daß einem das helle Feuer zu
den Augen heraus springt, II. 20, —
daß einer an der Tischdecke kleben bleibt,
53, — daß die Gusche flugs wie eine
Bratwurst aufläuft, 63, — daß einem
die rothe Suppe flugs zu Maul und
Nase Weinsbidt heraus schießt, 4, — sie
einstechen, 4.

Prospect, keinen von außen haben, II. 70.

Pulver, keins rüchen können, II. 43.

Pumpelmeisen, deren 31 in einem Spren-
del fangen, I. 16.

Pumphosen, grüne, I. 120.

Purzelen, herunter, II. 66.

Q.

Quard, einen von etwas verstehen, II. 53.

Quarte,



Quarte, die hohe einem über die Nase weg streifen, II. 67.

Quinte, die falsche, einem in den linken Ellenbogen, daß das Blut Armsbid her aus schießt, I. 41, — sie einem durchs Herze stoßen, 72.

R.

Rabenaaf, I. 34.

Rabenzeug, I. 10.

Ratte, die sappermentische, I. 2.

Rädel = Wache, I. 57.

Raison, einem weisen, was solche ist, I. 37.

Rausch, einem einen zu saufen, II. 55.

Rechenbuch, des Adam Riesens, I. 1, 130, II. 9, 36.

Reden, unteutsch, II. 2, — das französische einem nicht recht fließen wollen, 52.

Reiben, etwas in sich hinein, I. 159.

Reichs = Canzler, geheimbder, I. 132, 140.

Reimen, sich wie eine Faust auf's Auge, I. 95.

Reisebeschreibung, wahrhaftige curiose und sehr gefährliche, I. 160.

Reiten, in vollem Courier die Treppen herunter, II. 41.

Ren-



- Rennen, in vollem Schritte, 46.
Renoviren, das Hembbe, I. 29.
Repariren, die Mauren perspectivisch,
I. 45.
Resolution, eine kurze fassen, II. 46.
Revange, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, nährische machen, I. 122.
Rehter, der Schiffs-Admiral, I. 111.
Niesen, Sand, I. 62, — Lunte, 99, 120,
— so um einen, als wenn die Hosen
inclusive und exclusive stard balsamiret
wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Stück Käse, II. 78.
Ruch, einen thun, II. 43.
Rückenstreicher, vortrefflicher, I. 33, 38,
39, 54, — ihn heraus kriegen, 57,
— nicht langsam damit heraus seyn,
147.



- Sachsen und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und geklopften
Ziegelsteinen, II. 16.
Sammthosen, schwarztrüpfene, I. 23.
Sanct Malo, Insel, I. 1, 149.

Sanct



Sanct Marg = Platz, der, zu Venedig, II. 28.

Sanct Peterskirche, II. 73.

Sappermente, — das wird der Tebelhohler leichtlich zu finden seyn.

Sarabande, eine auf der Trommel schlagen, II. 41.

Satisfaction, einem vor den Schimpf geben, II. 4.

Saufen, brav, 104, — zu viel, ebdst., in sich hinein, II. 14.

Saustof, einen nach einem thun, I. 41, 43.

Schaaf = Käse = Ruppe, so groß ein Paar Augen machen, I. 36.

Schallmey = Pfeifer, II. 32.

Schandsleck, einen erschrecklichen jemand's Nase anhängen, II. 78.

Scharren, mit beyden Weinen hinten aus, I. 122.

Scheerschlip, I. 118.

Schellenschlitten, I. 15, 77.

Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche, II. 1.

Schelmstücke, in Gedanken haben, I. 10.

Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.

Schese = Rolande, eine, mit 11 gelben Rapper bespannt, II. 55.

Schiff-



- Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour be-
geben, II. 69.
Schindluder, II. 44.
Schind = Mehre, II. 44.
Schlaff, Klasternhoch daraus auffahren,
I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold gestickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren,
II. 77.
Schlummer, ein abscheulicher süßer einen
überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihr aussehen, II. 51.
Schnabeliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das dem
Schinder entlaufen, I. 36, — hören einen
bis das dritte Haus, II. 13.
Schnauze, grindigte, I. 32, — sie einem vor
Liebe fast wegfressen, 83.
Schoßstelle, sich hinein setzen, I. 159, II.
21.
Schoßscheu sehn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen hal-
ben Bagen, II. 56.
Schrehen, schön, sehen, II. 80.
Schuhe,



Schuhe, sämische, II. 9, — die Länder und Städte schon längst daran abgerissen haben, II. 53.

Schule, nicht mit der ganzen gegangen sehn, I. 128.

Schulgeld, daß für die Lange=Weile hingeben, I. 10.

Schuri, muri, I. 5.

Schwagen, frembde, II. 52.

Schweigen, stoß mause stille, II. 39.

Schweinsfedern, in die hinein kriegen, II. 13.

Schweiß, lebendig werden in den Hemdden, I. 28.

Schwimmen, bald im Bette, I. 128.

See=Hündgen, I. 135.

See=Krankheit kriegen, I. 60.

See, spanische, I. 144.

Seelen, so viele caput gemacht haben, I. 59.

Sehen, was in den Hemdden gutes passiert, I. 28, — was in der Schüssel passiert, 24, — sich bald zum Narren über einen, II. 42.

Servante, I. 30.

Sehn, erstunden und erlogen was einer auf-



ausschneidet, II. 11, — der Haare I. 40,
— her 29, 101, 104, — voll, 104, —
sehr malade, 2, — Scherz und Ernst be-
sammen, 128.

Singen, admirable schön, I. 136.

Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.

Soff, auf einen etwas auslaufen, I. 18.

Sonne, davon lästerlich verbrannt werden,
I. 54, — zu rüste gehende, II. 23.

Spargement, die ganze Stadt davon voll
seyn, I. 69.

Spazianer, nach ihnen schießen, I. 9.

Species-Ducaten, I. 133.

Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben,
I. 8.

Spehen, als wenn die Galbannen heraus
müßten, I. 60, — schrecklich, 104, —
der Braut den Busen voll daß es un-
ten durch läuft, 103, — schöne, sehen,
II. 15, — daß es von hinten und vorne
4 ganzer Stunden hinter einander weg-
geht, 15, — etwas mit halsbrechender
Arbeit von sich, 64, — speyerlich einem
im Halse seyn, II. 61.

Spiel, eins mit einem verführen,

Splinter nackend, sich ausziehen, I. 28.

Sprache,



- Sprache, eine anmuthige haben, I. 27, —
Frau Mutter Sprache, II. 2, — hoch-
teutsche, Titel, B. Thl. I.
- Springen, ins Gewehr, I. 121.
- Springer, einen vortreflichen abgeben,
I. 83.
- Sprünge, artige thun können, I. 50.
- Staadten, vornehme aus Holland, I. 21.
- Staadens = Töchter, I. 102.
- Stallen, es mit jemand nicht können,
II. 17.
- Standesperson, die sehr wohl sich aufse-
führte, I. 156, — eine von den vor-
nehmsten mit unter der Sonne, II. 8.
- Steden, was Rechts hinter einen, I. 132.
- Stehen, auf den Knochen wie eine Mau-
re, II. 66.
- Stellen, sich, als wenn man nicht dreh zäh-
len könnte, II. 36.
- Sterlings, Pfunde, II. 56.
- Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
- Sternschanze, zu Hamburg, I. 45.
- Stichelen, von etwas, I. 43.
- Stichlinge, Fische, I. 62.
- Stimme, schöne prächtige zum singen ho-
ben, I. 126.



- Stincken, übel, I. 92, — wie das ärgste
Ruder, II. 14.
Stockholm, I. 62.
Stoß = Degen, II. 65.
Strümpfe, alte zerludelte, I. 154, — zer-
zodelte, 155.
Stücke, sehen ob sie parat sind, I. 146.
Studente, ein unreifer, II. 59.
Syrenen, (im mittelländischen Meer)
I. 136.

T.

- Tanzen, die Entree, I. 48, — schlangen-
weise, ebbst., — galand, 108.
Tanzmeister, budlichter, I. 48.
Tasche, Speck drin haben, II. 46.
Tapeziererehen, I. 21.
Thun, albern, II. 2.
Thor, das Altonaische in Hamburg, I. 57.
Tebelhohlmer, steht im ersten Theil nur 168
und im zweiten nur 74 mal, wird dero-
halben leichtlich gefunden werden.
Teller, sehen was er gutes macht, I. 26.
Tempel, der Salomonis, I. 52.
Teutsch, überaus artig und nettes, I. 99, —
ungereimtes ebbst.

Teutsche,

Teutsche, die Dummen, II. 62, — die brav-
sten Leute unter der Sonne, 68.

Teutschland, I. 1.

Titschen, mit den Fingern in etwas, I. 8.

Tob, sagen, II. 76.

Todt, eines unverhofften sterben, II. 7.

Todtschneiden, I. 29, 150.

Todtentanz, Aufspielen, I. 109, — ihn
pfeifen, II. 41.

Toffel, der Bräutigam, I. 102.

Touchiren, I. 113.

Tour a la mode, anstellen, I. 141.

Trabant, des grossen Mogols, I. 119.

Trottiren, unvergleichlich, II. 33.

Traum, einen artigen haben, I. 128, —
einem heraus helfen, II. 8, — nachdenk-
licher, 13.

Traute, die Braut, I. 93.

Trillo, einen schlagen aus der Quinte in
der Octav, I. 126.

Türken, I. 53.

II.

Uebel, abscheulich, — einen werden, II. 14.

Ueberdrüssig, etwas werden als wenn man
es mit Löffeln gegessen, II. 16.

Ueberleplen, sich, II. 26.

Undiscret,



Undiscret, sehn, I. 138.

Unterfangen, sich eine Kühnheit, I. 112.

B.

Berachten, einem etwas nicht können,
II. 2.

Berdrießen, sich abscheulich auf einen,
I. 138.

Berreben, lernen die Frau Mutter - Spra-
che, II. 2.

Bersehen, jemand mit keiner gewissen Ant-
wort, I. 66.

Berschweren, etwas lästerlich, I. 14.

Berthweise, einen Brief einrichten, I. 81.

Berständeren, sich in etwas, I. 46.

Berstand, alle sachte zu besserem kommen,
I. 12.

Berstarren, einem ein Löffel voll Milch im
Halse, I. 68.

Victoria, blasen, I. 53.

Viola - Kohlrabi, eine Blume mit Kohl bech-
schwarzen Blätter, I. 85.

Visite, einem eine geben, I. 41.

Vitium, eins von seiner Mutter erben,
II. 56.

Boldreich, von Studenten sehn, II. 46.

Boll,



Boll, geschwülpte, I. 20, — geschiffene, I. 91, — gegrübbelte, II. 13.
Borgeben, Fahrens bey einem, I. 35, 66, 108, — Hebrathens, I. 139, 107.

W.

Wadeln, spornstreichs auf einen zu, II. 47.
Wandern, was läuftst du, was hast du, II. 4.
Wasser, einem welches — auf die Mühle sehn, I. 12.
Wechsel, frische sich zahlen lassen, I. 114.
Weisen, einem was Burschmanier ist, II. 58.
Welt, spornstreichs hienein kriegen, I. 2.
Welken, sich ins Bett, I. 29.
Werth sehn, nicht einen Schoß Pulver, II. 66.
Weste, eine mit leonischen Schnüren ver-
brennt, II. 17.
Wetter, um gutes bitten, I. 57.
Wetter = Kröte, schlaue, II. 9.
Weßen, I. 55, — damit aufgezogen kom-
men, 56.
Wind, sich garstigen und fremden unter
die



die Nase gehen lassen, Brd. Thl. I. —
einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wischen, an das Tageslicht mit etwas, Brd.
Thl. II.
Wissen, es nicht ob man ein Mädchen oder
ein Bübchen ist, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um sich schmeißen,
I. 18.

3.

Zähne, Haare darauf haben müssen, II. 56.
Zähren, die bittersten gransen, I. 144.
Zanden, sich continue, II. 16.
Zauen, sich, II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geschleppt
bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerstören, lästerlich, I. 51.
Zerzausen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen = Molche, I. 18.
Zunge, sie einem eine ganze halbe Elle lang
ins Maul stecken, I. 35, — in die
Schnauze, 42.



Wie ich bin tituliret worden, habe ich dem günstigen Leser sehr artig auch hersetzen wollen.

1. Msr. und Herr Bruder, vom Bruder Graf, I. 15 und 18.
 2. Anmuthiger Jüngling, von der Dame charmante, I. 31 u.
 3. Eure Gnaden, in Hamburg, I. 39.
 4. Ihre Gnaden, von dem Lustgärtner in Stockholm, I. 65.
 5. Ihre sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten, von dem Burgemeister in Amsterdam, I. 112.
 6. Ihre Gnaden, von einer alten Frau in Amsterdam, I. 112.
 7. Sunder, von des grossen Mogols Pagen und Laquaien, I. 123.
 8. Ihr Hochwürden, von dem Rathscollégium in Venedig, II. 36.
-

**This book is under no circumstances to
be taken from the Building**

[illegible]**form 410**



